

B. Noch einige Worte über die Bildung der Mädchen insbesondere.

Lasse deine Tochter zwar recht einwurzeln und eingreifen in das wirthschaftliche Treiben; nur halte durch Religion und Dichtkunst das Herz derselben für den Himmel offen. Drücke die Erde fest an die nährenden Wurzel der Pflanze, aber in ihren Kelch lasse keine fallen.

Jean Paul.

Können wir die Erziehung junger Mädchen nur dann als den Forderungen einer verständigen Erkenntniß vollkommen entsprechend anerkennen, wenn sie ihren Hauptzweck „Vorbildung zur künftigen Hausfrau und Mutter“ in keiner Weise aus den Augen verliert, so müssen wir einsehen, daß unsere jetzige Mädchenbildung oft noch eine irrige zu nennen ist; denn weder die durch eine zu äußerliche Erziehung herangebildete Gesellschafts-Dame, noch die wegen ihrer Kenntnisse und Talente Bewunderte, am wenigsten aber das über die Grenzen des Weibes zur äußeren und inneren Unabhängigkeit entwickelte Mädchen pflegt durch solche Gaben der so schönen als schweren Aufgabe des Weibes gewachsen zu sein: durch Liebe und Aufopferung zu beglücken und zu veredeln und in der Erfüllung dieser Aufgabe ihr eigenes Glück zu finden.

Gattinnen, Hausfrauen, Mütter sollen und wollen doch die Mädchen dereinst werden. Verkennen sie aber in froher Vorerwartung der Jugendjahre oder in ihrem Geiste nicht nur zu oft, daß nicht von dem äußerlichen Beifall, nicht von den Freuden, welche ihr Leben jetzt und später von außen hinanbringen könnte, sondern von den Schätzen, welche ihr eigener sittlicher Werth hineinzulegen wissen wird, die Schönheit und das wahre Glück ihrer Zukunft abhängt, und daß um eine solche schöne Zukunft für alle die verschiedenen Verhältnisse seines Lebens erschaffen zu können, das Weib wie zu manchen Entbehrungen, so auch zu gar manchen Leistungen bereit und im Stande sein muß? Die Befähigung zu diesem Ertragen, zu den Leistungen, welche in großer Mannigfaltigkeit der weibliche Beruf voraussetzt, muß erworben werden; wie gepflegt die kindliche Bildung, die innere Entwicklung eines jungen Mädchens gewesen sein möge, wie rein und lauter sie fühle und denke, nur als einen Anfang ihrer weiteren menschlichen und weiblichen Entfaltung, als die erste Grundlage einer zu unausgesetztem Wachsthum und immer tieferer Entwicklung fortschreitenden Bildung hat sie ihren augenblicklichen Standpunkt zu betrachten; die schöne Vielseitigkeit der reiferen weiblichen Natur, welche im sich Verwenden und sich Opfern sich genügt, und welche sowohl das Verstehen als auch das Beherrschen gar mannigfacher Erscheinungen und Verhältnisse des inneren und äußeren Lebens voraussetzt, die in Erfüllung des weiblichen Berufes schön sich bewährende Liebe und Einsicht hat jedes Mädchen auch als ihr Ziel ins Auge zu fassen.

Erfahren wir es nicht oft genug bei unseren jungen Mädchen, welches Irren, welches falsche Streben und Hoffen oder welchen Stillstand und welche Annäherung Täuschungen

über den Zweck ihrer Bildung, wie ihres Lebens überhaupt, mit sich bringen, daß oft die Frucht ihres Lebens dadurch schon in der Blüthe zerstört wurde!

Zu einer richtigen Auffassung, zu der festen Gemüthsrichtung auf wahre und schöne weibliche Berufserfüllung, wie sie schon in der halb noch der Kindheit gehörenden Jungfrau unter allem Spiel und Schmuck der Jugendblüthe die Frucht schöner Lebenserfüllung anzusetzen vermag, gelangt auf gerade dem Wege nur das Mädchen, dessen Aeltern und Erzieher die Hauptwirkung ihrer Erziehung in's Beispiel zu legen wissen. Durch das ganze häusliche Leben der Aeltern, durch das Handeln und Sein der Mutter, oder des weiblichen Wesens, welches Mutterstelle vertritt, muß ein Begriff über schönes weibliches Berufswirken und über richtige weibliche Bildung von früh an in den Seelen der Mädchen erschaffen werden, wenn er lebenskräftig darin wohnen, wenn er durch alle erschwernenden Verhältnisse, die das wirkliche Leben bringen mag, streben soll, sich wieder schön in die Wirklichkeit hineinzugestalten. Das Nothwendige des Lebens dienend erfüllen, durch die Art seiner Erfüllung aber und durch ihr ganzes Sein das Leben verschönern und veredeln, diese Aufgabe erfüllt die gebildete, die tüchtige Frau dem Hause, der Familie und indem sie dieselbe erfüllt, bildet sie schon ihre Töchter. Sage man nicht, daß anstatt des Beispiels, wie die Erfahrung es lehre, auch oft die Gegensätze erziehen. Abschreckende Beispiele von Seiten der Aeltern bleiben immer ein für das Herz der Kinder, wie für den ganzen Erfolg ihrer Bildung zu gewagter Weg, als daß es nicht jedesmal „Gott versuchen“ hieße, wenn Aeltern gleichgültig sich ihm überlassen wollten.

Es sollte sich im Gegentheile der erwachsenden Tochter ein inniger Zusammenhang offenbaren zwischen dem, was vor

ihren Augen die Mutter dem Hause, dem Vater, den Kindern, den Freunden, der Gesellschaft leistet, sei es handelnd, sei es verstehend und beurtheilend, sei es im leisen und doch sicheren Uebergewicht über die Gemüther, und alle dem, was ihre eigene Bildung ihr gab, dem, was sie in äußerer Sitte zu befolgen gewöhnt ward, wie dem, was man sie an Fähigkeiten und Fertigkeiten sich aneignen ließ. Einen Ausdruck der Religion, welche der Mutter Wort sie gelehrt*), soll die Tochter in dem Sein und Handeln derselben finden, als stets neue Nahrung für ihr religiöses Gefühl, für ihre religiöse Bildung. Im Hinblick auf ihre gebildete Mutter wird bald das Bewußtsein in ihr erwachen, daß ihr eigenes Wissen und Können nicht, wie es wohl früher ihr erschien, sie in eine Ferne geführt, sondern daß das Verständniß des anscheinend Fernen mitten in den weiblichen Wirkungskreis hineingehört und zwar in einer viel erweiterteren und gründlicheren Weise, als ihre bisherigen Begriffe das Verständniß davon zuließen. Hand und Auge und Urtheil erweisen sich ja bei der Mutter gleich geübt für die Beherrschung des in ihren Verhältnissen an sie Herantretenden. Wie sie die Ueberzeugungen, das Herz und das Vertrauen der Menschen zu gewinnen weiß, so beugen sich vor ihrer gewandten Behandlung, ihrer einsichtsvollen Beurtheilung die Forderungen des äußeren Lebens. Personen und Sachen sind geborgen in ihrem Verständniß gar mannigfacher Kreise menschlichen Strebens, Wissens und Wirkens. Bescheidenheit lernt dem gegenüber alle Tage die Tochter, wenn sie beschämt es sich gestehen muß, wie wenig sie gleich der Mutter jeder, der kleinen wie der größeren Forderung des Augenblicks die entsprechende Befähigung entgegenzustellen

*) Siehe VII. A. 5. und VII. B. 3. b.

vermag, und daß ein großer Unterschied stattfindet zwischen ihrer kindlichen Vorbildung und der vollendeten Tüchtigkeit, welche der Frauenberuf erfordert. Sie vermag z. B. wohl den Aufsatz über ihr naheliegende Interessen zu schreiben, aber sie ist ferne davon, dem mündlichen und schriftlichen Ausdruck für alle Fälle des wirklichen Lebens gewachsen zu sein. Sie konnte das Schulerempel rechnen, aber es fehlt ihr die leichte Zahlenbeherrschung, welche das tägliche Leben von der Hausfrau fordert, die Uebersicht und Sachkenntniß, welche eine richtige Eintheilung voraussetzt. Sie weiß die einzelne Handarbeit zweckmäßig und geschmackvoll zu wählen und zu vollenden, aber dem Kreise des häuslichen Bedarfs gegenüber fühlt sie immer wieder sich urtheilslos und unfähigt. Sie versteht es, die Lieblingspeise des Vaters zu bereiten, aber die vielfältigen Erfordernisse des Haushalts kann sie noch nicht übersehen, das Zweckmäßige für die verschiedenen Fälle weiß sie noch nicht anzuordnen und auszuführen. Achtung vor der Reise, welche Übung und Erfahrung geben, ergreift neben der berufstüchtigen Mutter die Tochter. Freilich ist das eben erblühende Mädchen nicht vorzugsweise zum Nutzen des Hauses, sondern auch zu seinem Schmucke bestimmt; aber aufheben dürfen die Rechte, welche man ihr um der Schönheit der Jugend willen einräumt, dennoch nicht die Pflichten, welche die Forderungen ihrer Zukunft ihr schon jetzt auferlegen. Als echte Perle schmückt nur dann die Jungfrau eine Häuslichkeit, wenn der richtige Begriff über den hohen Beruf der Frau in ihrer Seele lebt und deshalb statt der Eitelkeit und Selbstgefälligkeit Streben und Demuth sie erfüllt. Dann aber wird sie in jedem Lebensalter ein echter Schmuck des Hauses, in welchem sie lebt, bleiben, sei sie Jungfrau, Gattin, Hausfrau, Mutter.

Zu den Vorwürfen, welche man gegen unsere jetzige Mädchenerziehung häufiger aussprechen hört, gehören die, daß man Wissen und Talente pflege, welche diesem Berufe fern liegen, daß ferner bei dem Wissen Näheres über Entfernteres, oder Uebersichtliches über Specielles versäumt werde, und daß man endlich die Mädchen nicht früh genug in den weiblichen Beruf einführe. Ich habe in meinen Worten über weibliche Geistesbildung meine Ansicht über die angelernten Talente der Frauen ausgesprochen und sie schädlich genannt. Damit soll aber die Anregung für alles Schöne, was die Kunst uns darbietet, bei der Mädchenerziehung nicht ausgeschlossen sein, denn die Natur soll erweckt und die Empfänglichkeit für Genuß und Verständniß des Schönen entwickelt werden, selbst wenn Naturanlagen zur eigenen Ausübung von Kunstfertigkeiten fehlten. Der Sinn für das Schöne, die Mitdarstellung und Verwirklichung desselben durch Ausbildung und Verwendung der natürlichen Gaben gehört recht eigentlich sowohl in das Haus als in das weibliche Walten hinein. Dieses Ziel dürfte freilich auf anderem Wege verfolgt werden müssen, als auf dem in unserer Zeit beliebten, wo, statt mit dem Guten und Schönen bekannt zu machen und so Auge und Ohr an dasselbe zu gewöhnen, man meistens nur durch ungenügendes, oft mühsam errungenes Selbstaussührenlassen den natürlichen Geschmack, nicht, wie es sein sollte, zu bilden und zu veredeln weiß, sondern ihn wohl sogar abstumpft und irreleitet.

Lasse man die Mädchen in anmuthiger Umgebung aufwachsen, schöne Musik hören, Kunstwerke der Malerei, Sculptur und Baukunst sehen, erkläre man ihnen schöne Kupfer- und Dichter-Works, führe man sie vor Allem immer wieder hinein in den Tempel der Natur, in dem alle Kunst ihre Modelle zu suchen hat, und die in jeder Pflanze, jedem Thiere

uns nahe tritt, und man wird bald erfahren, ob die weibliche Natur äußerlich an die Kunst gefesselt zu werden braucht, ob nicht im Gegentheil die wärmste, innigste Theilnahme für alles Edle und Schöne in der weiblichen Brust sich als eigenste Natur beleben und zur Entwicklung des Schönen im eigenen Wesen wie in der Welt führen wird.

Was nun das Wissen der Mädchen anbetrifft, wo es wohl mißbilligend heißt, daß manche zwar in Rom und Karthago, aber nicht in ihrem eigenen Lande und Volke, in Spanien, aber nicht auf der Erdfugel, in der alten Geschichte, aber nicht von dem, was gegenwärtig die Welt bewegt, Bescheid wisse, oder daß sie in der höheren Rechenkunst erfahren, die vier Species nicht anzuwenden wisse, oder, in der Literaturgeschichte bewandert, die Literatur nicht kenne, so wird wohl jeder Vernünftige unter uns solchem Tadel beistimmen in allen den Fällen, wo das Wissen des Mädchens überhaupt nicht zur lebendigen Anschauung geworden ist, wo es deshalb ein für die Anwendung todtes blieb, sei es durch eigene Schuld der Lernenden, sei es durch den mangelhaften Unterricht, welcher das Wesen der Dinge; wie die Beziehungen des durch Raum und Zeit Getrennten übersehend, seinen Hauptzweck, das Denkvermögen zu entwickeln und richtige Begriffe anschaulich zu machen, verfehlte. Zu jener Entwicklung des Denkvermögens ist das höhere Rechnen vorzugsweise geeignet, es setzt aber schon an und für sich nothwendig die Beherrschung der Grundlehren voraus; eben so können die Römer, die Karthager, alle Völker der Erde wie alle Zeitalter uns sehr nahe rücken, sobald sie als Erscheinungen und Entwicklungen der Menschheit von uns begriffen werden. Der entlegenste Ort, die fremdesten Verhältnisse können Licht auf unsere gegenwärtigen werfen, zu ihrem Verständniß beitragen. Nicht

in unserer Zeit, in unserm Lande, in unserm Volke, sondern in allen Zeiten, Ländern und Völkern gibt sich das Wesen der Menschheit, wie das der Natur kund; nur im Spiegel des Ganzen kann das einzelne Volk, kann die einzelne Zeit sich wirklich erkennen.

Bei gedankenloseren Frauen freilich möchte es scheinen, als bedürften sie einer solchen Erkenntniß überall nicht, da sie ohne jedes persönliche Urtheilen durch die Lebensverhältnisse gehen; für alle regeren weiblichen Naturen aber gibt es keine andere Sicherung gegen Vorurtheile und ihre schädlichen Folgen für das Haus und durch das Haus für das Volk, als in Erstrebung richtiger, aufgeklärter Begriffe.

Die Frage, ob übersichtlicher oder specieller Unterricht für die weibliche Bildung erwünscht sei, läßt sich meiner Meinung nach nicht entscheidend beantworten. Bloße übersichtliche Kenntnisse bleiben, so erwünscht sie für die innere Ordnung, leicht unbelebt und dadurch oberflächlich, während einzelnes specielles Wissen zwar nicht den zur Bildung nöthigen Ueberblick ersetzen kann, aber doch einen Begriff des bedeutenden Inhalts gibt, den das ganze Wissen umfaßt. Begriffe über das Einzelne, indem sie von dem Einen auf das Andere schließen lassen, erzeugen die offenen Fragen in der Seele des Menschen, welche die sichersten Triebfedern seiner Weiterbildung werden. Wenn also, um verstehen und folgen zu können — und das sollen sie ja gerade können, — den Frauen eine Uebersicht über die nächsten und wissenschaftlichsten Bildungsgebiete nothwendig ist, so darf es zum weiteren Ausbau ihrer Bildung, wie Nachdenken, Erfahrung und Umgang durch das ganze Leben ihn bewirken sollten, eben so wenig an einem Vorbegriff über Specielles fehlen; sonst möchte inmitten der später herandrängenden Berufsforderungen leicht alle Empfänglich-

keit für weitere Interessen versiegen, und keine Fähigkeit vorhanden sein, der Bildung der erwachsenden Töchter und Söhne einflußreich zu folgen. Im entgegengesetzten Falle, wenn nämlich der Unterricht bei dem Mädchen zwar keine vollständige Uebersicht, aber wirkliche Begriffe und Vorstellungen des Einzelnen zu erwecken wußte, wenn er vor Allem die Verstandeskkräfte übte, wird schon die Frau, die Mutter jene Vorstellungen zu einem Ganzen zu verknüpfen streben, sie diesem einzuordnen wissen.

Ich erwähnte oben, daß man den Unterricht in der Literaturgeschichte für unsere jungen Mädchen tadle, weil sie durch denselben leicht verleitet würden, ohne die Literatur selbst wirklich zu kennen, Urtheile über Schriftsteller durch ihr ganzes Leben als Decke für ihre Urtheilslosigkeit zu gebrauchen. Die Literatur wirklich zu kennen ist aber eine Aufgabe, welche gelöst zu haben sich immer nur Einzelne der Gebildeten im reiferen Alter rühmen können; es kann daher von einem: „die Schuljugend die Literatur wirklich kennen lehren,“ unter Verständigen wohl nicht die Rede sein, sondern immer nur von einer Anregung, einer Anleitung zum Kennenlernen mit der Zeit, bei wachsendem Verständniß, von Mittheilung dessen, was die Jugend zu verstehen und zu lieben vermag, von einer den Begriffen der Jugend entsprechenden Andeutung der Schätze, welche die Literatur enthält, von dem Erwecken einer Neigung, sich mit diesen Schätzen bekannt zu machen.

Sollte es nicht an dem Unterricht liegen, wenn durch die Kenntniß der Literaturgeschichte Annäherung und leerer Buchstabenkram in der jungen Seele Wurzel fassen konnte, statt daß eine tiefe Ehrfurcht vor dem Reichthum der Geistesoffenbarungen, der innige Wunsch sich den innern Mitbesitz derselben zu erwerben und das demüthige Bewußtsein im Herzen

erwachen mußte, bisher so gar wenig von alle dem, was sich den Gebildeten als geistiges Miteigenthum bietet, erworben zu haben?

Es ist aber für die richtige oder falsche Wirkung sowohl dieses als allen Unterrichts der Mädchen die Individualität des Lehrers von unberechenbarer Wichtigkeit. Alle Empfänglichkeit, Innigkeit, Gläubigkeit des Mädchenherzens, und damit der Einfluß auf jedes Geistesvermögen desselben steht dem Einen zu Gebote und bildet den reichsten Boden, in dem jedes seiner Worte zum fruchtbringenden Samen Korn wird; ein ungehörter Prediger in der Wüste bleibt der Andere, dessen mangelnde Berufsbegabung und Berufsliebe ihn keinen Zugang zu dem Gemüthsleben der Mädchen finden läßt.

Noch einige Vorwürfe, welche man unserer jetzigen Mädchenerziehung macht, haben wir zu erwägen. Man sagt z. B. von Mädchen, die in der Schule gute Aufsätze geschrieben, schwere Exempel gerechnet haben sollen, sie seien dadurch wenig gefördert; denn sie seien unbeholfen bei einfachen Correspondenzen, unsicher bei den leichtesten Berechnungen, welche im gewöhnlichen Leben vorkommen.

In einigen dieser Fälle möchte ich annehmen, daß die gerühmten Geschicklichkeiten auf einer Täuschung beruht haben; es kommt aber auch vor, daß die Beurtheilenden von einer Schule verlangen, was allein durch Uebung und Erfahrung im wirklichen Leben gewonnen werden kann. Heute mag das kürzlich der Schule entnommene Mädchen noch sich fürchten vor dem einfachen Brief, vor der Verantwortung und Vertretung von Geldausgaben, aber nicht, weil es ihr an den wirklichen Vorbedingungen der Tüchtigkeit im schriftlichen Ausdruck, wie in der Zahlenbeherrschung fehlt, sondern weil es

ihr nothwendig noch an der nöthigen Sachbeherrschung, wie an der Routine für die mannigfachen Fälle des wirklichen Lebens fehlen mußte, die sich nur durch Uebung und Erfahrung gewinnt. Daß es beide eifrigst benutze, um zu der dem Weibe unerläßlichen Lebensgewandtheit zu gelangen, ist eine billige Forderung an das Mädchen; aber es ist nothwendig, die zur Sammlung solcher Erfahrungen nöthige Zeit und Gelegenheit ihm zu vergönnen und nicht von der intellectuellen Vorbildung zu fordern, was diese nicht geben kann. In die Hand der Mutter gibt die Schule, die Anstalt das Mädchen zurück, daß sie dasselbe bewahrend und ausstattend hineinleite, sich einleben lasse in die Bedingungen und Forderungen des wirklichen Lebens. Unerseßlich ist für die erwachsende Tochter die leitende Hand der Mutter; eine fortwährende, nieversagende Stütze soll die Mutter der Tochter sein.

Im Beispiel liege aber ihr Hauptwirken. Freilich wird die gebildete Tochter eben so wenig eine gedankenlose Nachahmerin der Mutter sein, als die gebildete Mutter ein lebloses, mechanisches Vorbild für die Tochter abgeben kann. Weibliches Thun und Treiben trägt dazu zu sehr den Stempel individuellen Seins an sich und echt weiblich ist der Sinn für Individualität, welcher z. B. die Frauen meistens verhindert, die Menschen nach allgemein anerkannten Erfahrungssätzen zu beurtheilen und zu behandeln, statt nach den persönlich durch sie empfangenen Eindrücken, die eben bei jeder Person für sie andere sind.

Schließlich habe ich noch eines Vorwurfs zu gedenken, welcher vielfältig der jetzigen Mädchenerziehung gemacht wird. Man sagt, sie bereite nicht früh und nicht ausschließlich genug vor auf das nächste weibliche Berufswirken.

Allerdings könnte es, vom gewöhnlich praktischen Gesichtspunkte aus, etwas Verführerisches haben, eine weibliche Bildung direct auf dem Wege der Uebung im weiblichen Berufswirken zu verfolgen, denn wir sehen auf diesem Wege oft schon in früher Jugend eine Gewandtheit, Umsicht und Lebensklugheit erreicht, welche nicht blos für den Augenblick das Auge besticht, sondern auch die schönsten Früchte weiblicher Thätigkeit für die Zukunft zu versprechen scheint.

Wenn ich im Hinblick auf das Unerseglische und Wichtige solcher Geübtheit gewiß die Ansicht nicht vertreten kann und will, nach welcher eine Vorbereitung für weibliche häusliche Arbeiten, von frühester Jugend an, überflüssig sein soll, sondern eben das Haus und den Familienkreis für den Platz halte, auf welchem sich die innere Entwicklung des Mädchens mit seiner Berufsbildung vereinigen läßt, so muß ich auf der anderen Seite noch bestimmter der Ansicht entgegentreten, eine solche frühe, wenn auch noch so vollständige Gewandtheit und Geübtheit in allen häuslich-weiblichen Berufsarbeiten entspreche in ihren Früchten den Anforderungen, welche man an die gebildete Frau zu stellen berechtigt sei.

Alle bloße Routine ist kein Bildungsmittel des ganzen Menschen, sie entbehrt des Verständnisses der Dinge, sie richtet nur für das Einzelne ab. Bloße früh erlernte Routine in den äußeren Forderungen des weiblichen Berufes bannt das weibliche Seelenleben meistens für immer in enge Grenzen fest, die unzugänglich machen für das Bildende der späteren Lebenswirkungen. Der Alltag des Lebens hat dann das ausschließliche Interesse in sich hineingezogen; alle seine Einzelheiten, welche der gebildeten Frau wichtig sind als Mittel einer schön geordneten Häuslichkeit, sind es der nicht gebildeten als Zwecke des Lebens selbst. Auch das Interesse an

Menschen und allem sie Betreffenden wird da ein niedrig gestimmtes bleiben, wird das Würdigste des Menschenlebens unbeachtet lassen, um vielleicht das Unwertheste zur Wichtigkeit zu erheben. Eindrücke, Beschäftigung will das regsame Frauengemüth haben. An dem aber, was einer Frau wichtig ist zu erfahren und mitzutheilen, mögt ihr ihren Bildungsstandpunkt und meistens ihre weitere zukünftige Entwicklung messen; fast immer werdet ihr erfahren, daß die in ihrer Kindheit zu vorzugsweise praktisch entwickelte Frau der Aufgabe einer gebildeten Frau und Mutter nicht zu genügen vermag, während auf der anderen Seite, aus der richtig gebildeten Weiblichkeit die Erfüllung aller Forderungen des weiblichen Berufs sich von selbst ergibt.

Das Mädchen, in welchem nicht von früher Jugend an, sei es durch den Umgang der Mutter, sei es durch Unterricht und Lehre, der innerliche Mensch, das Gefühl für Edles, Wahres und Großes geweckt und belebt wurde, empfing die Erde in seinem Blüthenkelch, vor welcher Jean Paul warnt. Der weite und klare Gesichtskreis, dessen das gebildete Weib zur Beherrschung und Verwendung seiner Natur in seinem Wirkungskreise nicht entrathen kann, ist ihm verschlossen, die Innigkeit und Zartheit weiblicher Anschauung und Empfindung, in welcher Gott seiner Welt das Gewissen sichern wollte, ist ihm verloren, der schönste Inhalt ist damit seinem Sein und seinem Leben geraubt.

Seinen rechten Werth erhält alles äußere Berufswirken der Frau erst durch das darin verborgene, den höheren Forderungen der Humanität dienende, innere Walten, wie die weibliche Bildung am schönsten sich zeigt, als dienendes Mittel dieser Lebensaufgabe. Das feinere Verständniß und die schönere Gestaltung fast aller menschlichen Beziehungen und Ver-

hältnisse, vom Weibe hängen sie, sei es directer oder indirecter, zum großen Theile ab. Freilich, eine verschiedene Art, einen verschiedenen Grad der Entwicklung bedingen auch bei den Frauen die Lebensverhältnisse, wie ihre Individualitäten es thun; auf das gleiche Ziel aber sollte jede Mädchenerziehung in der gebildeten Familie gerichtet sein: „unter aller Tüchtigkeit und Gewandtheit des Könnens und Leistens die Wärme des Herzens und, in reiner Anschauung der Dinge, das Licht des Geistes zu nähren, durch deren beider Gemeinschaft sich in allem Thun des Weibes sein höheres Sein bewähren und der Adel desselben alle seinem Wirken ausprägen wird.“

1. Bildung der Mädchen.*)

a) Was man als männliche und weibliche Bildung zu unterscheiden pflegt, sind nur die individuellen Erscheinungen einer nach ihrem Grundbegriffe einigen Bildung. Hier wie dort ist der Erziehung derselbe Stoff gegeben, das nach dem Bilbe Gottes erschaffene Menschenwesen, — und dasselbe Ziel, die Gestaltung zu einer in innerer Freiheit sich entfaltenden Gottähnlichkeit. Kühner.

b) Bildung ist nicht an Einzelheiten geknüpft und nicht in Unterrichtsstunden dem Mädchen einzupflanzen. Ein junges Mädchen könnte in allen möglichen Gegenständen mit Erfolg unterrichtet sein, ohne eine Spur von höherer weiblicher Bildung zu besitzen. Diese ist ja nicht allein Ausbildung des Verstandes oder des Gedächtnisses, sondern zugleich des Gemüthes, kurz des ganzen Menschen nach allen geheiligten Gaben seines Herzens und Kopfes. Diese Bildung geht aus dem ganzen Leben hervor, aus dem Ton des Hauses, aus dem Umgange, aus einer gewissen Richtung des Sinnes, Alles soll in sich aufzunehmen, und dem nachzudenken, was lieblich ist, was wohlklinget. Sie soll die Leidenschaft mäßigen, die Begeisterung und

*) Siehe II. 10. besonders II. 1.

reine, innige Liebe pflegen; sie soll das Gemüth zu wahrer, andächtiger Freude an Natur und Kunst stimmen. Bildung darf bei Mädchen niemals in Wissenschaft ausarten, sonst hört sie auf, zarte weibliche Bildung zu sein. Das Mädchen kann und darf sich in nichts Wissenschaftliches mit jener hartnäckigen, männlichen Ausdauer vertiefen, daß sie darüber alles andere vergäße. Nach Männer Weise in der Wissenschaft gründlich zu sein, darnach könnte nur ein ganz unweibliches Mädchen streben, und nur vergebens streben, da ihr Talent und Kraft des Mannes mangelt. R. v. Kaumer.

c) Die Wissenschaft hat nicht Empfindung, sondern nur Verstand.
Kühner.

d) Die Wissenschaftlichkeit besteht nicht nur in dem Besitze, sondern zugleich in dem Triebe und Sinne zur Fortbildung der Wissenschaft.
Kühner.

e) Der Mann der Wissenschaft gründet sich eine eigene Heimath des Denkens in der Erkenntniß der Gegenstände. Kühner.

f) Die weibliche Erziehung soll erstens keine wissenschaftliche und zweitens keine einseitige sein; zwischen dem Gebiete der Einseitigkeit*) **) und der Wissenschaftlichkeit bleibt noch ein unend-

*) Es ist ein eigen seltsam Ding um die gelehrten Frauen! Wenn sie einmal den ihnen angewiesenen Kreis verlassen, so durchstiegen sie mit schnellem ahnendem Blicke unbegreiflich rasch die höheren Räume. Aber dann fehlt ihnen die starke, anhaltende Kraft des Mannes, der eiserne Muth, jedem Hinternisse ein erstes Ueberwinden entgegenzusetzen, und fest und unaufhaltsam in jenen Regionen fortzuschreiten. Das schwächere Weib hat seinen ersten schönen Standpunkt verloren, und wird entweder zur eiteln Thörin oder unglücklich.

Schiller.

Aus dem Gespräch Schillers mit Christiane von Wurmb. Gesprächslese in Schillers Biographie von Caroline von Wolzogen.

Ueber diese Gespräche sagt Goethe in einem Briefe an Zelter, daß ihn besonders bei Schiller der Glaube rühre, vergleichen könne von einem Frauenzimmer aufgenommen und genutzt werden. D. W.

**) Was wir Gelehrsamkeit nennen, bezeichnet nur eine Art, nicht einen Grad der Bildung, am wenigsten den höchsten. Sie ist nicht einmal ein wesentlicher Theil der Bildung, wenn sie auch reiche Bildungsmittel in sich trägt.

licher Reichthum von Bildungsstoff übrig, — ein Reichthum, dessen Erwerb der größten Anstrengungen werth und mit den größten nie zu erschöpfen ist. Nach Kühner.

g) Wenn die Erziehung die gesammte innere Lebenskraft gleichmäßig zu ergreifen weiß und von diesem Mittelpunkt aus, in „weisem Wechsel der Vertiefung und Befinnung,“ das Interesse in concentrischen Kreisen erweitert und mit immer neuen Gegenständen nährt; dann wird mit dem Reichthum des Wissens der Reichthum der Bildung selbst wachsen, und ein solches Fortschreiten kann in's Unendliche gehen, ohne zur Einseitigkeit zu führen. Kühner.

h) Es soll mich nicht wundern, wenn man meine Befürchtungen, daß die Mädchen wissenschaftlich ausgebildet würden, belächelt und sagt: es sei noch weit hin bis zu dieser Gefahr; auch in den sublimsten

Gelehrsamkeit an sich und im gewöhnlichsten Sinne des Wortes ist nur eine Besonderheit der Bildung, etwas für einen besonderen Stand oder ein besonderes Geschäft Erforderliches. Man achtet die Gelehrsamkeit als ein reiches Besitztum des Geistes; aber es fehlt nicht, daß sie durch Einseitigkeit selbst lächerlich werden und daß neben ihr noch Barbarei der Sitten und der Gesinnung wohnen kann. Erst wenn jenes Besitztum als ein gesunder Nahrungsstoff in die Gesamtbildung übergegangen ist, dann hat es seinen vollen Werth erlangt, und man nennt den Besitzer nicht mehr den Gelehrten, sondern mit einem schöneren Namen den reich Gebildeten. Es ist nun leicht ersichtlich, in welchem Sinne die Gelehrsamkeit zu einem Fehler der weiblichen Bildung werden kann. Wir wollen an den Frauen nichts, als die vollkommene ungetheilte Entwicklung der Weiblichkeit. Gelehrsamkeit ist aber ein Vorrath von Wissen, der mit dieser Entwicklung allerdings verträglich, ihr sogar förderlich sein kann, aber nichts für sie Nothwendiges ist. Bemerten wir nun, daß dieser Vorrath sich nicht veredelm der ganzen Bildung mittheilt, dann schließen wir auf Einseitigkeit und mehr noch auf eine Unweiblichkeit in der Absicht des Erwerbs. Diese Unweiblichkeit tritt besonders da hervor, wo die Frau — wie in seinen Sphären der Mann — aus der Gelehrsamkeit ein Geschäft macht. Sehen wir gelehrte Frauen Geschäfte auf dem literarischen Markte treiben, so lassen wir sie als Ausnahmen gelten, die ihre eigentliche Bestimmung verfehlt haben und nun in anderer edler Thätigkeit sie suchen möchten; das Schlimmere aber ist, wenn aus der Gelehrsamkeit ein anderes Geschäft gemacht wird, — ein Nutzgeschäft des Geistes; und dieses ist das häufigste, wenn auch versteckteste, Kenntnisse sind zwar ein schöner Schmuck des Geistes, aber nur wenn sie aus einer Fülle gesunder Bildung hervorbrennen, wie das Roth der Wange und der Glanz des Auges aus gesunder Kraft.

Kühner.

höheren Töchtereschulen, auch bei dem raffinirtesten Unterrichte, — bis zur Wissenschaft brächten es die Mädchen doch nicht. — Darauf will ich erwidern: Fast dasselbe glaube ich auch; denn es gehören viele Künste dazu, um eine weibliche Natur der Weiblichkeit zu entfremden. Aber sagen will ich auch: es gibt für die Frauen noch etwas Schlimmeres als die Wissenschaftlichkeit, — dieses Schlimmere ist die Maske der Wissenschaftlichkeit. Und dieses Schlimmere wird unsern Töchtern angebildet, wenn sie auf Wissenschaft dreisirt werden. Das ist die Maske, die auf der Bühne der Welt stolzirt und bescheidene Frauen erröthen und Männer lächeln macht. Das ist die Maske, hinter welcher die lieblichen Tugenden der Anspruchslosigkeit und des natürlichen Taktes nicht versteckt, sondern erdrückt und verkrüppelt werden. Das ist es, was man mit dem Worte der „Ueberbildung“ noch zu schonend bezeichnet. Kühner.

i) Wenn die weibliche Bildung nicht in das Gebiet der Wissenschaftlichkeit eintreten darf, hat man aber darum die Gründlichkeit nicht mit auszuschließen. Es kann nur von gänzlicher Verkennung der weiblichen Natur oder von großer Vernachlässigung ihrer Bildung zeugen, wenn man meint, die Mädchenschule könne der Gründlichkeit des Unterrichts der Knabenschule entbehren. Im Gegentheil hat gerade der Unterricht der Mädchen auf eine strenge Zucht der Gedanken und ein scharfes Beobachten und Erfassen der Gegenstände, auf ein wirkliches Vertiefen des Interesses und auf eine klare Anordnung des Wissens mit um so größerem Vorbedacht hinarbeiten, als gerade bei Mädchen die Neigung zu Gedankensprüngen, zu oberflächlichem Auffassen, zu einem schnellen Wechsel und zur Zerstreuung des Interesses noch mehr hervortritt, als bei Knaben.

Kühner.

k) Ich kann nicht jene Unwissenschaftlichkeit wollen, welche die Wahrheit theilt und verstümmelt, indem sie dieselbe eigens für Mädchennaturen zuzurichten sucht. Eine solche Tändelei des Unterrichts, wie sie selbst in Lehrbüchern hervortritt, ist eine sehr gefährliche, wie freundlich sie sich auch anstellt; durch sie wird die Mädchenkultur verflümmert, weil sie der Menschennatur überhaupt entfremdet wird.

Kühner.

1) Die höhere Bildung wird sich in dem ganzen Wesen eines Mädchens aussprechen, ehe sie nur mit einem einzigen Wort irgend etwas geäußert, was sie gelernt. Das Lernen eines Mädchens bezieht auch nicht, daß sie Vieles wisse, noch weniger, daß sie Alles, was sie gelernt, sich wie einen todtten, unächten Schmuck umhänge, um damit zu glänzen; vielmehr daß sie das Gelernte lebendig in ihr Wesen annehme, als köstlichen, ächten Schmuck des inwendigen Menschen. Dann besitzt sie es eben dadurch für immer, zu ihrer eigenen Freude und zur Freude derer, die sie umgeben; sie wird auch als Mutter ihre Kenntnisse auf die richtige Weise den Töchtern mitzutheilen wissen und sie nicht bloß unterrichten, sondern bilden.

R. v. Raumer.

m) Man liebt an dem Mädchen, was es ist, und an dem Jüngling, was er ankündigt.

Goethe.

n) Fenelon sagt: „Unwissenheit ist oft Ursache, daß ein Mädchen Langeweile hat und sich nicht auf eine unschuldige Weise zu beschäftigen weiß. Wenn sie ein gewisses Alter erreicht hat, ohne sich mit ernstern Dingen zu beschäftigen, so kann sie weder Geschmack an denselben haben, noch sie gehörig zu würdigen wissen. Alles, was ernst ist, kommt ihr dann traurig vor, Alles, was anhaltende Aufmerksamkeit verlangt, ermüdet sie. Der Hang zum Vergnügen, der in der Jugend so stark ist, das Beispiel von Altersgenossinnen, die den Zerstreuungen ergeben sind, Alles dient dazu, ihr vor einem geregelten, arbeitsamen Leben Furcht einzufloßen.“

Und: „Sie brennen vor Begier zu erfahren, was man spricht, was die Leute thun. Sie möchten gerne Neuigkeiten wissen, Briefe erhalten, die Briefe lesen, welche Andere erhielten. Sie wollen, daß man ihnen Alles sage und wollen auch selbst Alles sagen; sie sind eitel und die Eitelkeit macht geschwätzig, sie sind leichtsinnig und der Leichtsinn läßt keine ernstern Gedanken aufkommen, die sie bewegen könnten zu rechter Zeit zu schweigen.“

R. v. Raumer.

o) „Es gibt für die Jugend kein besseres Heilmittel gegen alle die Wünsche und Gelüste nach äußerer Befriedigung, als die innere;

gar oft ist es der Drang nach dieser, der die Frauen auf die Abwege der andern treibt.“

p) Als Sünde darf man jedoch nie die Vergnügungen *) den Mädchen hinstellen, auch nie den Töchtern ein Verdienst daraus machen, daß sie ihrer entbehren. Denn das Nichten Anderer und geistlicher Hochmuth ist viel seelenverderbender noch als Eitelkeit und Hang zu Vergnügungen. Zwischen diesen beiden Klippen sind die Mädchen hindurch zu steuern.

R. v. Kaumer.

q) Die Bildung muß in einem angemessenen Verhältniß zur äußeren Lage stehen, wenn sie nicht die Zufriedenheit stören soll. Bildung ist nicht ein ruhendes Besizthum, sondern ein Leben, das den Trieb des Wachsthum in sich hat, ein Besizthum, das nicht bloß gehütet sein will, wie ein Kapital, sondern das verkümmert und verloren geht, wenn dem Triebe seines Wachsthum nicht Nahrung und Freiheit gegeben wird. Bildung ist zugleich Bildungsbedürfniß. Man weiß aber, was es auf sich hat, Güter zu verlieren, die man besessen, und die Befriedigung von Bedürfnissen entbehren zu müssen, an die man sich gewöhnt hat. Es ist daher eine weise und wohlmeinende Erziehung, welche die Jugend lieber an spartanisches Leben gewöhnen will, auch wenn sie zu athenischem einige Aussicht hat, als daß sie umgekehrt athenische Bedürfnisse für ein spartanisches Leben heranzubildet. — Nun gibt es aber auch einen Luxus des Geistes, der durch Erziehung und Gewöhnung zum Bedürfniß werden kann. Zu einem solchen Luxus wird die Bildung, auch die an sich werthvolle, sobald ihr die Befriedigung ihrer Bedürfnisse von den äußeren Umständen versagt wird. Ein solcher Zwiespalt zwischen dem Bildungsbedürfnisse und den Bedingungen der äußeren Lage zeigt sich in unseren Tagen als ein tiefgehender Riß in der Zufriedenheit des Lebens.

Rühner.

*) Sa wenn man es kann, lasse man jedes junge Wesen einmal recht genießen und sich freuen, in der Zeit, wo es noch so leicht sich freut und an so gar manchen Dingen. Diese Zeit geht bald vorüber, und mit der Emsfänglichkeit vergehen die Wünsche, aber die Erinnerungen an die ungetheilten und unstillbaren Freuden befriedigen und erfreuen noch in zukünftigen ernstern Tagen, wie die der Entbehrungen nachschmerzen.

D. B.

r) Freilich muß auch ausdrücklich bemerkt werden, daß die weibliche Natur einen Zwiespalt ihrer Bildung mit der äußeren Lage leichter ertragen kann, als die männliche. Denn die Frauen sind stärker in aufopfernder Liebe und in freudiger Selbstentäußerung für die Pflicht; sie finden in den Opfern, welche der Beruf von ihnen fordert,*) leicht Ersatz für die Freude geistigen Genusses, — so wie die Mutter über der Pflege der Kinder ohne Harm die Musik und Malerei ihrer Jugendjahre aufgibt.

R ü h n e r.

s) Aber dennoch mögen sich Aeltern wohl bedenken, ihre Töchter für eine Bildungssphäre zu erziehen, die ihrer Zukunft in Wirklichkeit nicht in Aussicht steht. Zu große Gegensätze zwischen Erwartung und Wirklichkeit, zwischen Ideal und Leben vermag auch die Energie der weiblichen Selbstverleugnung selten ohne Schiffbruch der eigenen Zufriedenheit zu überwinden.

R ü h n e r.

t) Ein Zwiespalt zwischen dem Leben und der in dasselbe tretenden weiblichen Bildung würde im größten Maßstabe und mit nicht geringer Gefahr für die Zufriedenheit dann hervortreten, wenn der weiblichen Cultur im Großen und Ganzen die Erziehung eine tiefer gehende und weiter ausgebehnte Pflege zuwendete, als der Cultur der männlichen Bildung. Wenn unter dem Einflusse einer solchen Erziehung sich eine Bevölkerung bildete, von der gesagt werden müßte, daß die höhere Bildung und der größere Luxus des Geistes sich auf der Seite der Frauen finde, so würde damit ein Zwiespalt der Gesamtbildung und eine Quelle der Lebensentzweigung**) bezeichnet sein.

R ü h n e r.

*) Und in dem Gefühle seines Werthes und seiner Schönheit, in ihrer daraus erwachsenden Herzensbefriedigung.

**) Aber bei allen wirklich human gebildeten Eheleuten, welche ihre Lebensaufgabe begriffen und erfaßt haben, verschwindet ja die Gefahr, weil Jeder das, was der Andere besitzt, zu seinen eigenen Reichtümern zählen darf. Das Leben des Mannes und sein Beruf werden seine äußere Lebensbildung immer weit über die seines Weibes hinaus steigern, während die echt weiblich gebildete Frau in ihrem Berufe, schon ihren Kindern und ihrem Manne gegenüber, stets Anlaß und Aufforderung zur Verwendung auch der höchsten inneren Bildung finden wird, in einer ihr Gemüth viel mehr befriedigenden Weise als etwaige Kunstversuche ihrer Jugend es jetzt noch können würden.

u) Ich spreche mit Euch: „Nicht praktisch müssen die Mädchen werden;“ — aber ich sehe diese praktische Bildung nur zum geringen Theil in dem gründlichen Verstehen des Haushalts erreicht. — Außerordentlich praktisch vielmehr scheint es mir zu sein, die Mädchen zu wissenden, selbstdenkenden und willenskräftigen Wesen heranzubilden, die mit Klarheit ihre Stellung begreifen, sich in das geistige Leben des Mannes hineinleben, mit Freudigkeit seinen für gut und recht erkannten Willen ehren, und durch ihre Bildung befähigt sind, die Erziehung ihrer Kinder sicher zu leiten. F. Seinencke.

v) Sobald wie Mädchen, deren Aeltern dem mittleren Bürgerstande angehören, die Bildung der Töchter aus dem höheren Bürgerstande erlangen, treten leicht die Gefahren der Ueberbildung für sie ein. Sie rücken dann aus ihrer Sphäre und gehören weder dem einen noch dem andern Stande; sie haben oft Bedürfnisse kennen gelernt, in ihnen sind Ansprüche geweckt, denen später keine Befriedigung gewährt wird. Die einfache Weise des älterlichen Hauses behagt ihnen nicht mehr, sie bemerken bei Aeltern und Geschwistern manche Angewöhnung, die sie tief verlezt; der Umgang der eignen Familie gewährt ihnen kein Genüge und die fleißigen Aeltern finden in der gebildeten Tochter nicht die erwartete Stütze für ihre häuslichen Geschäfte. So fühlen sich beide Theile unglücklich oder doch unzufrieden durch die Ueberbildung der Töchter. Wirklich durchbildete Mädchen werden freilich in solchem Falle die Achtung gegen ihre Aeltern nicht bloß nicht verlieren, sondern mit um so größerer Verehrung auf die treuen Aeltern hinblicken, die oft mit der größten Selbstverleugnung durch Fleiß und Sparsamkeit es möglich machten, daß ihre Kinder aus dem beschränkten Ideenkreise sich erhoben. Aber diese Höhe der Gesinnung erwarte man am wenigsten von jungen

Da wo nur der Mann die Bildung der Frau schätzt und bedarf, wird keine echt weibliche Bildung zum Unglücke derjenigen, die sie besitzt, oder zu dem ihrer Umgebung führen. Während das unverheirathete Mädchen durch seine Bildung sich zu befriedigen und, wo es nöthig, sich zu ernähren weiß, wird die verheirathete Frau in dem Gefühl, mit ihrem Manne zusammen ein Ganzes zu sein, leicht dem entsagen, was ihr der Beruf jetzt verbietet, und während sie jeder der Ueberlegenheiten ihres Mannes sich freut, jede der ihnen nicht ihm voraus, sondern für ihn und für den gemeinschaftlichen Beruf geltend machen. D. B.

Mädchen, die nach der jetzigen Weise nur den Firniß der Bildung sich aneignen, und alle erdenklichen Bedürfnisse der modernen Verfeinerung kennen lernen. Nur dann ist der Wunsch der im mittlern Bürgerstande lebenden Eltern, ihren Töchtern eine höhere Geistesbildung angedeihen zu lassen, durchaus gerechtfertigt, wenn die Söhne ebenfalls eine höhere Bildung erlangen und in höhere Lebensverhältnisse übergehen. — Gleichmäßigkeit der Bildung unter Geschwistern ist sehr wünschenswerth.

J. Seinecke.

2. Warnungen.

a) Alle weibliche Bildung hat von dem auszugehen, was Gott in die weibliche Natur gelegt hat, und wieder darauf zurückzuführen.

Rosette Niederer.

b) Die meisten Aeltern wünschen jetzt ihre Töchter so gut unterrichten zu lassen als ihre Lage es erlaubt. Leider macht nur so oft der Unterricht kein Interesse für seine Gegenstände und für Weiterbildung rege. Träge Geister sind aber wieder am wenigsten zum Mittheilen geeignet und geneigt. Vielleicht lassen sie dafür später, wenn ihnen Mutterpflichten aufgelegt sind, wieder bei ihren Kleinen Andre arbeiten. Aber, wo Bildung nicht genügend von den Aeltern anerkannt wird, verliert auch der Lehrer leicht den Muth und seinen Einfluß in der Familie. Allgemeine Muthlosigkeit folgt dann, in der sich bald jeder stillschweigend die Erlaubniß nimmt, sich keine Mühe zu geben.

Recker-Saujsure.

c) Manche Mädchen läßt man lernen, nicht um ihre Vernunft und ihren Geschmack durch Kenntnisse zu entwickeln, sondern um doch sein Gewissen zu beruhigen, um das Erscheinen der Kenntnisse möglich zu machen.

Recker-Saujsure.

d) Wo Kenntnisse nur uns eingeübt werden ohne bindenden Zusammenhang unter sich und mit unserm Verständniß, da lernen wir oberflächlich, und von da aus wird jedes Fortschreiten zur geistigen Verwirrung, zur erweiterten Entfernung von dem Wesen der Dinge.

So groß auch auf diesem Wege der Kreis unseres Wissens scheinen mag, so wird er doch um so flacher und grundloser, je größer er ist, und jeder neue Zusatz, jede neue Erfahrung, jede spätere Anstrengung erweitern nur den Mechanismus des Wissens, flügen Todtes zum Todten. — Wie mancher Jüngling, wie manches Mädchen tritt scheinbar glänzend ausgerüstet aus ihrer Erziehung hervor, um von da an geistig stille zu stehen und verschlossen für jede Fortentwicklung für immer der Mittelmäßigkeit zu verfallen, wogegen wir Andere sehen, die keine Bewunderung, keine Erwartungen erregten, aber die von Entwicklung zu Entwicklung, von Fortschritt zu Fortschritt sich hebend, schön und ehrenvoll ihre Lebensaufgabe zu lösen wissen.

Rosette Niebeler.

e) Ununterbrochen besucht sie Schule, Klasse auf Klasse, bis zu ihrem 16. Jahre, mit dem Zwecke, einst mit den erworbenen Talenten über ihre häusliche Lage so viel wie möglich — emporzuragen.

Gutzkow. Unterhaltungen zc. 1854.

f) „Gewöhnlich sieht man bei der Erziehung der Töchter weit mehr als bei dem männlichen Geschlechte auf das Äußere und oft auf das Äußerste. Das Mädchen soll gefallen und will gefallen. Die Welt hat das Ihre lieb und verlangt solche Bildung für sie; da gibt es Schein über Schein, Eitelkeit über Eitelkeit. Wer nun nicht von der Welt ist, der stößt überall an. Wer also den innern Menschen hervorzuheben sucht, und das eitle Wesen verschmäht, wird einen beschwerlichen Kampf haben, und schon bei der Wahl dessen, was ein Mädchen lernen soll, ihn zu bestehen haben. Denn, wenn ein Mädchen von vielerlei zu sprechen weiß, wenn es alle schönen Künste der Finger vom Clavierspiele bis zum Stricken herab gehörig eingeübt hat, wenn es dabei einen ganzen Kram so von Artigkeit wie von Putz auslegen kann u. s. w., dann lobt man seine Erziehung und die Meisterin, welche diese leitete, da dieselbe doch, im angenehmen Dienste der Eitelkeit stehend, gar leichte Arbeit hatte.“

g) Das Mädchen tanzt, zeichnet, muscirt, singt allerliebst, plappert allerliebst französisch, englisch, italienisch, auch wohl hispanisch, liest und beschwätzt mit richterlicher Kühnheit alles, was in und über

schöne Kunst geschrieben wird. Da ist der volle Glanz, da die ganze Würde des Lebens der Frauen. Alle diese Künste aber bedeuten Nichts für das Haus, sie wollen nur zu oft scheinen und deshalb beleuchtet werden und auftreten. Die Fragen der Väter: Ist sie sittsam, einsältig, häuslich, gehorsam? ist sie in Stille, Zucht, Gottesfurcht, Arbeitsamkeit und Fröhlichkeit erzogen? Diese altfränkischen Fragen werden nicht mehr gehört. Arndt.

h) Ihr Aeltern, seid doch nicht so grausam, Eitelkeit, Begehrlichkeit, Verstellung und andere Fehler in dem für das Gute wie für das Böse so empfänglichen Herzen eurer Kinder fast mit Fleiß zu wecken! Laßt eure Mädchen in Frohsinn und Heiterkeit aufwachsen, aber glaubt nicht, daß das Ueberschütten mit Vergnügungen und Geschenken sie glücklich mache. Geringe Gaben haben Kinder oft unendlich erfreut; kostbares Spielzeug hat tausendmal Ekel und Ueber sättigung bewirkt. F. Seinecke.

i) Die Erziehung soll die Mädchen zur getreuen Erfüllung der weiblichen Pflichten befähigen, sie soll ihnen darum auch das Entbehren lehren; die heutige scheint aber das Sprichwort: Kindeshand ist bald gefüllt, vergessen zu haben; sie gibt oft eine vorzugsweise Anleitung zum Genießen und macht durch übertriebene Verweichlichung mancherlei Art die Mädchen für die Geschäfte des praktischen Lebens unfähig. Wie können nervenschwache, mißmuthige, grillenhafte Wesen, die nur mit sich beschäftigt sind, den weiblichen Beruf erfüllen, der vorzüglich in einem Leben für Andere besteht.

F. Seinecke.

k) Niemand fordert Etwas von ihr, Niemand macht Ansprüche an sie. Wer wollte sie auch stören, wenn sie ihre Tonleitern übt! Fragt man sie nach dem Zwecke aller ihrer Anstrengungen? Es ist der Salon, die Gesellschaft, die Möglichkeit, einen Gatten zu gewinnen, der der höheren Sphäre angehört. Es findet sich dann ein Auge, das auf sie mit Liebe sieht. Das Auge ist bestochen. Es sieht blendenden Schein, gemachte Gefühle, Salonbildung. Der Arme! Unter 20 Ehen beruht in unserer Zeit vielleicht nur eine auf einer besseren Basis. Gutkow. Unterhaltungen zc. 1854.

l) Verständige Aeltern in den unbemittelten Ständen verheirathen ihre Kinder nicht, bis diese im Stande sind, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen, oder, wie man sagt, sich aus der Noth zu helfen. Und gäbe es denn irgend eine Lebenslage, in der man mehr aus mancher Noth sich helfen müßte als in der Ehe, und wäre man durch etwas anderes dazu im Stande, als durch die Vernunft? Sollten also nicht alle Aeltern diese als die nothwendigste Mitgift ihrer Kinder betrachten müssen? Necker=Saussure.

m) „Ein 18jähriges Mädchen ist nur dem Manne reif für die Ehe, welcher sie selbst noch darin reifen will, nicht dem, welcher schon die Gattin, die Hausfrau und die Mutter in ihr bereit finden möchte, während sie meistens noch nicht einmal den Begriff dieser Worte zu fassen weiß. Dreißigjährige Männen waren unsere deutschen Armlüther, ehe sie sich zur Ehe befähigt hielten.“

n) Mitten im Geräusche der Welt bringt die Verheirathung selbst nicht den Eindruck hervor, den sie erzeugen sollte; die junge Frau wird Mutter, ohne es recht zu wünschen, und sieht dies zuweilen für nichts Anderes an, als für eine nothgedrungene Unterbrechung ihrer Vergnügungen. Necker=Saussure.

o) Gebt dem Mädchen eine tüchtige Mutter oder Erzieherin, welche das, was sie lehren soll, auch selbst gründlich versteht und mit dem Beispiel voran geht, lehrt dasselbe Pflichten kennen, wo es oft nur Tändelei erblickt, gebt ihm einige ruhige Jahre der Entwicklung mehr, macht das Kind nicht schon mit 15 oder 16 Jahren zur jungen Dame, laßt ihm Zeit sich äußerlich und innerlich auf eine gewisse Stufe des Könnens und Leistens zu stellen — und es wird Alles erreicht werden. Luise Büchner.

p) Daß mit der Schulbildung nur die Pforten geöfnet sind, in welche nun die Kräfte einzubringen haben, das sollte jedes Mädchen wissen und sich Mühe zum Weiterkommen geben.

Necker=Saussure.

q) Die ganze Erziehung der Frauen muß sich auf die Männer beziehen; denn von ihrer Körpergesundheit hängt erstens die ihrer

künftigen Kinder ab; von ihrer Sorgfalt die erste Erziehung der Männer; von den Frauen hängen wieder die Sitten derselben ab, ihre Neigungen, ihre Leidenschaften, ihr Geschmack, ihr Glück.

Rousseau.

r) Zu Müttern also wären die Mädchen zu erziehen. Allein bevor und nachdem man eine Mutter ist, ist man ein Mensch. Die mütterliche Bestimmung wie die eheliche könnten nie die menschliche ersetzen, wenn nicht sie alle sich wieder gegenseitig erfüllten. In der weiblichen Bestimmung der Frauen ruht ihre menschliche.

Nach Jean Paul.

s) Es ist eine schwere Kunst, den zarten, freundlichen Sinn des Mädchens zu hegen und zu entwickeln, seine Unschuld zu erhalten und es recht sanft werden zu lassen, ohne daß man doch die Freiheit und den Trieb der Kraft unterdrücke, den ebenfalls der Schöpfer in die Natur des Mädchens gelegt hat und aus welchem ihm neben jener Sanftmuth der Starkmuth erwachsen soll, den das Weib so sehr für das Leben bedarf. Wohl sind sie schön, jene rein sinnigen weiblichen Wesen, voll Wohlwollen, Unschuld und Freundlichkeit; aber das Wohnhaus des Lebens ist kein Tempel; gegen einen Festtag gibt es sechs Wochentage. Eine weibliche Bildung, wie sehr sie das Edle der Natur hervorhebe, entspricht doch nie ganz der Natur, wenn sie nicht alle Verhältnisse des Lebens wie sie wirklich sind, in der Familie und unter den anderen Menschen in sich begreift. Nur das kann als die wahrhaft natürliche Bildung gelten, was hierzu vorbereitet und gewöhnt. Diese aber kann nirgends sonst so recht eigentlich geschaffen werden, als im älterlichen Hause.

Schwarz.

t) Wir wünschen für die weibliche Bildung nicht die Einseitigkeit strengerer Tugenden zurück, welche in dem Heroismus einer Spartanerin entwickelt waren. Dieser Heroismus war doch mehr der des Verstandes als des Herzens. Wir wollen mehr, wollen Harmonie zwischen den zarteren und stärkeren, den geistigen und körperlichen Elementen, aber diese kann sich nur in kräftigen, lebensfrischen Naturen entwickeln, und diese wiederum gedeihen nur auf dem Boden einer ernsten Erziehung.

Luisé Büchner.

3. Ueber Kenntnisse und Fertigkeiten. *)

a) Entwicklung der Urtheilskraft durch Kenntnisse.

1. „Der wissenschaftliche Unterricht der Mädchen sollte vor Allem die Bildung der Begriffe und des richtigen Urtheils in's Auge fassen, wozu freilich nur der einsichtsvolle, mit gründlicher Bildung ausgestattete Lehrer im Stande ist.“

2. Der Unterricht findet bei Mädchen eine seiner organisirte Erregbarkeit als bei Knaben. Das Interesse der Mädchen ist lebhafter, wenn auch weniger tief, ihr Aufmerken schärfer, obschon leicht abspringend, ihr Beobachten feiner, wenn auch einseitiger, ihre Empfänglichkeit größer, ihre Productionskraft geringer, die concrete Erscheinung prägt sich ihnen leichter und lebhafter ein, während sie an einem festen Zusammenhange des Denkens durch raschen Wechsel des Interesses gestört werden; dabei sind sie für den Stachel des Lobes und des Tadelns empfindlicher und handeln mehr unter seinem Einfluß und nach natürlichem Takt, als in einer durch starren Sinn oder grundsätzlich fest bestimmten Richtung. Diese Eigenthümlichkeiten fördern bis zu einem gewissen Ziele hin die Wirksamkeit des Unterrichts. Das Mädchen erscheint bildsamer, seine Bildung reift anfangs schneller, als die des Knaben. Kühner.

3. Unter der Vernachlässigung der Auszubildung der Urtheilskraft leiden alle anderen Geistesgaben mit. Necker-Saussure.

4. Das Gedächtniß ist ein ruhiger Knecht, der keine Geisteskräfte zur Mitarbeit aufruft, sondern die für das Aeußere erforderlichen Kenntnisse allein auf sich nimmt. Necker-Saussure.

5. „Sei der Unterrichtende ein Meister, der nach Berechnung der Verhältnisse, der Kräfte und der Zeit die Anlage seines Werkes trifft und dann sicher und fest nach dem Plan, welchen er sich für die Ent-

*) Siehe VII. A. 17. 18. 19. 31.

wicklung seiner Zöglinge gezeichnet, die Ausführung zu betreiben weiß.“

6. Was unseren Mädchen Noth thut, das ist gründliche Kenntniß der Weltgeschichte und ihrer Muttersprache, der Geographie, der allgemeinen Naturgesetze und der klassischen Literatur des Vaterlandes. Wenn nicht mehr gelernt, nicht mehr gelehrt werden kann, — gut, es genügt, Nachdenken zu wecken, Klarheit zu geben, dem Geiste eine bestimmte Färbung zu verleihen. Was nützt es uns, wenn nicht ein geistiges Bedürfniß geweckt, ein Vermögen entstanden ist, weiter zu bauen auf einem sicheren Grunde, anzuknüpfen an das schon Erlernte, so daß selbst die vielbeschäftigte Frau für die wenigen Freistunden mit Vergnügen aus guten Büchern Geist und Herz sich stärkt und belebt und die für ihre Kinder ihr nöthigen Kenntnisse dadurch sich erhält. Ein oberflächlicher, unentwickelter Verstand besitzt gar nicht die Fähigkeit, sich am Schönen und Gebiigen zu erfreuen, sondern die Alltäglichkeit zieht ihn mehr und mehr in sich hinein, und vielleicht dürfen gar mittelmäßige Romane ihn für diese noch verunstalten.

Elise Bichner.

7. Die Geschichte kann für ein Mädchen nicht dürftig genug an Jahreszahlen und Namen sein, hingegen nicht reich genug an großen Männern und Begebenheiten, welche die Seele über Stadt- und Vorstadt-Geschichten erheben.

Jean Paul.

8. Geschichte lernen viele; sie beladen das Hirn mit Daten und Facten; allein über die Bedeutung des Lebens, die sich darin kund gab, über das, was die Vergangenheit die Gegenwart lehrt, fehlt diesem Lernen der Schlüssel, und darum bleibt das geschichtliche Wissen meistens ein unfruchtbares, ein halb total vergangenes.

Rosette Niederer.

9. Geographie lernen viele auf der Karte, aber ihr Wissen bleibt todt, wie die Karte, so daß die Natur und die natürliche Eintheilung des Erdbodens ihnen trotz ihrer Kenntnisse verschlossen bleiben.

Rosette Niederer.

10. Den Geist des an Sessel und Geburtsort angeketteten Mädchens, einer in ein Schloß verwünschten Prinzessin, müssen die Reisebeschreiber erlösen und vor freie Aussichten führen. Ich wollte, man gäbe uns eine den Erdball umfassende Auswahl von den besten, aber für Mädchen umgearbeiteten und verkürzten Reisebeschreibungen; — und stattete der Herausgeber sie vollends mit Herders Duldung und Ansicht der unähnlichsten Völker aus: ich wüßte kein reicheres Geschenk für das Geschlecht. Jean Paul.

11. Junge Mädchen geben Allem, was ihr Gefühl oder ihre Eigenliebe berührt, eine persönliche Beziehung; sie haben dann, statt der Sache, vielmehr Bilder und Namen in Gedanken; daraus folgt, daß alle Fragen, welche ihrem Gefühl wichtig sind, zunächst nicht den geeigneten Stoff zur Uebung ihrer Urtheilskraft abgeben können, sondern daß die Uebung, welche sich an diese Gegenstände knüpft, mehr die zum unparteiischen Fühlen und Denken sein kann, wodurch sie allerdings indirekt auch zur Uebung der Urtheilskraft beitragen wird. Mecker=Saussure.

12. Man übersieht oft, daß die unerläßliche Bedingung zu einer wahrhaften Uebung für die Urtheilskraft darin besteht, daß der Geist in ruhiger Verfassung sei und die entgegengesetzten Seiten einer Frage unparteiisch zu prüfen vermöge. Mecker=Saussure.

13. Wie will man kaltblütig urtheilen, wenn alle Gefühle sich erheben. Mecker=Saussure.

14. Die Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft sind nicht als Stoff der Uebung der Urtheilskraft zu betrachten. Man eilt der Erfahrung voraus, wenn man den jungen Mädchen die Gesetze erklärt, welche in dieser Gesellschaft gelten. Viele Zeit muß hingehen, ehe es mit der verwickelten Organisation dieser Gesellschaft bekannt werden darf und kann; viele Zweifel würden in der jungen Seele geweckt werden, ohne daß wir es wagen möchten, ihr dieselben zu lösen. Gar manches in den conventionellen Gesetzen der menschlichen Gesellschaft kann erst der durch Erfahrung Gereifte in das richtige Licht setzen; nie können sie als der Gegenstand betrachtet werden, welcher sich

zur Bildung eines richtigen Urtheils der Jugend eignete. Dazu fehlt ihnen die nöthige Harmonie und Festigkeit.

Necker-Saussure.

15. Wenn man Liebe für das Studium der Natur, für das der ewigen Gesetze Gottes in der sichtbaren Weltordnung erwecken könnte, so hätte man einen festen Mittelpunkt für die Bildung gefunden. In dem leidenschaftlosen Interesse, welches die mannigfaltigen, wunderbaren und des höchsten menschlichen Antheils würdigen Erscheinungen der Natur uns einflößen, würde das Mädchen lernen Werth auf die Wahrheit zu legen und sich und Andre dabei zu vergeffen.

Necker-Saussure.

16. Die Art, wie man Naturgeschichte treibt, ist nicht die richtige. Als ließe Gott die Blumen nur für den Gebrauch pädagogischer Experimente wachsen!

R. v. Kaumer.

17. Liebe zum Studium der Natur setzt Liebe zur Natur und den mit ihr Hand in Hand gehenden Beobachtungsg Geist voraus. Zu Beiden aber wohnt in den Kindern große Anlage, indem sie sich so gerne mit Thieren und Pflanzen einleben. Wir Großen wissen nur nicht dem die genügende Nahrung zu bieten und sind selbst nicht frei und empfänglich genug. Die Blume, die sich entfaltet, die Schwalbe, die im Frühjahr ankommt, die Klugheitszölge bei den Thieren, das Spiegelbild im Wasser, die Flamme, die auf dem Herde leuchtet, Wind und Wolken, Alles, was sich in der Natur um uns her verändert und zuträgt, das geht uns lange nicht nahe genug an, wir freuen uns der göttlichen Schöpfung lange nicht genug.

Necker-Saussure.

18. Zu den schriftlichen Aufgaben der jungen Mädchen laßt das gehören, daß sie Alles, was sie in der Natur wahrzunehmen Gelegenheit haben, wiedergeben: die Veränderungen, welche die Jahreszeiten, die Ordnungen, welche die Garten- und Feld-Arbeiten mit sich bringen, die Zeit, wo man dies oder jenes säet, wo die Pflanzen treiben, blühen, Früchte tragen, wo dieser oder jener Vogel oder

Schmetterling sich wieder sehen läßt. — Nicht sowohl das Wissen als die Beobachtung wird durch diese Beschäftigung gefördert werden.

Necker-Saussure.

19. Alles, was die sinnliche Aufmerksamkeit und das Augenmaß bildet und übt, werde dem Mädchen gelehrt: Kräuterlehre, Sternkunde, aber immer in der Weise, daß mit der Erweiterung der Welt der Geist sich erweitere. Sogar Mathematik rathe ich in ihren einfachsten Grundsätzen an.

Jean Paul.

20. Erschrecke man nicht, wenn ich als das beste Mittel, die Kunst, Schlüsse zu machen, zu erlernen, auch für Mädchen die Mathematik nenne.

Necker-Saussure.

21. Eine Viertelstunde dieser Geistesanstrengung fordere ich ja täglich nur. Es ist der kürzeste Zeitraum, welchen ich überhaupt für eine Lektion angesetzt habe, während Wiß Edgeworth, und mit glücklichem Erfolg, manche auf 5 Minuten beschränkt hat. Man kann auf das Studium der Mathematik dadurch vorbereiten, daß man auf die vorläufigen leichteren Uebungen im mechanischen Rechnen einen stufenmäßigen Coursus der Arithmetik mit Begründung und Erläuterung aller Sätze folgen läßt. Befolgt man dabei die Methode, die geistige Selbstthätigkeit durch Fragen zu wecken, was für die geistige Entwicklung von so großem Nutzen ist, so lernt die Schülerin, wenn sie die Grundlehren und Sätze einmal gefaßt hat, bald manche Abkürzung des Verfahrens selbst finden und wird bald leicht im Kopfe rechnen.

Necker-Saussure.

22. Die Geometrie wird ebenfalls jeden Tag eine Viertelstunde oder alle zwei Tage eine halbe Stunde getrieben. Dieser Unterricht ermüdet weniger als der arithmetische, weil das Zeichnen der Figuren dabei vorkommt. Sind die ersten Elemente desselben gefaßt, so zeigen Uebungen im Messen, wobei die Arithmetik wieder in Anwendung kommt, die Verbindung und den Nutzen beider Wissenschaften. Später führt Beschäftigung mit der Linearperspektive, die durchaus jene Aufmerksamkeit erfordert, die wir so wünschenswerth finden, gleichfalls zu nützlichen Anwendungen.

Necker-Saussure.

23. Ich meine, bei einer solchen Vorentwicklung würden von dem 12. Jahre an Physik und Chemie an ihrem rechten Platze sein. Es würde sich Interesse für die Erscheinungen der Natur, für Wärme, Licht, Feuchtigkeith, finden; der Verstand, schon durch das Rechnen geübt, würde sich nicht davor scheuen etwas zu erfahren von den Grundlehren jener Wissenschaften. Nichts ist mehr geeignet zur Bildung der Beurtheilungskraft, als der Versuch, die Erscheinungen der Natur aus den Gesetzen zu erklären, die man nach und nach kennen gelernt hat. Beurtheilung und Beobachtung sind dabei gleichthätig.

Necker=Sauffure.

24. Der praktische Gewinn dieser Beschäftigungen ist unbestreitbar, da unter den physikalischen und chemischen Gesetzen auch Alles das steht, womit sich das Haushaltungsweisen beschäftigt: Die Aufbewahrung der Vorräthe, die Bereitung der Nahrungsmittel, die Erleuchtung und Heizung der Zimmer, die Sorge für den wohlthätigen Einfluß dieser Dinge auf die Gesundheit. Und wie könnten einer Mutter Kenntnisse dieser Art zu Statten kommen!

Necker=Sauffure.

25. Den Einwand, daß die Praxis für das Weib doch die Hauptsache sei, glaube ich nicht befürchten zu müssen nach den Ansichten, die ich an anderer Stelle über diese Hauptsache ausgesprochen habe.

Necker=Sauffure.

26. Leicht ist allerdings ein solcher Unterricht nicht zu geben. Die Mütter haben denselben nicht empfangen, die meisten Lehrerinnen eben so wenig, und es möchte selbst schwer sein, dafür ganz geeignete Lehrer zu finden. Diese Hindernisse bestehen, aber sie sind vorübergehend. Wenn die Aeltern den Wunsch und den Willen bilden, werden sich auch die nöthigen Hülfsmittel finden, oder für das Bedürfniß heranbilden. Da es vorzüglich die Entwicklung der Fähigkeit, zu zergliedern, oder die Urtheilskraft ist, welche wir für die Kinder wünschen, so ist das Lehren der Elementar=Arithmetik und Geometrie das Nothwendigste, und für dieses finden sich überall Hülfquellen.

Necker=Sauffure.

27. Ist die Seite des Verstandes, welche dies Studium in Anspruch nimmt, einmal gebildet, so wird die Schülerin auch die schwierigsten Schriften über Chemie und Physik leicht verstehen, wobei natürlich der lebendige Unterricht stets vorausgesetzt bleibt. Solche Formen von Lehrbüchern, welche der Kindheit zusagen, möchten wir zwar im Allgemeinen nicht verwerfen. Bei der reiferen Jugend jedoch dürfte die schlichte Darstellung der Wahrheit eine gesündere Nahrung für den Geist bieten. Die Beschreibung anziehender Experimente führt auf die Erklärung der allgemeinen Grundlehren und das Interesse erwacht, je mehr man nach und nach die Menge der Naturerscheinungen, so wie die Verfahrensarten in Künsten und Gewerben, die sich mittelst jener Grundlehren erklären, kennen lernt. — Was aber die Beobachtungsgabe betrifft, so vermag jede Mutter dieselbe zu bilden; die ganze sichtbare und moralische Welt bietet Stoff zu Uebung derselben dar. Necker-Saussure.

28. Mütter, welche als den Grund des Unterrichts ihrer Töchter die Hoffnung aufstellen, daß diese selbst einst wieder arme Kinder, vielleicht ihre eigenen, als Mütter unterrichten können, werden dadurch einen Hebel, wie sie ihn sonst kaum finden können, in Bewegung setzen. Necker-Saussure.

29. Lange Vorbereitungen, unnütze Worte müssen von den Unterrichtsstunden, sobald man dieselben auf wenige beschränken will, ausgeschlossen bleiben. Lernt man schnell sein Nachdenken auf etwas heften, so gibt dies Geistesgegenwart und kräftigt zugleich den Charakter. Necker-Saussure.

30. Alle Studien gehen leichter von Statten, wenn einmal die Gewöhnung zu geistiger Anstrengung erworben ist, da am Ende Nachdenken und Urtheilskraft mehr oder weniger eine Hauptrolle in allen Fächern des Unterrichts haben.

Necker-Saussure.

31. Die Länge und Anhäufung der Lehrstunden, die übertriebene Uebung in den schönen Künsten, der Mangel an Leibesübungen und Erholung in der gewöhnlichen Erziehungsweise schadet unserer Mei-

nung nach der weiblichen Anmuth viel mehr, als die kurze, aber gespannte Anstrengung, die wir verlangen.

Necker=Saussure.

32. Ordnung muß zwar auch beim Mädchenunterricht sein; aber der ganze Sinn des Mädchens werde zugleich auf seinen künftigen Beruf hingeletet, die Dienende, Waltende zu sein; so erleide, wo es helfen und dienen gilt, die Regel stets Ausnahmen.

A. v. Kaumer.

33. Bestimmte Stunden fordert allerdings der Unterricht; aber daß nur nicht bei dem, was außer ihm für die Entwicklung des Mädchens geschieht (denn auf diese soll ja ihre ganze Lebenseinrichtung abzielen) ein ewig gleich laufender Kreis von Beschäftigungen das Mädchen zu einer Maschine mache! Ich möchte auch, daß jeder Tag ihr eine Stunde abwürfe, wo sie einmal ganz das, was sie wollte, thun könnte.

Necker=Saussure.

34. Wüßte ein Mädchen aber mit dieser Zeit nichts anzufangen, wäre sie auch nicht der Ruhe bedürftig, dann lege man ihr helfend und über sie bestimmend, etwas in diese Zeit hinein. Eine Frau muß den Werth der gegenwärtigen Stunde kennen lernen. Lebensvergeudung erniedrigt.

Necker=Saussure.

35. Zuweilen geben Zustände vorausgegangener Ermüdung sich in dem Bedürfnisse kund, wo möglich die hergebrachte Tagesordnung zu unterbrechen. Diese dürfen die Erziehenden nicht übersehen, sondern müssen ihr leise genug thun. Gewöhnlich ist es der durch die Erziehung aufgelegte Zwang, welcher die Mädchen einerseits ermüdet und ihnen andererseits die Lust zu übertriebener Freiheit und Lebhaftigkeit gibt.

Necker=Saussure.

36. Es ist naturgemäß, daß Perioden in der Entwicklung der Kinder eintreten, in welchen das Gleichgewicht ihrer ganzen Bildung erschüttert scheint und sie, weil sie mit sich selbst in Widerspruch

treten, sich auch dem Erziehenden gegenüberstellen, der statt erschrocken zu sein, nur um so klüger und mit einiger Schonung handeln sollte, anstatt durch sein Eingreifen den Kampf zu vergrößern und in den Augen des Kindes bald als Haupt-Feind dazustehen.

Necker=Sauffure.

b) Religiöse Bildung. *)

1. Habt ihr euren Töchtern eine innere Religion, einen Führer außer den natürlichen Neigungen des Herzens mitgegeben, dann wird auch sein Einfluß wirksam in demselben werden; ja er wird die ganze Lebensrichtung bestimmen; das religiöse Princip, welches in einer Seele lebt, durchdringt mit seinem Wesen auch die unbezweifeltesten natürlichen Neigungen; es gibt unserem Wandel einen achtungswertheren und heiligeren Charakter, selbst bei den Gelegenheiten, wo das natürliche Gefühl zu entscheiden scheint.

Necker=Sauffure.

2. Nicht wie viel ein junges Mädchen von der Religion weiß, sondern ob sie sie liebt, das ist die Hauptsache.

Rousseau.

3. Man hüte sich aber die Religion dem weiblichen Geschlechte bloß zur Herzens- und nicht zugleich auch zur Verstandessache zu machen. Sie soll ein Licht sein auf unsern Wegen. Darum müssen die Begriffe genau bestimmt, die Ideen deutlich entwickelt, der Zusammenhang der Lehren lichtvoll dargestellt werden. Eben weil das weibliche Geschlecht reizbarer und für Empfindung empfänglicher ist, muß man bei demselben um so mehr auf deutliche Erkenntniß und richtige Begriffe dringen. Sonst geht über der Weichheit der Empfindung die Gewisheit des Glaubens, die Festigkeit des Herzens und die lebendige innere Kraft der Religion verloren. Es heißt nicht die Sittlichkeit befördern, wenn man sich von dunkeln Gefühlen abhängig macht; man belebt den Sinn darum für das Göttliche noch nicht, wenn man das Herz durch fromme Nahrung bewegt.

Troll.

*) Siehe VII. A. 5.

4. „Wächte man die Wahl eines Lehrers treffen, der Herz und Verstand vereint in Anspruch zu nehmen weiß, der weniger auf Anhänglichkeit an Dogmen, als auf Religion im Leben hält, der die Pflichten gegen unsre Nebenmenschen einzuprägen und die Liebe und das Vertrauen zu einer schirmenden, barmherzigen Macht zu erwecken weiß, und der endlich bei den jetzt obwaltenden kirchlichen Streitigkeiten Feststellung der Begriffe und Selbstständigkeit für den Glauben vorzubereiten sucht.“

5. Steht ein Mädchen vor sich selbst wie ein Zugenbild, das sich bespiegelt, dann ist es auch mitten in dem Schein der Frömmigkeit mit der wahren Frömmigkeit zu Ende; der weibliche Pharisäismus ist vielleicht schlimmer noch als der männliche, und am schlimmsten, wenn er sich im Beten gefällt, Andre verachtend. Es gibt auch ein finsternes Wesen der Frömmigkeit, wobei das Herz nicht den Muth hat froh zu sein, wie viel weniger Andere froh machen kann. In beiden Fällen hat man die Religion von der Natur getrennt; sie aber in die Natur einführen, das heißt bilden. Schwarz.

c) Das Sprechen, die Sprachen, das Schreiben. *)

1. Daß die Mädchen richtig sprechen und schreiben lernen, ist unerläßlich für das Leben. Doch auf so engen Gesichtskreis wollen wir uns beim Unterricht überhaupt, und besonders beim Sprachunterricht, nicht beschränken. Necker-Saussure.

2. Sprache, als Anfang, Mittelpunkt und Endzweck aller Bildung, in dem alle ihre Strahlen zusammentreffen, Sprache, als Vergeistigung des Natürlichen, Verkörperung des Menschlichen und Versinnlichung des Göttlichen wird in der Erziehung noch zu wenig in ihrer Bedeutung erkannt und beachtet. Rosette Niederer.

3. Regt die Mädchen an, daß sie sich leicht ausdrücken lernen, daß sie Mutterwitz und Geistesgegenwart bekommen, daß Geist und Zunge ihnen gelbt werden. Rousseau.

*) Siehe VII. A. 31. d.

4. „Lebe man früh die klare Darstellung der empfangenen Eindrücke, indem man die eigenen leicht und gewandt mitzutheilen wisse, ohne Vorbereitung und ermüdendes Nachhallen.“

5. „Wecke man den Sinn für den Wohlklang der Worte und erwecke man das Streben nach einer treffenden Ausdrucksweise, deren Unentbehrlichkeit und Vortheil für den thätig wirkenden Menschen man dringend hervorzuheben hat.“

6. Mütter, es gibt einen großen Reiz, den eure Töchter haben können, den einer reinen deutschen, keinem Geburtsorte dienenden Aussprache. Die höheren Stände sind da, wenn auch nicht immer die besten Componisten, doch die besten vortragenden Virtuosen der Sprache.

Jean Paul.

7. „Ziele man bei der Mädchenerziehung nicht vorzugsweise auf Regellehrniß in den Fremdsprachen hin. Die Besitznahme der Worte, die verständliche und sprachgemäße Zusammenfügung durch praktische Uebung, so daß die Sprache allmählig zum leichten, natürlichen Besitz wird, ist für die Mädchen wünschenswerther.“

8. Der Jüngling soll die Sprache verstehen und in ihr sich ausdrücken lernen, dies ist der nächste Zweck des Sprachunterrichts. Insofern nun der Unterricht das Verstehen an dem werthvollsten Inhalte der Sprache übt und damit zugleich das Beste der Literatur kennen und genießen lehrt, und insofern die Uebung im mündlichen und schriftlichen auf eine angemessene Zucht der Gedanken sich stützt, — so wird der letzte Zweck des Sprachunterrichts, der in einem Bereichern, Berebeln und Ordnen der Gesamtbildung besteht, von selbst erreicht. Tritt noch ein wissenschaftliches Studium der Sprache und ihrer Literatur hinzu, so bildet dies an sich einen für die Gesamtbildung nur unwesentlichen Zusatz. Die Eigenthümlichkeit der weiblichen Bildung bedarf eines solchen Zusatzes nicht, ja sie verträgt ihn nicht einmal.

Rühner.

9. Bringe man an Kinder zuerst den Stoff der Sprache heran.

R. v. Raumer.

10. Fremde Sprachen lernen viele, aber das Geschwätz und nicht die Leere derselben, die Zungen- und nicht die Geistesfertigkeit, der Vernunft den lebendigen Ausdruck im Worte zu erschaffen.

Rosette Nieberer.

11. Bei der Bildung der Töchter ist die leidige, fast ausschließliche Beschäftigung mit fremden Sprachen ein wahrer Hemmschuh jeder wirklichen Entfaltung geistigen Lebens. Ein ungebildeter Franzose oder ein ungebildeter Engländer oder ein ungebildeter Deutscher zu sein, oder alles Dreyes zugleich zu sein, daß ist für die Bildung ganz gleich; oder ist es nicht gänzlich einerlei, ob ein Mensch in der einen Sprache als ein Ungebildeter denkt und spricht oder in dreien? Freilich kann das Sprachstudium ein sehr kräftiger Hebel geistiger Bildung werden, durch die erweiterte Kenntniß entweder der mehreren Literaturen oder des Baues und Geistes der Sprachen selbst.

Nun aber ist einmal von einem Fortschritt bis zur Kenntniß und einem wahrhaft geistigen Gewinn der Literaturen überhaupt selten die Rede, dann aber, wenn die Rede davon sein kann, entsteht die Frage, ob die minderwerthe Aneignung durch Uebersetzungen, zu Gunsten einer dafür verstärkten und erweiterten Kenntniß der eigenen Nationalliteratur, nicht von weit größerem Einfluß auf Hebung und Klärung des Geistes sein würde. Was aber die Sprachen selbst betrifft, so ist die Art, wie sie betrieben werden, in den bei weitem allermeisten Fällen zu einer formalen Bildung des Geistes auch nicht im entferntesten geeignet; entweder wird nach den Leistungen unserer Schulen überhaupt eine Vollkommenheit in der Sprache gar nicht erreicht und das Stundennehmen wird bis in die ersten Jahre des ehelichen Lebens stoßweise so oft von Neuem wiederholt als eine anwesende Französin oder französisches Schauspiel, oder eine Reise nach England und Frankreich bringende Veranlassung bieten, oder man hat bei ganz geläufigem Sprechen, doch anstatt des Geistes der französischen Sprache, nur den Geist der französischen — Bonne sich angeeignet. Nicht zu gedenken, daß durch dieses mühsame und ängstliche Streben nach dem Erwerb der fremden Sprache, vollends durch frühzeitige Sonnenwirthschaft, wo das Kind zugleich die fremde mit der Muttersprache erlernt, alle Klarheit und Energie, geschweige

Originalität des Ausdrucks, also auch des Denkens verloren geht, während eine fleißige und gründliche Lektüre der Nationalliteratur sogar die letztere leicht begünstigt, indem ein Classiker vor andern zum Lieblingsautor und unwillkürlich zum Muster des Ausdrucks wird. Man findet zuweilen Damen, die weder französisch noch englisch sprechen, in ihren Briefen aber ohne es zu wissen treu und doch frei ganz im Lessing'schen Styl schreiben, weil er in ihren besten Jahren der Entwicklung ihr Lieblingsdichter war.

Lazarus d. L. d. S.

12. Wir halten es, auch abgesehen von dem Gebrauch im täglichen Leben, für ein Glück, das Englische von den Kinderjahren an durch Übung erlernt zu haben. Die Literatur Englands ist überaus reich und der Geist derselben edel, keusch, kräftig und lebendig; selbst die Romane durchdringt eine hohe Idee von Frauenwürde, die sie weniger gefährlich macht. In ihren religiösen Werken ist Lehre und Moral unzertrennlich verbunden; ihre Kinderschriften sind natürlich, anspruchslos, kindlich, lehrreich für alle Stufen der Kinderjahre; mit einem Worte, die Kenntniß dieser Sprache kann den Frauen jedes Alters eine Quelle des Genusses für Verstand und Gemüth werden.

Necker-Saussure.

13. Die natürlich einfachen englischen Kinderschriften beschämen wahrhaft so manche kindlich thuende, gezierte deutsche Kinderschriften

K. v. Raumer.

14. Das Italienische, diese Musik in Worten, dieser Wohlklang, der der Poesie so viel Reiz verleiht, weckt bei den jungen Mädchen das Gefühl für den Wohlklang. *)

Necker-Saussure.

15. Uebersetzen aus dem Französischen und Englischen in gutes Deutsch ist die beste deutsche Stylübung.

K. v. Raumer.

16. Mädchen können, ungleich den Schriftstellerinnen, nicht zu viel schreiben. Es ist als ob sie auf dem Papier sich selbst verwandeln,

*) Siehe über das Französische VII. A. 31. d. 8.

und in dem Zurücktreten der leichten und lauten Außenwelt Raum und Ruhe für ihre Innenwelt gewähmen; so oft findet man in Briefen und Tagebüchern der alltäglichsten Sprecherinnen einen unerwarteten geistigen Himmel aufgethan. — Doch muß das Thema ein vom Lebensaugenblicke, nicht von Lehrerwillkür aufgedrungenes sein.

Jean Paul.

17. Schriftliche, sorgfältige aber freie Uebersetzungen aus andern Sprachen in die Muttersprache, bei denen es die Mutter genau nimmt, daß jeder Ausdruck, jede Wortfügung richtig werde, das ist eine ausgezeichnete Übung für den guten Styl in der Muttersprache. Welches die Bedeutung sinnverwandter Wörter, ob diese oder jene Wendung tauglich sei, wie ein Gedanke am genauesten wiederzugeben sei, das darf nicht außer Acht gelassen werden.

Necker-Saussure.

18. Geduld für Verstandesarbeit und Liebe zum Richtigen sollten überhaupt die Mütter den Töchtern beibringen. So oft auch die Frauen diese Eigenschaft auf eine bewundernswürdige Weise auf dem sittlichen Gebiete ausüben, beim Eintritt auf das Gebiet des Verstandes verschwindet sie bei ihnen. Sie erreichen das Ziel mit einem Sprunge oder gar nicht. Sie treffen oft außerordentlich glücklich im Moment den angemessensten, richtigsten, feinsten Ausdruck; sie entwickeln oft ganz unbewußt eine Meisterschaft in der Sprache, die in Erstaunen setzt; sobald sie erst nachdenken müssen, ist es nicht mehr dasselbe. Mit der Auffassung des Gegebenen ist es eben so; bisweilen lösen sie augenblicklich den Knoten einer Schwierigkeit, bringen auf das tiefste in einen Gedanken ein, und dann stehen sie vor der geringsten Dunkelheit still. Sobald sie den Kopf ein wenig anstrengen sollen, verzichten sie lieber auf das Verstehen.

Necker-Saussure.

19. Man hat oft Gelegenheit in ihren Zusammenflüssen zu wohlthätigen Zwecken diese Bemerkung zu machen. Eine von ihnen bringt den Entwurf der Aufforderung zu einer Subscription; es erhebt sich eine Einwendung gegen irgend eine Redensart darin, und man wetteifert, sie durch eine bessere zu ersetzen; aber je länger die Ver-

handlung dauert, desto weniger kommt man damit zu Stande. Am Ende sprechen Alle: „Das ist langweilig, und einerlei ist es auch, denn man kann so schon sehen, worauf es ankommt.“ Jede hat mehr zu thun, kurz, die ungenügende Lebensart bleibt stehen.

Necker-Saussure.

20. Ich wünschte, eine Sammlung der vielen bei uns üblichen Fremdwörter aus den verschiedenen Sprachen würde den Mädchen als Lese- und Lernübung vorgelegt, damit sie verstünden, wenn sie hörten und lasen. Weil viele Frauen dieselben Wörter, welche der Knabe mit den Wissenschaften selber lernt, nicht in's Deutsche und Verstandne zu übertragen wissen, auch nicht fragen können oder mögen, so lesen sie oft träumend und unfruchtbar, sie kommen dann über die Gebirge eines Geisteswerks so gleitend weich hinüber, wie ein Seefahrer über die Bergrücken unterm Meer. Jean Paul.

d) Talente.

1. Wie könnte man annehmen, daß die schönen Künste, diese glänzenden Resultate vollendeter Bildung, keinen Einfluß hätten auf die Entwicklung des geistigen Seins? Gibt es nicht seine Schattirungen des Gefühls, die wir niemals kennen gelernt haben würden, wenn die Kunst sie nicht festgehalten hätte in einer ausdrucksvollen Sprache oder in schönen Formen?

Necker-Saussure.

2. Daß zwischen den Fähigkeiten der Frauen und den schönen Künsten ein natürliches Band bestehe, läßt sich nicht leugnen. Das feine Gefühl, ein gewisser Hauch der Begeisterung, der Sinn für die Natur, die Lebhaftigkeit aller Eindrücke, das Verlangen die materielle Welt zu verschönern, um daraus den Kern eines reinen und göttlichen Lebens zu gewinnen, das sind Eigenschaften, wie sie die Kunst fordert und wie man sie an den Frauen liebt.

Necker-Saussure.

3. Wo Sang und Klang im Innern lebt oder zu erwecken ist, da lasse man das Kind nicht ohne Gesang heranwachsen.

K. v. Naurer.

4. Musik — die singende und die spielende — gehört der weiblichen Seele zu; sie ist der Orpheusklang, der vor manchen Sirenentönen glücklich vorüberführt, und der das Weib mit einem Jugendecho tief in den Eheherbst hinein begleitet.

Jean Paul.

5. Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liebes Zauber walten.

Schiller.

Macht des Gesanges.

6. Das Singen ist die verklärte Muttersprache.

R. v. Raumer.

7. Wie nothwendig ist es, daß Text und Composition der Gesangstücke, welche man jungen Mädchen gibt, edel seien!

R. v. Raumer.

8. Genießt Ihr denn nicht in Bezug auf die Musikstücke und die Lehrer, welche diese zu wählen haben, das Recht der freien Wahl?

Necker-Saussure.

9. Sinn für Kunst sollte der Lehrer nicht bei seinen Schülerinnen voraussetzen, sondern ihnen denselben einflößen. Aller Dilettantismus sollte eben nur der Ausdruck dieses lebendigen Sinnes sein, statt als Kunst selbst in seiner Mittelmäßigkeit gelten zu wollen.

Necker-Saussure.

10. „Bildet das Ohr, bildet den Geschmack der Jugend! Wir haben viel zu viele schlechte Spieler und viel zu wenig gute Hörer.“

11. Dem Schüler, welcher das Stüd in seinem wahren Charakter zusammenhangend vortragen hörte, schwebt nun ein Ideal vor, zu welchem er hinstrebt.

R. v. Raumer.

12. Treten wir zu einem Stüd in ein solches, ich möchte sagen, persönliches Verhältniß, so werden wir es auch mit einer Pietät vortragen, die sich vor Allem scheut, was dessen Schönheit verlegen, oder es gar zur Karrikatur entstellen könnte.

R. v. Raumer.

13. Soll das junge Mädchen eine Dienerin der Kunst werden? Gewiß nicht, die Aeltern wollen nicht etwas für die Kunst sondern für ihre Tochter thun; die Kunst soll ihr als Lebensverschönerung, als Bildungsmittel dienen, sie soll nicht der Tüchtigkeit oder der Harmonie der Bildung der Tochter schaden. Auf das richtige Verhältniß kommt auch hier wieder Alles an.

Necker-Saussure.

14. Das Zeichnen stiehlt, sobald es über die Anfangsgründe, welche das Auge und den feineren Geschmack bilden, hinausgeht, später der Ehe und den Kindern zu viel Zeit. Jean Paul.

15. „Laßt die Gelegenheit nicht vorübergehen, der Jugend schöne Bilder und Kupfer zu zeigen.“*)

16. „Hätte man sich in Fächern der Kunst die Uebungen in großartigerer Weise zu betreiben, als die Anlage dazu berechtigt. Dem Talent aber werde sofort der gute Lehrer.“

17. Besser sie naturalisiren im Gesange zeitlebens, als sie einer verkehrten Methode Preis zu geben — Das Volkslied bleibt uns immer dazu. R. v. Raumer.

18. Die Gewöhnung an lebhafte Gemüthsbewegungen, das Verlangen, solche auch bei Andern hervorzurufen, die mehr und mehr sich steigende Eitelkeit im Ausdruck derselben, und ein bedeutender Zeitverlust, das ist es, was der Beschäftigung mit Künsten von strengen Beurtheilern zum Vorwurfe gemacht wird.

Necker-Saussure.

19. Kaum gibt es eine gefährlichere Klippe in der weiblichen Erziehung, als die Talentbildung. Schwäche, Beschränktheit und Eitelkeit treiben ein arges Spiel dabei und geben ihr eine durchaus falsche Richtung, so daß Bescheidenheit, Häuslichkeit und reine Weiblichkeit oft ihren Untergang dabei finden. Rosette Niederer.

*) Siehe VII. A. 33.

20. Die Mädchen sollen sich, wie man es nennt, produciren, in Gesellschaft glänzen.

R. v. Kaumer.

21. Der gewöhnliche Beifall wird der wohlbesetzten Clavier=spielerin in der Gesellschaft nicht entgehen. Was sie bei der Musik empfindet, klümmert das Mädchen sehr wenig, desto mehr jener Beifall, den sie zu erwecken vermag.

R. v. Kaumer.

22. Die Urtheile, welche gute Lebensart erzeugt, stammen nicht aus dem palais de la vérité.

Necker=Saussure.

23. Da Alles darauf berechnet wird, daß das Töchterchen einst Gegenstand der Wahl eines jungen Mannes werden möge, so wird nur für die Ausbildung der äußeren Vorzüge Sorge getragen, das Uebrige mag gehen wie es will. Die Mutter merkt mit leidenschaftlicher Theilnahme auf den Erfolg der Tochter. Es wird Alles angewendet, um sich dessen zu versichern.

Necker=Saussure.

24. Die schönen Künste hören in solchen Händen auf Künste zu sein; der Gedanke an den Effect, den sie bei Andern machen werden, entsteht da immer eher, als die Wirkung, die in der eignen Seele sich erzeugen sollte.

Necker=Saussure.

25. Was zieht uns denn an jungen Mädchen am meisten an, ist es nicht die Durchsichtigkeit und Arglosigkeit des Charakters, diese entzückende Eigenthümlichkeit der Unschuld und der Jugend. Vor Allem solltet ihr diese dem Mädchen bewahren.*)

Necker=Saussure.

e) Handarbeit.

1. Es ist dringend nothwendig, dem Mädchen die nöthige Uebung in weiblichen Handarbeiten, welche spätere Gewandtheit im Bereiten aller Kleidungsstücke und so mancher Theile des Hausbedarfs erzeugt, nicht vorzuenthalten.

*) Ueber Tanz siehe VII. A. 22. qqq. VII. B. 8.

2. Wir wollen den Werth der feinen Hand=Arbeiten, welche eine Zier in das Haus und als Geschenke in das Menschenleben bringen, nicht bestreiten, aber wir bitten, daß man diesen Werth richtig würdige und die Mädchen nur in beschränkter Weise damit beschäftige. *)

Necker=Saussure.

3. Nicht die Morgenstunden, welche bei der Erziehung der geistigen Entwicklung gewidmet sein sollten, gehören der Handarbeit, sondern die Zeit des Familienbeisammenseins.

Necker=Saussure.

4. Kleidung und Geschmack.

a) Die Mädchen mögen von Natur einen Hang zur Eitelkeit und zur Putzsucht haben; dieser Hang läßt sich, wie alle unsere angeborenen Fehler, durch frühe gute Gewöhnung bekämpfen. So gewöhne man ein Mädchen von Kindheit an, immer sauber und ordentlich gekleidet, aber nicht auffallend geputzt zu sein. Es schadet selbst nicht, wenn man ihren Sinn für passenden geschmackvollen Anzug weckt und zugleich eine Abneigung gegen alles Ungehörige, Geschmacklose in der Kleidung. Kleine Mädchen sollen einfach und ihrem Alter angemessen gekleidet sein. Es darf keinen Tag in der Woche geben, an welchem man sich erlaubt, das Kind auch einmal unordentlich einhergehen zu lassen, sondern man kleide es ungefähr einen Tag wie den andern, ohne die Art des Anzugs oft zu ändern. Von selbst versteht es sich jedoch, daß der Sonntag durch ein Sonntagskleid ausgezeichnet werden muß, weil es der Tag des Herrn ist. Die große Wichtigkeit, welche so viele Frauen und Mädchen auf Kleider, Putz und dergleichen Aeußerlichkeiten legen, bezeichne man beiläufig im Gespräch ganz der Wahrheit gemäß als etwas Lächerliches, als ein Zeichen, daß diejenigen geistig leer sein müssen, welche in ihrem Kopf so viel Platz für ganz nichtige eitle Dinge haben. Man sage dies aber nicht so, als beabsichtige man damit den Töchtern strenge Gemahnungen zu geben.

K. v. Raumer.

*) Siehe IV. A. 3. f. g.

b) „Sorge man für eine reinliche, wohlgeordnete, anständige Umgebung des Kindes wie für eine bequeme, die Bewegung der Glieder nicht hemmende Kleidung. *) Gebe man dem Fuße den gutgeformten Schuh und allen Kleidungsstücken, außerdem, daß man sie rein und heil erhält, auch die Form und Farbe, welche entstellende Uebertreibungen und alles Auffallende ausschließt. Es ist nicht gut, wenn das Mädchen entweder sich verlegen in dem unpassenden Anzuge fühlt, oder sein Sinn für Passendes und Geschmackvolles gar nicht erwacht **,), oder zerstört wird. Alle Erscheinung des Menschen in seinem Thun und Wesen wird zu einer Sprache seines Seins; auch in der Wahl seiner Kleidung wird sich immer etwas von seinem Innern spiegeln.“

c) Das Verlangen, sich kleidsam anzuziehen, ist so unilberwindlich bei einem weiblichen Wesen, daß die Mutter sich hüten muß, einen solchen natürlichen Trieb zu unterdrücken; er geht Hand in Hand mit der Schen vor dem Lächerlichen, Auffallenden, die mit der Sittsamkeit verwandt ist. Man lege also einigen Werth darauf, daß die Tochter auf ihren Anzug halte, und wenn die Mode weder unschicklich, noch ungereimt ist, so lasse man sie derselben folgen; je weniger sie sich in ihrem Anzuge von allen Uebrigen unterscheidet, je weniger wird sie an denselben denken.

N e d e r = S a u s s u r e.

d) Schönheitsfönn werde ihr zur Pflicht gemacht, statt verkehrter Weise ihrer Eitelkeit zugerechnet zu werden. Es treffe Tadel ihren Geschmack, wenn sie gegen die Schönheit fehlt und nicht ihre Eitelkeit, wenn sie unschuldig der Schönheit dient.

N e d e r = S a u s s u r e.

e) Nicht in der Kostbarkeit des Anzuges, in der Gemäßheit für die Persönlichkeit und ihre Lebensstellung, liegt das, Auge und Sinn des Gegenüberstehenden Ansprechende.

N e d e r = S a u s s u r e.

f) Dieser Schmutz macht sie so gepußt; das ist schade; glauben

*) Siehe VI. 2. e. f.

**) Siehe VII. A. 33.

Sie wohl, daß diese Erscheinung für die Einfachheit hübsch genug wäre, daß sie dieses oder jenes nicht anzuhängen brauchte?

Rousseau.

g)

Kleid eine Säule,
Sieht sie aus wie 'ne Fräule.

Goethe.

h) Gebet den Frauen nur eine rechte Frauenerziehung; lehrt sie die Beschäftigungen ihres Berufs lieben und ihren Haushalt kennen und überwachen; dann wird das unnöthige Putzen ihrer eigenen Person schon von selbst ausbleiben, und sie werden sich um so besser ausnehmen und um so passender und geschmackvoller zu kleiden wissen.

Nach Rousseau.

i) „Gebe man der Kleidung eine gewisse Schätzung; aber Sorge man für völlige Unabhängigkeit und Freiheit des Sinnes von ihr, damit in Lagen der Armuth und Entbehrung keine Schwäche die Frau fessle und herabziehe.“

k) „Die Bedeutendheit der Kleidung, als auch eines Gewandes der Sinnesart, werde vor den Augen des Kindes immer der Bedeutung des Benehmens eines Menschen untergeordnet, welches die rechte Darstellung des inneren Menschen sein sollte.“

l) Schon vor dem Kinde stelle man alles Aeußere zu allem Inneren in das Verhältniß einer höheren sittlichen Anschauung. Auch wenn durch die Verhältnisse das letzte Vermögen schöner Darstellung von einem Menschen abfiele, in der Hütte, im ärmlichsten Gewande, im krankheitentstellten Körper oder in schmerzgebrochener Seele, fiele vor Gottes Auge (und mit diesem soll der gute Mensch schauen können) noch Nichts von dem, was das Gottes-Reich über alle irdische Schönheit erhebt.“

m) Frei von jeder Fessel des Geschmacks steht die wahrhaft gebildete Frau da, denn ihre Bildung ist eins geworden mit ihrer Religion. Wohl liebt und pflegt sie das äußerlich Schöne, aber

vor dem Schönen schätzt sie das Gute. Seht sie die sonst liebsten Neigungen der Pflicht, den Wünschen Anderer opfern, beobachtet sie bei ekelerregenden Krankheiten der Familienglieder, *) hört ihre Urtheile über äußere Ehre, äußeren Schein und innere Würde und Redlichkeit, und seht sie demgemäß handeln und sich selbst darstellen, und ihr werdet es gewahren, ob auch der in Aeußerlichkeiten besangene Mensch auf die Länge seine Aeußerlichkeiten vor ihr zu behaupten vermag, ob nicht, weil seine Seele innere Schönheit gewahrt, er beschämt seine Ansprüche zurückzieht. **)

5. Reinlichkeit.

a) Den Kindern muß die Reinlichkeit ganz zur Gewöhnung werden. Es soll namentlich einem Mädchen nicht nur ein unerläßliches Bedürfnis sein, ihren eigenen Körper wie ihre Kleidung stets sauber zu erhalten, sondern sie soll auch gewöhnt werden, in ihrer Umgebung jede kleinste Unsauberkeit zu bemerken und wegzuschaffen. ***)

R. v. Raumer.

6. Ordnung. †)

a) Auch die Entwicklung des Talentes für Erhaltung der Ordnung in jeder Hinsicht, für die eigene Person, für die Kleidung, für das Haus sollte stets im Auge behalten werden. Die Forderungen des täglichen Lebens bieten der Gelegenheiten genug und die Zeit ist nicht verloren, welche dem gewidmet wird.

Neder-Saussure.

b) Es ist kaum zu berechnen, wie zeiter sparend eine genaue pünktliche Ordnung ist. Man gewöhne die kleinen Mädchen schon früh, sich nicht schlafen zu legen, bevor sie nicht ihre Spielsachen an den gehörigen Ort geräumt, denn jedes, auch die letzte Kleinigkeit muß

*) Siehe VI. u. VII. A. 14. e.

**) Siehe I. 2. e.

***) Siehe IV. A. 3. c. 1. e. 4. g. 3 und VI. 2. e.

†) Siehe IV. A. 3. c.

im Hause seinen bestimmten Platz haben. Heranwachsenden Mädchen mache man es zur Pflicht, nicht nur die Sachen, mit denen sie sich beschäftigt, jedesmal wegzuräumen, ehe sie eine neue Beschäftigung beginnen, sondern auch alles, was sie sonst am unrechten Orte sehen, an den rechten zu bringen. Diese Mühe ersparen sie sich freilich, wenn sie und die übrigen Hausgenossen, wie wir oben riethe, keine Sachen an den unrechten, sondern jede an den rechten, für sie festgesetzten Ort legen. Auch gewöhne man sie, wenn sie das Zimmer verlassen, sich umzusehen, ob etwas mit hinaus zu nehmen, und ebenso, sind sie draußen, ob etwas in das Zimmer mit hinein zu nehmen ist, und nicht mit leeren Händen aus- und einzugehen.

Ein Mädchen, welches man so zur Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnt hat, daß sie ihr früh zur Natur geworden, wird später keine jener ordnungswilthigen Frauen werden, durch deren rastlose Unruhe und häufiges hastiges Aufräumen den Hausgenossen die Ordnung fast noch lästiger werden kann, als alle Unordnung. Ihnen scheint nicht sowohl ein ruhiger, stets geordneter Zustand des Hauswesens Ziel ihres Strebens zu sein, als das beständige Putzen und Aufräumen selbst. Ein von Jugend auf an das stille Erhalten einer angenehmen sauberen Umgebung gewöhntes Mädchen wird, so wie ohne Unruhe auch ohne steife Bedanterie dies zu erreichen streben. Sie wird nie Untergeordnetes über höhere Ansprüche setzen, welche an sie gemacht werden. Auch wird sie nicht nach Art jener leidenschaftlich ordentlichen Frauen den einmal festgesetzten Tag und die Stunde des Zimmerscheuerns für ganz unabänderlich halten, auch wenn die Krankheit eines Kindes es nöthig machte, eine Aenderung zu treffen oder der Hausvater dadurch in einer wichtigen Arbeit gestört würde.

R. v. Raumer.

7. Das Vermögen, richtig mit Geld umzugehen. *)

a) „Man gebe kleinen Kindern noch kein bestimmtes Taschengeld, sondern besorge ihnen ihre Bedürfnisse und schenke ihnen das Nöthige, um Anderen zu geben, ohne daß sie zu sehr daran gemahnt werden, was Jedes koste. Das kleine Mädchen bewahre man, daß es bei der

*) Siehe VII. A. 21. ff. kkk. und ggg.

häuslichen Thätigkeit nicht zu früh anfangen zu rechnen und zu schätzen, was das tägliche Leben kostet oder ein Dienstmädchen oder wie theuer etwas Verdorbenes, etwas Geschenkes ist. Der kindliche Gesichtskreis gestattet noch zu wenig einen Ueberblick über die Gesamtheit der häuslichen Geldausgaben, als daß das Kind irgend eine einzelne in ihrem richtigen Verhältnisse zum Ganzen betrachten könnte; werden ihm häufig Summen genannt, so wird sich fast immer Ueberschätzung oder Unterschätzung des Geldes, ein unfindliches Interesse für den Geldwerth der Dinge und damit eine Neigung zu verkehrtem Ersparen oder auch zu verkehrtem Geben erzeugen. Darauf hingegen sollte man früh schon das Mädchen hinweisen, daß die rechte Sorge für alle Familienglieder, mit Hintenansehung der eigenen Wünsche, der Kern einer edlen weiblichen Hausverwaltung sei, und daß jede Hausfrau ein Makel treffe, die mit dem zu verwaltenden Gelde nicht zuerst allem Billigen für alle Glieder des Hauses zu genügen strebt, immer auch sorgfältig bedacht für die Bedürfnisse derjenigen, welche als Untergebene ihre Rechte nicht selbst nehmen dürfen, sondern Alles von der Einsicht, Billigkeit und Güte der Hausfrau zu erwarten haben.“

b) „Die heranwachsende Tochter erhalte Taschengeld, wofür sie aber immer Verpflichtungen in der Sorge für eigene Bedürfnisse zu erfüllen haben muß. Die nöthige Ordnung in der Berechnung, die freie Wahl der Verwendung des Ueberschusses, als ihres Eigenthums, die Gelegenheit Anderen Freude zu machen, und das angenehme Gefühl, es zu vermögen, dann die Erfindung der richtigen Art und Weise, das Alles liefert der Mutter ein reiches Gebiet für die Pflege der Gesinnung und der Tüchtigkeit ihrer Tochter.“

c) „Mit der Mutter besorge auch die Tochter allmählich die Bedürfnisse der kleineren Geschwister wie des Hauses und lerne dabei mit dem Gelde umzugehen und richtige Einrichtungen zu machen.“

8. Anstand.

a) Auf Anstand, ein feines gesittetes Benehmen muß von früh an bei Mädchen ganz besonders geachtet werden; es kann dies geschehen

ohne alle gouvcrnantenmäßige Pedanterie und ohne Beihilfe des Tanzmeisters. Von Natur pflegen die Bewegungen gesunder, zweckmäßig behandelter kleiner Kinder anmuthig zu sein, zumal ist den Mädchen oft eine gewisse Feinheit angeboren. Werden sie etwas größer, so erwacht wohl ein Trieb zur Wildheit und sogar zu einer gewissen Plumpheit. Diese nun bei den Mädchen nicht aufkommen zu lassen, ist die Aufgabe einer verständigen Mutter. Doch sage sie nie, wie es so häufig geschieht: Laß doch das, was werden die Leute dazu sagen, oder: Thue doch das nicht, wenn Dich nun jemand sähe, oder dergleichen. Es genügt vollkommen, wenn die Mutter sagt: Thue das nicht, es ist häßlich, oder: Ich will nicht, daß Du es thust, oder: Das hat der Vater verboten. Diesem Worte zuwider zu handeln, muß dem Mädchen von Anfang an als eine völlige Unmöglichkeit hingestellt sein.

R. v. Raumer.

b) Wilde knabenhafte Spiele sollte man den Mädchen, wie sich von selbst versteht, nie in Gemeinschaft mit Knaben, aber auch nicht unter sich gestatten. So gerne man ihnen laufen, springen und muntere Spiele aller Art nicht bloß zulassen, sondern sich herzlich daran erfreuen kann*), so müssen diese ihre Spiele doch immer anmuthig bleiben, nie die Grenze der feinen Sittsamkeit und Bescheidenheit überschreiten. Jede einmal angenommene Rohheit ist später sehr schwer abzugewöhnen und man kann die lebenswürdige Unbefangenheit im Betragen gewiß viel eher bei heranwachsenden Mädchen erwarten, die von frühester Kindheit an gewöhnt wurden, sich fein und anständig zu benehmen, als bei denen, die man erst als sie groß wurden, anhielt, ein freies unschickliches Benehmen abzulegen und ein feineres zurückhaltenderes anzunehmen. Solche müssen dann stets denken: wie benehme ich mich jetzt? wie siehe ich? während doch nichts einem jungen Mädchen schöner ansteht, als unbefangen, ohne ängstliche Selbstbeobachtung und Selbstbetrachtung ihres Aeußeren zu leben. Ist ihr ein feiner Anstand zur zweiten Natur geworden, so wird sich dies in ihrem Betragen zeigen, mag sie in ihrer Familie oder in der größten Gesellschaft sein.

R. v. Raumer.

*) Siehe VI. 2. q. k. l. m. VII. A. 22. qqq. 4. f. k.

c) Schönheit kann man sich zwar nicht geben, aber man kann seinen Bewegungen und seiner Haltung einen angenehmen Anstand geben, man kann sich einen leichten Gang angewöhnen und mannigfache Vortheile seinem Aeußern und seinem Betragen aneignen. Das ist auch ein Talent, welches gepflegt werden sollte.

Rousseau.

d) Nie kann dem Weibe zu viel werden von jenen Gaben, die es befähigen, dem Leben Werth und Anmuth, seinen Umgebungen Glück und Freude zu verleihen. Rosette Niederer.

e) Wie man die Hand, von welcher man hofft, daß sie dereinst Ideen des Künstlers darstellen werde, in der Föhrung des Griffels übt, so mache man in der Jugend durch Bewahrung, Pflege und Uebung den weiblichen Körper geschickt zum Dienste der Seele, zur Darstellung lebenswürdiger Weiblichkeit. Achte man auf den Gang, daß er leise und unbemerkt gleite, auf die Bewegungen, damit ruhig und sicher, statt stürmisch oder nachlässig, die täglichen Geschäfte vollzogen werden. Weise man hin auf das Maß im Eifer und in der Eile, wie man die Räßigkeit anzuregen, der Ungewandtheit durch Uebung abzuhefeln versuchen sollte. Man dulde weder das Werfen der Thüre noch das Offenlassen derselben, weder schreiendes Sprechen bei Erregtheit des Gemüthes, noch breite Ausbrüche des Gelächters und warne vor dem Flüstern und Richern der Mädchen in Gegenwart Fremder, oder solcher, die sich dadurch ausgeschieden oder verspottet fühlen könnten*); auch bei Empfang von Briefen weise man auf eine gewisse Rücksicht gegen die Anwesenden hin, statt der natürlichen Hast, sich des Inhalts zu bemächtigen, immer freien Spielraum zu lassen. Aber gleich von Anfang an muß man bei der Erziehung sorgfältig alle üblen Gewohnheiten**) beachten, damit sie in ihrem ersten Reime und in der Wurzel abgeschnitten werden und nicht statt dessen ein ewiges Tadeln und Wiederübersehen und Wiebertadeln die Natürlichkeit des Wesens beschädige oder, indem es die üblen Angewohnungen fortwuchern läßt, die Freudigkeit, ja

*) Siehe VII. A. 22. www — xxx.

**) Siehe VII. A. 9. ff. gg.

den guten Willen des Kindes mit seiner Unbefangenheit zugleich zerstört, ein gar nicht wieder gut zu machender Fehler. Von der frischen und lieblichen Entfaltung der Natur, von der völligen Bereitwilligkeit und Hingabe gegen die Erziehenden hat die weibliche Erziehung immer einen großen Theil ihres Gelingens zu erwarten, und in freier Selbstäußerung, im frohen Spiel der Kräfte gedeiht am besten die Blüthe der Anmuth.“

f) „Man dulde kein anderes Mienen- und Geberdenspiel, als das unbewußte, das als Reflex des inneren Lebens nach außen bringt.“

g) Nur eine Macht, der Nichts entgeht,
 Ja eine kenn' ich nur,
 O Mädchen, wenn sie bei dir steht! —
 Sie heißt: Natur! Natur!

Herder.

9. Lauterkeit des Sinnes.

a) Je reiner das Goldgefäß, desto leichter wird es verbogen; der höhere weibliche Werth ist leichter einzubüßen, als der männliche.

Jean Paul.

b) Die leicht erregbare Natur des Mädchens nimmt die guten wie die schlechten Eindrücke mit überraschender Schnelligkeit auf, und wo der Sohn einer unwürdigen Mutter nur darbt und entbehrt, da wird die Tochter schon zu Grunde gerichtet. Luise Büchner.

c) Man berühre möglichst wenig manche der Kindheit noch unverständliche, natürliche Dinge, daß die Phantasie der Kinder noch frei von denselben bleiben möge.

R. v. Raumer.

d) Wohl dem Mädchen, deren Seele eine reine Kinderseele bleiben darf, sie wird in späteren Jahren, wenn ihre Einsicht gewachsen, die Mutter segnen, welche nicht bloß über die Reinheit ihres Lebensanges, sondern auch über die Reinheit ihrer Gedanken gewacht.

R. v. Raumer.

e) Es ist sehr wünschenswerth, daß Kinder nicht zu früh in die Kenntniß derjenigen geselligen Convenienzen, welche aus an sich unbedeutenden, aber zu wichtigen Gegenständen erhobenen Dingen bestehen, eingeweiht werden.

A. W. Rehberg.

f) Junge Mädchen fern vom Feuer,
Wie der Berg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entferntet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Lasset sie an Eurer Seite
Schlafen, und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Kämmer ohne Dint.

Herder.

(Eid an Kimene.)

g) Manche Mutter preißt Tugenden vor ihrer Tochter, die sie selbst an dieser zerstört: Dieser Tadel, daß es an der nöthigen Gewandtheit fehle! diese Kunst, Schleichwege einzuschlagen! dies Verhängeln und Verbergen unzähliger Dinge.

Necker-Saussure.

h) Einfalt des Herzens, Augen, die zu rein sind, um Unreines zu sehen, das ist es, was wir dem jungfräulichen Alter wünschen, nicht aber eine Vorsicht, die sich durch jede Kleinigkeit beunruhigt fühlt. Folgt Eurer Tochter mit den Augen und wacht über sie in Gesellschaft, aber sagt ihr vorher, daß ein weibliches Wesen, das sich selbst achtet, auch geachtet wird.

Necker-Saussure.

10. Fügbarkeit.

a) Die Mädchen müssen an Unterwürfigkeit gewöhnt werden; Einwürfe, Widerspruch, Rechthaberei dürfen nicht geduldet werden; denn eine Frau, die doch über nichts in höchster Instanz entscheidet, setzt dadurch in hundert Kleinigkeiten einen steten Widerstand fort, reizt den Mann aufs Höchste und zerstört den eignen Frieden.

Necker-Saussure.

b) Die Mädchen müssen lernen nachzugeben, ohne auch nur im Stillen zu murren. Je mehr sie willig und von Herzen folgen gelernt haben, desto mehr werden sie an Heiterkeit, Gesundheit und immer gleicher Stimmung gewinnen. Recker-Saussure.

c) Unfähig zur Entschlossenheit dürfen wir aber ein Mädchen nicht machen; wie sehr wir sie lenksam wünschen, eine gewisse Entschiedenheit des Willens und Ins-Werk-Setzens muß zugleich geweckt werden. Recker-Saussure.

d) Sobald ein Mädchen nicht zu wollen versteht, mache man häufig Entscheidungen von ihr abhängig.

Recker-Saussure.

11. Aufrichtigkeit.

a) Nur so lange es der Mutter gelingt, sich ganz die Aufrichtigkeit der Tochter zu bewahren, darf sie auf einen glücklichen Erfolg der Erziehung hoffen. R. v. Raumer.

b) Je weniger man die Poesie der Märchenwelt dem kleinen Mädchen zu stören hat, desto genauer nehme man es in der täglichen Wirklichkeit mit der Wahrheit, auch mit der Wahrheit, die man dem Kinde gibt, der Treue, die man ihm in kleinen Dingen hält. Das Kind muß an seine Aeltern glauben, so wird es an das Gute und an Gott glauben. R. v. Raumer.

b) „Verbiете man dem Kinde nicht seine Erzählungen von dem, was es in oder außer dem Hause gesehen oder gehört hat. Die Eindrücke müssen gegeben werden, die Anschauungsweise eines Kindes muß erkannt werden, ehe man leise das richtigere Urtheil aus ihm zu erwecken, die Beherrschung des Empfundenen durch das Denken, durch die gerecht machende Vernunft in ihm zu entwickeln vermag. — Ersticke man aber die Schwatzhaftigkeit durch die Forderung der Wahrheit der gegebenen Schilderungen, mäßige man das neugierige Eindringen in die Angelegenheiten Anderer durch die Verpflichtung und Anleitung, den Individualitäten und Verhältnissen ihre richtige

Würdigung zu geben, und bereite man damit die Macht und die Gabe des lebreichen Verständnisses Anderer und deren Freuden und Segen vor.“

c) Siehst du Mutter mit Nachsicht und Freude auf die kleinen anmuthigen Schelmereien, in welchen sich zeigt, wie listig und gewandt dein Töchterchen ist? O, wenn du denkst, was es dadurch dereinst bei dem Manne gewinnen könnte, vergiß nie, was es dadurch auch verlieren wird.

Neder=Saussure.

d) Es liegt ein Widerspruch in unserer weiblichen Kindererziehung und dem, was wir Frauen später Leben sollen. Zum Sein werden wir aufgezogen und dann sollen wir dem Schein gewachsen sein, sowohl indem wir ihn verstehen, als indem wir immer selbst mitspielen.

Rahel.

12. Guter Wille.

a) „Denke man bei dem Kinde an den Werth der Verehlung des Willens, indem man seine Unfähigkeit auszuführen, mit der eigenen Fähigkeit aufhebt. Vollende man das eifrig von ihm für Andre Angefangene, was zu beenden ihm selbst die Fähigkeit, und vielleicht, weil die Arbeit zu groß war, die Ausdauer fehlt. Helfe man ihm im Bereiten dessen, womit es gerne Anderen dienen möchte und lege ihm nur allmählig die ganze Last des Alleinansührens auf, damit es nicht sich fürchten lerne vor den unvorhergesehenen Lasten, welche sein guter Wille ihm aufgebürdet, und später seiner eigenen Gutmüthigkeit auszuweichen versuche. Nur mit vorsichtiger Hand beschränke man jedes gute Wollen und lasse allmählig nur das Kind die großen Schwierigkeiten erfahren, Gutgewolltes auch gut zu thun. Deshalb unterstützte man vorerst so viel als möglich alles gute Wollen des Kindes, damit das Wollen des Thuns wach bleibe. Und um die Fähigkeit zum Thun zu entwickeln, fördere man seine Beschäftigungen; man führe nie unnöthig seine Wege und Ziele, sondern helfe ihm in seinem Sinne und erfinde mit ihm Verbesserungen seiner Pläne. Sorge man z. B. für seine Blumen, für das Futter, dessen es für seine Thiere bedarf, interessire man sich für die Pflege,

für das Gedeihen derselben; gehe man ein auf seine Pläne, denen, die es liebt, zu schenken, auf seine Anhänglichkeit an Lieblinge unter den Dienstboten. Bei diesen letzteren vergesse man nie, daß die Guten unter den Dienenden, vermöge ihrer einfacheren Bildung, den Kindern in Wirklichkeit näher stehen, als es die Reichen unter den Gebildeten thun, und daß diese Nähe Wurzeln der Humanität in der Seele des Kindes erzeugt, die dasselbe für immer mit der einfachen Menschennatur vertraut erhalten.“

13. Selbstbeherrschung und moralische Kraft.

a) „Empfange das Kind die Pflege der Liebe bei seinen körperlichen Leiden wie bei den geistigen, und suchten wir auf jede Weise sie zu lindern; doch erinnern wir bei Zeiten an die geduldige Ertragung des Schmerzes, an die pflichtmäßige Selbstbeherrschung, und die Erleichterung der Pflege durch Freundlichkeit und durch Vermeidung jeder Uebertreibung von Ansprüchen an Theilnahme und Dienste.“ *)

b) „Wecke man den Muth zu der höchsten Tugend der Selbstbeherrschung und die Verehrung derselben früh in der Seele des Kindes, daß es allem sittlich oder nothwendig Gebotenen sich frühe fügen lerne; aber führe man nicht vorsätzlich und in den Augen des Kindes unnöthig, Prüfungen und Entsagungen für dasselbe herbei; hüte man sich, offene Ansprüche zu versteckten zu machen, oder statt das Vermögen eines höheren sittlichen Genusses zu erwecken, welches zum wirklichen Entsagen befähigt, das Vermögen des Wünschens und Genießens selbst zu lähmen und dadurch eine, Leben und Streben erstickende Resignation zu erzeugen. — Zeige man aber dem Kinde solche Erwachsene, die Gottes schwere Forderungen in Leistungs- oder Entsagungskraft mit willig freiem Gemüthe zu erfüllen vermögen, vertraue man sich selbst ihm in den Prüfungen, die es begreift, und gewiß solche Bilder und Erinnerungen werden in ihm Willen und Kraft für sein späteres Leben erzeugen.“

c) „Wie der Mensch durch das Nachdenken der Gedanken eines Andern das Denken lernt, so erhebt sich, wenn er die Tugenden der

*) Siehe VII. A. 22. sss.

Anderen empfindet, sein eigener Sinn auf die moralische Höhe, welche sie voraussetzen. Wenn er das Gute, das Wahre und das Schöne nur erst wirklich empfunden hat, so wird er es auch lieben, ergreifen und verwirklichen.“

d) „Mühe man durch seine Würdigung desselben jenen edlen Stolz hervor, der lieber äußere Strafen und Entbehrungen, als innere Beschämungen des eigenen Gewissens erträgt.“

14. Rücksicht auf das Passende und die öffentliche Meinung.

a) Die Mädchen müssen früh lernen Rücksichten zu nehmen. Das weibliche Wesen, welches nur seiner Neigung folgen wollte, würde bald diese Freiheit mit großem Leid bezahlen müssen. Es gehört zum Beruf der Frauen, durch ihr ganzes Leben hindurch unausgesetzt die strengste Rücksicht auf das Passende zu nehmen, ohne daß es ihnen etwas zu kosten scheinen darf. Rousseau.

b) Flößen wir nur den Jungfrauen Achtung ein vor den beschränkenden Gesetzen der öffentlichen Meinung; oft sind diese Gesetze auf Vernunft gegründet, oft machen sie auf Gefahren aufmerksam, welche die unerfahrene Unschuld nicht bemerken, oder denen sie vielleicht zu trotzen versuchen würde. Die Scheu, vor strengen Augen einen Anstoß zu geben, selbst an Dingen, die an und für sich ganz unanständig scheinen, ist ein echt weibliches Gefühl und eine Schutzwehr der Schamhaftigkeit. Am Ende kommt es dabei auf Entsagen und Entbehren hinaus, und dazu sind ja die Frauen bestimmt. Folglich werden wir wohlthun, unsern Töchtern jede Verletzung der öffentlichen Meinung zu untersagen; aber wenn wir sie zu irgend einem Guten hinführen wollen, daß wir nur nimmermehr den Wunsch gelobt zu werden, zur Triebfeder bei ihnen werden lassen! Es giebt nichts Wünschenswerthes in der Erziehung, das man nicht durch edlere Triebfedern erreichen könnte.

Recher = Caussure.

15. Die Anstalt.

a) Gegen die Anstalt.

1. Man gehe hin und beobachte die Wirkungen weiblicher Erziehungs-Institute, dieser, erst bei der Unmöglichkeit einer guten Familien-Erziehung*) vielleicht verdienstlichen, an sich aber so höchst traurigen Surrogate derselben. Ein in falscher Richtung verirrter Zügling kann sich noch zurecht finden. Aber wo ist Herstellung für das verbildete, das unnatürliche, das liebeleere, das entartete Weib zu finden? Welcher.

2. In der Anstalt gibt es keine Bande des Blutes, keine häuslichen Interessen; da gibt es keine Mutter mit ihrem vorstehenden, sorgenden Sinn, keinen Vater mit seiner verehrten Autorität; da steht kein Bild des häuslichen, des Familienlebens, der heiligen Innerlichkeit der Ehe vor unsern Augen. Da rufen nicht tausend Gelegenheiten jeden Tag aus der Tochter die Empfindungen, die Rücksichten hervor, welche der späteren Gattin und Mutter zur Gewohnheit geworden sein sollten. Da treibt nur der Wettseifer zur Arbeit, und weil Liebe das Fremde nicht bindet, überwiegt fast immer die Eifersucht die Theilnahme. Für die Familie und zu alle den Eigenschaften, welche sie in dieser zu bewähren hat, sollte doch aber die Frau erzogen werden. Den Schatz der Liebe zu allen Familienmitgliedern sollte jede Mutter ihrer Tochter übermitteln; dieser Schatz aber kann nur im Familienleben gesammelt werden, und er will in jedem Mädchen auf seine eigne Weise gepflegt werden. Bei den Frauen ist alles individuell, nichts Fabrikmäßiges eignet sich für sie, und sind nicht die meisten Anstalten Fabriken?

3. Die meisten unserer Institute sind mehr darauf eingerichtet, eine glänzende Dame, als ein ächtes Weib zu erziehen. Es liegt in der Natur des Instituts, daß eine bestimmte Regel, ein Gesetz herrschen muß, dem alle Zöglinge gleichmäßig unterworfen sind. Eine

*) Siehe VII. A. 7. und III. 3. 4.

freierte und ursprüngliche Entfaltung des jungen Mädchens wird dadurch schon von vornherein beeinträchtigt, um so mehr, als es den Vorstehern eines jeden Instituts darum zu thun sein muß, an dem Mädchen, das ihnen übergeben wurde, ein sichtbares Resultat hervorzubringen.

Luiſe Büchner.

4. Achtzehnjährige Mädchen voll Bücherweisheit aber ohne Naturleben sind freilich traurige Erscheinungen.

Luiſe Büchner.

5. Auf Bildung des Charakters, welche gerade in diesem Alter so wichtig ist, wird im Institut zu selten gesehen. Da treten denn, sobald sein nivellirender Zwang vorüber ist, alle natürlichen Anlagen wieder in ihre alte Herrschaft zurück; weit öfter sind sie ja nur unterdrückt, nicht veredelt und verbessert, und vielleicht wurde sogar manche natürliche gute Regung des Geistes und Gemüthes dabei zugleich erdrückt.

Luiſe Büchner.

6. Gleichjährige Mädchen treten in Pensionen leichter in einen Tauschhandel ihrer Schwächen als in den ihrer Vorzüge. Auch weil da feine, zarte, bewegliche Mädchenseelen zwischen rohe, heiße, stumpfe gemischt sind, erfahren die ersteren alle die Verührungen mit, welche für jene härteren Naturen nöthig werden könnten.

Nach Jean Paul.

7. Daß im Allgemeinen — es gibt auch rühmenswerthe Ausnahmen — die von Frauen geleiteten höheren Mädcheninstitute und „Pensionen“ die falsche und übertriebene Isolirung des weiblichen Geschlechtes mächtig befördern und meist auf eine Bildung abzielen, die das Weib seiner eignen Sphäre, der Familie, entrückt und von vornherein mit dem künftigen häuslichen Berufe unzufrieden macht, wird von keinem Kenner in Abrede gestellt werden. Ganz besonders liegt dem frühzeitigen Wegschicken kleiner Mädchen aus der Familie, um sie in sogenannten Pensionen, in klosterartig abgeschlossenen Mädchenseminarien vollständig erziehen zu lassen, ein grelles Verkennen der weiblichen Natur und Bestimmung zum Grunde. Die Tochter sollte doch wahrlich so lange als möglich in der älterlichen

Familie gehalten werden, denn wenn sie auch nebenbei in die Schule geht, ihre Hochschule wird immer das älterliche Haus sein.

Riehl.

8. Ein nicht geringer Nachtheil des gewöhnlichen Institutslebens ist noch der, daß es das junge Mädchen von dem äußern geselligen Verkehr grade in den Jahren abschließt, wo die Phantasie am lebhaftesten damit beschäftigt ist, sich denselben so reizend wie möglich auszumalen. Das junge Mädchen, welches in der Familie aufwächst, sieht jene Dinge in der Nähe und in ihrer wahren Gestalt. Im Hause gewöhnt sie sich allmählig an den Umgang mit Fremden, an den Verkehr mit Männern und ist weder überrascht noch geblendet dadurch. Dagegen bringt das im Institut erzogene Mädchen meistens die verkehrtesten Ideen über die Welt mit in dieselbe hinein, eine Erregbarkeit und Reizbarkeit für jeden Eindruck, vielleicht eine durch eigenes Träumen oder heimliches Lesen verbotener Bücher erhaltene Phantasie, die sie dem ersten besten Manne in die Arme führen könnte, der ihr huldigend entgegentritt. Luise Büchner.

b) Erwiderung.

1. „Was man nicht entbehren kann, sollte man, so lange daran zu bessern ist, nicht bloß tadeln.“

2. Das Bedürfniß der weiblichen Bildungsanstalten liegt in den Bildungsbedürfnissen der Gesellschaft. Rosette Niederer.

3. Die regelmäßige Fortpflanzung aller einzelnen Entwicklungs- zweige, wie sie nur bei Pünktlichkeit möglich ist, bildet einen Vorzug der Erziehungsanstalten. Necker-Saujourné.

4. Was die Gymnasien dem Knaben bieten, eine allgemeine Vorbildung für seinen künftigen, wissenschaftlichen oder sonstigen Beruf, das müßten ähnliche Lehranstalten dem Mädchen verleihen, indem sie dort bis zum 18ten Jahre eine geistige Ausbildung aus einem Gusse empfangen, die sie auch wirklich befähigt, sich das Prädikat: gebildet beilegen zu lassen. Wenn bis zu diesem Alter ein ge-

regelmäßiges Lernen fortgesetzt wird, das keinesweges die ganze Zeit in Anspruch nimmt, sondern noch Raum läßt für die gleichzeitige häusliche Ausbildung und somit weder dem Körper schadet, noch den Geist zu hoch hinaufschraubt, dann hat der letztere eine bestimmte Richtung empfangen und ist im Stande, hierauf für sich weiter zu bauen und zu lernen. Das ächte Weib ist für unsere Zeit undenkbar ohne geistige Bildung, es gibt für sie keinen andern Halt gegenüber den Thorheiten und Schwächen ihres Geschlechts, dessen heutige Thatlosigkeit und Aeußerlichkeit den besten Beweis dafür liefern, daß es die wahre Bildung noch nicht gefunden hat. Luise Büchner.

5. Zu wünschen wäre, in allen weiblichen Anstalten, wie in jeder Töchterstube möchte man zu mehr weiblichem Gemeingeist, mehr Achtung und Liebe für das eigne Geschlecht begeistern, und den weiblichen Werth mehr im Glanze des menschlichen zeigen.

Sean Paul.

6. Durch die Persönlichkeit der Vorsteher wird der gute Geist des Hauses sich erschaffen, der wiederum den Geist der Kinder hineinzieht in die Liebe zum Guten, Wahren, wie er im entgegengesetzten Falle sie hineinziehen würde in die Liebe zu Tand und eitlem Wesen.

Rosette Niederer.

7. Durch die Persönlichkeit der Vorsteher würde sich auch jener Gemeingeist in der Anstalt erzeugen, der als neuer Familiengeist sich jedem einzelnen der Zöglinge fühlbar macht und keinen innerlich oder äußerlich Verlassenen darunter duldet.

Rosette Niederer.

8. Die irdischen Bedürfnisse sollen ohne Verwöhnung so gestellt werden, daß das in Einfachheit und Gemüthsruhe erzogene Kind das finde, was das Vaterhaus ihm unter gleichen Umständen geben würde, und daß das bedürfnisvolle, verwöhnte, mit Gewinn für seine Gesundheit und für seine Vernunft, seine Bedürfnisse beschränken lerne.

Rosette Niederer.

9. Die Menge verwirft den langsameren, aber allein sicheren Weg der Entwicklung, und fordert die schnelleren Resultate der

Routine. Von Allem etwas wissen, und über Alles sprechen können, ist bei ihr Ziel der weiblichen Geistesbildung. Dadurch wird der herrschenden Oberflächlichkeit, dem Vor- und Ueberwitz, und der eiteln Nichtigkeit der Weg gebahnt; daher mußten Talente und Kenntnisse mit der Uebung Alles verlieren und in den jungen Mätern zum dummen Salz werden, das keine Anwendung im Wesen der Häuslichkeit und der Erziehung vertrug.

Rosette Niederer.

10. Altern, die dem Truge der Welt und ihrer Eitelkeit dienen in der Erziehung, die sind es, welche die Erziehungsinstitute, in denen das Treiben der Welt und ihrer Eitelkeit Mode ist, in's Leben rufen; sie sind es, die das Wirken wahrer Erziehungsanstalten verkümmern durch die Gegenwirkung ihrer Verkehrtheit.

Rosette Niederer.

11. Nicht Vielwissen, sondern Grundblichwissen, nicht mechanisches Gebächtnißlernen, das den Geist einschläfert und lähmt und jedes Bedürfniß nach Fortbildung tödtet; sondern gebiegenes Verständnißlernen, das alle Geisteskräfte belebt und bildet und das Bedürfniß nach Fortbildung erhält bis an des Lebens Ende: das ist die schönste Mitgift, welche der Tochter von dem Vaterhause und von der Bildungsanstalt aus gegeben werden kann. Rosette Niederer.

12. Bei den Vorstehern weiblicher Erziehungs-Institute ist nicht das das Wesentliche, ob sie Männer oder Frauen sind, sondern ob ein natürliches und schönes Leben in ihnen selbst wohnt und von ihnen ausgeht, ob sie wissen, was Noth thut, ob sie nicht zu wenig und nicht zu viel lehren wollen, ob vor Allem der rechte Geist das Ganze durchdringt. Dies wird aber zum großen Theil nicht von den Instituten selbst abhängen, sondern auch von der Ansicht, welche das Publikum von ihnen hat, von der Absicht und Erwartung, mit welcher ihnen Töchter anvertraut werden, mit einem Wort also von der Richtung, welche die Bildung im Allgemeinen genommen hat. Die Institute wirken auf diese Bildung zurück, sie hängen aber noch mehr von ihr ab; sie sind nicht nur eine Ursache, sondern wesentlich auch eine Wirkung derselben. Herrscht im Allgemeinen noch der

Glaube, daß einem Mädchen nichts weiter noth thue, als jener leere Schein, jene noble Prätension, deren Nichtigkeit man hinter dem heuchlerischen Schleier sittlich religiöser Gemüthsbildung zu verstecken sucht, daß die zwei Jahre in der Anstalt, ohne die ein Mädchen nicht fertig gemacht werden könne, zum guten Ton gehören, dann kann es nicht wohl ein Institut geben, wie es zu wünschen wäre, und wenn seine Einrichtung auch wirklich noch so einfach und zweckmäßig wäre, sein Erfolg müßte vorerst gewiß ein sehr zweifelhafter sein.

Morgenblatt 1856. 13. April.

Weibliche Bildung und höhere Töchteranstalten.

13. Bodenlos sind die Urtheile und Vorurtheile, welche den Erziehungsanstalten gegenüber oft ausgesprochen werden. Trauet nicht dem Urtheil derer, die ihre Kinder in sittlicher oder geistiger Rohheit, in Schwäche und Verkehrtheit erzogen und nun Wunderkuren von der Anstalt forderten, und wenn dieselben nicht in der vorgeschriebenen Zeit sich vollendeten, die Zunge der Ungerechtigkeit erheben. Gehet hin in die Familien, in denen Bildung und Häuslichkeit wohnt, die mitwirken, anerkennen und fördern, was Gutes, Edles und Gemeinnütziges in der Erziehung geschieht, die Urtheile, die ihr da vernehmst, werden die rechten sein. Rosette Niederer.

C. Die Anstalt. Schluss.

Wenn der Erziehungskundige die Frage aufwirft, ob für Mädchen die Erziehung des Alternhauses, oder die der Anstalt vorzuziehen sei, so muß er diese Frage, bei jedem Alternhause, welches nur einigermaßen seiner Aufgabe entspricht, zu dessen Gunsten beantworten; denn das gute Alternhaus legt, abgesehen davon, daß eine völlig naturgemäße Entwicklung seiner Kinder nur in ihm möglich ist, als schönste Bil-

dungsaussteuer, Bilden aller Familientugenden in die Seele des Mädchens, es wirkt das ganze Spiegelbild seines künftigen Berufes und der ausgedehntesten Forderungen desselben, hinein.

Nie kann das Alterthaus in dieser Beziehung durch die Anstalt ersetzt werden; aber es fragt sich, ob in gar vielen Fällen das Haus die Vollendung der Ausbildung seiner Töchter für sich allein möglich machen kann, ob es nicht für die heranwachsenden der Anstalt zu seiner Hilfe und Ergänzung bedarf? Es fragt sich, ob dann die Anstalt, als treue Genossin des Alterthaus, im Stande sein könnte, jenes Bedürfnis der weiteren Bildung zu befriedigen und zugleich den im Alterthause empfangenen Keimen weiblicher Familienbildung ihr Fortgedeihen zu sichern.

Daß das Haus nach einer Ergänzerin sucht und in vielen Fällen suchen muß, zeigen uns unsere Erfahrungen und die stets wieder gefüllten Anstalten, — gefüllt, trotz eines gewissen Vertrauens-Mangels des Publikums zu der Güte ihrer Leistungen und Resultate. Finden aber kann das Haus seine wahrhafte und schöne Ergänzung nur in der Anstalt, wo Lehrerinnen und Vorsteherinnen das, was sie geben, was sie bewahren wollen, selbst besitzen, wo sie mit einer klaren Idee über weibliche Bildung und weiblichen Beruf die höchste Schätzung Beider verbinden und in ihrem Sein und Thun, in der ganzen Einrichtung ihres Hauses das wirklich darzustellen streben, was jene Idee fordert. Wenn jeder Zögling in den Einrichtungen, den Leistungen, den Forderungen der Anstalt die Wirkungen jener Bildung an sich selbst zurückschlagen fühlte, dann würde er diese Bildung nicht bloß anerkennen und lieben lernen, sondern er würde auch unwillkürlich einen Theil der-

selben in sich aufnehmen. Erziehung und Bildung verspricht eine Anstalt, — ein Gedanke, der eben so demüthigend wie anspornend für die Vorsteher derselben sein sollte. Nicht anders als mit der Forderung dürfen sie sich gegenüberstehen, selbst die harmonisch erzogenen, selbst, im Umgange mit den Zöglingen, Vorbilder in Sein, Wort und That zu sein, und nichts Geringeres kann die Familie für ihre Töchter bei ihnen suchen. Eben darin, daß diese Vorsteher Herz, Geist und Sinn der Mädchen stets mit etwas Edlem auszufüllen wissen, liegt eine Verwahrung gegen die Schäden, welche man in unsern Anstalten fürchtet. Wohl berechtigt ist Hufelands Wunsch: „Derjenige, welchem die Oberaufsicht über die Erziehung der Jugend anvertraut wird, und diejenigen, welche ihn erwählen, sollten bedenken, daß unter allen Stellen in dem Staate diese ohne Vergleichung die vornehmste sei.“ Ob sie ihren Beruf in seiner ganzen Wichtigkeit begriffen und ergriffen haben, die nöthige Ausstattung und Liebe hinanbrachten, ob sie zu unausgesetztem Streben und den nothwendigen Opfern entschlossen sind, darüber sollten alle die strenge sich prüfen, welche den Erziehungsberuf da, wo er sich zur Höhe der Kunst erheben sollte, in einer Anstalt, übernehmen wollen; daß sie aber der durch Natur und Bildung, der auch mit sittlicher Kraft Ausgestatteten, als der Bildenden für ihre Kinder bedürfen, daß es deshalb an ihnen ist, den Werth jenes Berufes anzuerkennen und seine höhere Erfüllung mitzuerchaffen durch gebührende Würdigung, durch Gewähr auch der äußeren Stützen, deren in dieser Welt die Verwirklichung jedes Innern bedarf, daß sie selbst sich aufgeklärte Begriffe über Bildung verschaffen und durch ihr Interesse und die Richtigkeit ihrer Forderungen das Aelternhaus und die Anstalt in Harmonie und Gemeinschaft setzen sollten, diese Pflichten sollten Aeltern, als

die, welche mit zu den wichtigsten ihres Lebens gehören, begreifen und zu erfüllen streben.

Zu dem Maße, wie der eben beschriebene Standpunkt von den Vorstehern und den Aeltern bisher nicht eingenommen wird, müssen auch die Resultate der Anstalten hinter Beider Wünschen zurückbleiben.

Man hat wohl die Anstalt vorwerfend eine Werkstatt genannt. Freilich kann sich Menschliches im Menschen nur durch das Menschliche bilden, es duldet nichts weniger als das Handwerksmäßige; aber ohne eine ausdauernde Uebung der, dem Menschen für die Forderungen seines Berufes gegebenen einzelnen Kräfte, wird er nicht zum rechten Besitz, zur geschickten Verwendung derselben gelangen. Meisterschaft im weiblichen Berufswirken setzt Entwicklung gar mancher Anlagen und Fähigkeiten voraus. — Verschiedenen Zwecken für Verschiedene hat sich das Aelternhaus zu widmen; die Anstalt dagegen erkennt es als ihren nächsten an, die geeignetsten Mittel für jene Entwicklung herbeizuschaffen und den geebnetsten und erfolgreichsten Weg zur Erreichung derselben ungestört zu verfolgen. In sofern als die Mädchen in ihr die Fähigkeiten zu üben und die Fertigkeiten zu erlernen haben, derer sie im weiblichen Berufe bedürfen, soll die Anstalt eine Werkstatt sein; grade als Werkstatt wird sie — indem sie ihre Lehrlinge zur künftigen Meisterschaft ausstattet — die Gehülfin des Hauses, das sich meistens nicht ausschließend genug dem Einzelbedürfnis widmen kann.

Noch in einer anderen Art aber könnte die gute Anstalt für reifere Mädchen die Ergänzerin des Hauses werden: sie könnte verhindern, daß nicht eine zu ausschließliche Bildungsrichtung die Biegsamkeit und Vielseitigkeit, welche für weibliche Bildung so nothwendig ist, beeinträchtigt. Das bis in's

reifere Alter zu abgeschlossen erzogene Mädchen, dessen Individualität nie erweitert, nie durch mehrseitige Verührungen abgeschliffen wurde, beherbergt meistens nicht bloß Einseitigkeit in ihrem Wesen, sondern leicht auch eine unbewusste Selbstgewähr, Selbstschonung und Selbstüberschätzung, oder auch, zu zart gewöhnt, zu fein ausgeprägt, verkennet eine Andre das wirkliche Leben und vermag den strengeren Forderungen desselben, wenn sie herantreten sollten, nicht muthig Stand zu halten. Die Anstalt, indem sie das Leben mit Verschiedenen und die gleiche Berechtigung Aller bringt, entwickelt das Urtheil und die Selbstständigkeit, während sie zugleich das Selbst in seine Schranken weist; sie lehrt den Umgang mit Verschiedenen und erweckt, indem sie Wahnbilder über Menschen und Menschen-Verhältnisse zerstört, Theilnahme für die, welche uns in der Wirklichkeit begegnen. In der Anstalt lernen die Zöglinge die Anfangsgründe der Kunst zu leben. Doch, — um welchen Preis? vielleicht auf Kosten ihres besseren Selbst, ihrer Liebe für Familien-Leben und Familien-Glück? — Nein! — Für die Kinder, welche reine und tiefe Eindrücke des Familienlebens in die Anstalt mit hineinbringen, hat man in der guten Anstalt keine Abschwächung derselben zu fürchten. Die Trennung von ihrer Familie, die Entbehrung des Aelternhauses pflegt im Gegentheil bei dem jungen Mädchen alle Erinnerungen aus demselben zu Idealen zu verklären; es ist jungen Mädchen eigenthümlich, am liebsten in Empfindungen, in Erinnerungen und Hoffnungen zu leben; Alles, was sie in der äußeren Welt aufnehmen, tritt in den regsten Wechselverkehr mit ihrer inneren, wie sie das Außere verinnerlichen, möchten sie auf der anderen Seite wieder das Innere zur Erscheinung bringen — so daß es wahrlich nur einer wirklich lebensvollen Mitempfindung und eines anregenden Wortes

von Seiten der Erziehenden, welchen sie zugethan sind, bedarf, um auch in der Anstalt als liebste Unterhaltung der Mädchen ein stetes Fortleben in jenen Familienbeziehungen zu bewirken, um den Zweck und das Ziel jedes Strebens der Anstalt und jedes in ihr Erstrebten, so wie es in Wahrheit sein sollte, auch dem jungen Mädchen, als im Familienleben ausmündend, bewußt zu machen. Und gewiß, je mehr die Anstalt von den Erziehenden wie von den Zöglingen als die Dienerin und Ergänzerin des Hauses betrachtet wird, desto weniger wird sie die rechte Bildungsrichtung, die auf den Gewinn edler Weiblichkeit, verfehlen.

16. Die Jungfrau.

a) Die Jungfrau.

1. Das eben erwachsene Mädchen gleicht dem Vogel, der, zum ersten Male dem Neste entfliehet, sich im Stande fühlt, auf eigene Hand weiter zu fliegen. Das Leben, das man zu führen hofft, sagt uns schon zu; die Decorationen, welche unsere Phantasie über die Lebensbühne malt, sind nicht ärmlich und eine Nebenrolle denkt man nicht zu spielen. Necker-Saussure.

2. Malt nur immerhin in die Zukunft hinein, sie wird Euch zwar Vieles abbingen, wenn sie als Gegenwart herantritt, aber sie bringt auch noch unverstandenes Werthvolle dafür heran. Necker-Saussure.

3. Das wohlgebildete junge Mädchen ist gerade im Reifwerden sehr lieblich; wenn es neben dem lebhaften Streben nach dem Rechten und Guten und der größeren Ueberlegung, welche sich jetzt in seinem Wesen und seinen Handlungen ausspricht, die Offenherzigkeit, das Zutrauen, die Folgsamkeit und das muntere Wesen der Kindheit sich dennoch bewahrt; wenn man den Verein tieferer Ge-

filhle durchschimmern sieht, die Anmuth und alle die Eigenschaften des Herzens und Geistes, wodurch die Tochter die Freude der Aeltern und des Hauses wird, wodurch ihre Persönlichkeit sich zu einem schönen Ganzen abzurunden beginnt, das unbewußte Versprechungen der Zukunft hinauszubieten scheint. Necker=Sauffure.

4. In dem jungfräulichen Alter erwacht eine innere Poesie in dem Mädchen, ein Hymnus des Herzens, der allem Guten und Schönen entgegenklingt. Was sonst Erziehung war, guter Wille zur Vollbringung und zum Geltenlassen des Guterkannten, das scheint nun Natur geworden zu sein; es ist Liebe zum Guten, Sehnsucht nach dem Schönen und Freude daran. Die Hingabe an das Gute, an das Schöne wird Bedürfnis. Schade, wenn in dieser Zeit die Phantasie, durch Eindrücke zerstreuer Vergnügungen überwuchert, nicht jene letzte Gemüthsammlung gestattet, welche den festesten Grundstein des Sittlichkeitsgefühls, des Charakters, oft für das ganze Leben legt. Grade in diesem Zustande hat die Jungfrau „das Geheimniß des Glaubens im reinen Gewissen,“ von dem der Apostel spricht. Wie in einem ihm geweihten Tempel wohnt Gott in ihrem Herzen, sie will seinen Willen, sie ist in der Gemeinschaft mit ihm, von welcher ihre Confirmation das Bekenntniß ihr abgefordert. Sie glaubt, liebt und hofft; heilige Entschließungen erfüllen ihre Seele, stets durch das Halten seiner Gebote in Gottes Liebe zu bleiben.

Necker=Sauffure.

5. Die Aeltern glücklich zu machen und sich gut zu machen, das ist ein rein jungfräuliches Streben. Necker=Sauffure.

6. Bei einer Jungfrau verlieren die Kinder ausdrücke immer in dem Maße an Ungebundenheit, wie die Gefühle an Kraft gewinnen.

Necker=Sauffure.

7. Oft ist der Jugend auch ohne äußere Schönheit ein Zauber eigen, der uns unwillkürlich das Herz gewinnt; dieser hängt mehr davon ab, daß die geistigen Kräfte in Harmonie unter einander stehen, als daß dieselben groß sind, und er verschwindet gänzlich, wenn das innere Gleichgewicht gestört wird. Ein junges Mädchen

gleicht einem Instrument, bei dem Jeder das Gefühl hat, daß es vor Allem in reiner Stimmung sein sollte. Durch Erweckung von Ansprüchen, die nicht durchzuführen sind, gleicherweise durch Verfolgung mit kleinlichen willkürlichen Forderungen und durch tausend andere Erziehungsfehler kann eine Mutter jener reinen Stimmung schaden.

Necker=Saussure.

8. Die Welt urtheilt zwar einzig und allein nach dem, was sie sieht, und ein angenehmes oder unangenehmes Aeußere eines jungen Mädchens entscheidet für dessen erste Aufnahme; indessen ihre bleibende Zuneigung oder Abneigung hängt doch zusammen mit einer dunkeln Vorstellung von dem sittlichen Charakter, den sie bei Jemand zu erkennen glaubt.

Necker=Saussure.

9. Wenn das Mädchen sich als Jungfrau fühlt, will es nicht mehr Kind sein; es möchte so viel haben und wissen wie eine Frau. Es möchte sich auch keine Geistesanstrengungen mehr zugemuthet sehen, deren sichtbare Resultate es nicht gewahrt; statt für die Zukunft möchte es für die Gegenwart genießend und handelnd leben. Dieses oft zu lebhaften Verlangen muß doch in einem gewissen Grade dem Mädchen befriedigt werden. Leer darf sein Leben nicht bleiben, wenn es später gerne entsagen soll; daß es aber Genuß in seiner eigenen Thätigkeit finde, darauf kommt es sehr an.

10. Je mehr ein junges Mädchen im Familienleben und im erweiterten Familienkreise verschiedene Altersstufen, Stellungen, Individualitäten nahe kennen, die Persönlichkeiten schätzen und lieben lernte, desto mehr werden sich Grundzüge für die richtige Beurtheilung verschiedener Lebenslagen in ihr festsetzen, und damit jener Tact sich ausbilden, welchen die Frau im Verstehen der verschiedenartigsten Verhältnisse so oft zum Wohl der Familien und der Gesellschaft anzuwenden hat.

Necker=Saussure.

11. Ein junges Mädchen ist eine zarte Blüthe, die nicht für alles Wetter und allen Wind der Wirklichkeit gemacht ist, wenn auch sie zu der mündigsten Frau heranzureifen hat. Der Vorsicht bedarf es bei den ersten Schritten im wirklichen Leben für die Besterzogene.

Die Schlechterzogene verräth sich meistens durch ein Hervorbrängen aus Eignsucht, durch die unbescheidene Begierde zu wissen, zu sehen, auszuforschen, über das Gebiet hinaus, welches man ihr öffnete. — Es ist nicht gut, wenn ein junges Mädchen einen großen Theil ihrer Erfahrungen durch eigne Irrthümer macht.

Necker-Saussure.

12. Die Ehre eines Mädchens ist ihr Ruf, und kein Vermächtniß ist so reich als Ehrbarkeit. Shakespeare. E. g. A. g.

13. Die ist keine rechte Jungfrau, welche, als aus demüthigender Unterwürfigkeit entlassen, nun frei und mißthätig in eine dünnleuchtende Reise und Alltäglichkeit gewissermaßen hineinsprengt, die ihre Pflichten schon allein zu kennen meint, für die es Zeit scheint nun sich selbst zu leiten, die alle ihre Beziehungen zu den Erwachsenen und zu ihren Aeltern nun anders geworden wähnt — und der nur lästige Rücksichten auf die Rathschläge derselben zu nehmen bleiben.

Necker-Saussure.

14. Es ist nicht gut, die männliche und weibliche Jugend ganz von einander abzuscheiden. Mädchen, deren Brüder zuweilen ihre Freunde in das älterliche Haus bringen, pflegen im Umgange mit jungen Männern mehr Natürlichkeit, Liebenswürdigkeit und Tact zu bewahren, als die, welche, weil sie fast nie mit denselben in Berührung kommen, alle Unbefangenheit bei der Annäherung eines jungen Mannes verlieren.

Necker-Saussure.

15. Die Erziehung der Tochter ist nicht mit ihrer Kindheit vollendet, sie dauert, bis die Tochter völlig in's Leben eingeführt, sich auch völlig darin zurecht finden kann. Nur die Erziehenden pflegen zu wechseln: die Aeltern, der Mann, die Erfahrung folgen sich.

Necker-Saussure.

b) Ihre Beschäftigung.

1. Auch das junge Mädchen hat einen Beruf zu erfüllen, der in der Besorgung aller des ihr Anvertrauten, in der Erfüllung der ihr

abgeforderten Leistungen und in dem, was sie dem Hause an Freuden und Annehmlichkeit bringt, besteht. Necker-Saussure.

2. Ein junges Mädchen soll das Haus durch sich selbst und durch ihr Walten zieren. Necker-Saussure.

3. Die jungen Mädchen in den bemittelten Häusern vergessen oft, daß sie ihren Aeltern und Geschwistern dieselben Handreichungen schuldig sind, die sie später als Frauen zu üben haben, daß auch sie schon jetzt mitzuarbeiten haben an der Zufriedenheit und dem Wohlstande des Hauses. Puise Bächner.

4. Das Gefühl der Nothwendigkeit, stark und frei von einem vernünftigen Wesen empfunden, verleiht allein den menschlichen Handlungen Interesse und dem Charakter Stärke; dies Gefühl umgibt die verschiedenartigsten Beschäftigungen mit gleicher Würde. Es verleiht oft einem armen Mädchen, das niedrig scheinende Arbeiten zu verrichten hat, mehr Selbstgefühl, als ihre wohlhabende und elegante Altersgenossin besitzt, die es mit Nichtigkeiten zu thun hat, oder nichts thut. Necker-Saussure.

5. Zerstreuung, Vergesslichkeit, Mangel an Besonnenheit und Geistesgegenwart sind bei den jungen Mädchen die ersten und schlimmsten Folgen eines süßen inneren und äußeren Larmes; mehr aber braucht eine Frau nicht, um die Ehe-Dreifaltigkeit zu vergiften, nämlich: Mann, Weib und Kind. Jean Paul.

6. Mit dem Geiste abwesend sein, während der Körper anwesend ist, gehört, sobald es Gewohnheit geworden, zu den Übeln. Necker-Saussure.

7. Es ist gar nicht leicht für junge Mädchen, außerhalb dem Gebiet des Unterrichtes ein wahrhaft nützliches Feld der Wirksamkeit zu finden. Necker-Saussure.

8. Die Jungfrau in den bemittelten Familien kann das Gefühl, daß sie unentbehrlich und nothwendig sei, noch nicht haben. Zu-

schauerin muß sie oft bei dem, wobei sie auch schon wirken möchte, bleiben.

Recker-Sausjurre.

9. Die künstliche Existenz, das Scheinbild tugendhafter Geschäftigkeit, welches man wohl für Einige ersinnt, wirkt nicht wohlthätig; Kranke zu pflegen, die eigentlich nicht krank sind, Betrübte zu erheitern, die eigentlich nicht betrübt sind, sondern vielleicht nur an Langeweile leiden, daraus entsteht ein stetes Gesellschaftleiden und sich wieder Gesellschaft leisten lassen, welches zur Geschwätzigkeit führt und die Kunst verlernen läßt, die Einsamkeit auszubenten.

Recker-Sausjurre.

10. Die meisten Fingerarbeiten, womit man das weibliche Quecksilber fixirt, führen den Schaden mit sich, daß der müßig gelassene Geist entweder dumpf verrostet, oder den Wogen der Kreise nach Kreisen ziehenden Phantasie übergeben ist. Strick- und Nähadel halten z. B. die Wunden einer unglücklichen Liebe länger offen, als alle Romane. Es habe hingegen die Jungfrau ein Geschäft, das jede Minute einen neuen Gedanken befiehlt; so kann der alte nicht immer durchragen und vorglänzen. Ueberhaupt sagt der Wechsel der Geschäfte mehr der weiblichen Seele zu, wie festes Forttreiben eines einzigen der männlichen.

Jean Paul.

11. Das Mädchen treibe statt der träumerischen einseitigen Fingerarbeiten die vielseitigen Geschäfte des Hauswesens, welche das Träumen und Selbstverlieren jede Minute durch neue Aufgaben und Fragen aufhalten; in den ersten Jahren von der Kochkunst an bis zur Gärtnerei; in den späteren von der Statthalterschaft über die Bedienten an bis zur Rechnenkammer des Hauses. Was ein Minister im kleinen Staate ist, dies könnte eine Frau in ihrem kleineren, nämlich der Minister aller Departements auf einmal sein — der Mann hat die auswärtigen Affairen — und besonders ist sie der Finanzminister, der im Staate, nach Goethe, zuletzt den Frieden entscheidet.

Jean Paul.

12. Eine Hauptsache bei der Erziehung der Mädchen ist, ihren Geist so auszubilden, ihn immer auf das Edle, Gute und Schöne

zu lenken, daß die vielen unnützen Gedanken, die sich so leicht in leeren Köpfen anhäufen, durch bessere verdrängt werden.

H. v. Raumer.

13. Es sollte eine Aufgabe der Erziehung sein, ein junges Mädchen daran zu gewöhnen, daß sie stets einige Stunden hindurch sich selbst genug sein kann. In der Selbstbeschäftigung reift der Geist des Gebildeten und der Werth der erworbenen Bildung wird ihm fühlbarer; er erkennt den bleibenden Gewinn für das Leben in dem Kreise und der Art seiner Interessen; — das ewige Geschwätz dagegen löst gewissermaßen das moralische Leben auf und lähmt die Thätigkeit.

Necker-Saussure.

14. Es gibt glückliche Familien, wo der Unterricht zwischen Geschwistern sich fortpflanzt, und nichts beweist mehr, daß die Erziehung in ihrer Mitte vortrefflich ist, und der Geist der Liebe und der gegenseitigen Achtung in ihnen herrsche. — Freilich ist eine unterschiedene Ueberlegenheit an Kenntnissen und Ausbildung dabei oft nöthig, um nicht auch Zeitverlust und Gelegenheit zu Reibungen hervorzurufen.

Necker-Saussure.

15. Unser Tagewerk hienieden besteht aus zwei Stücken, der Erfüllung unserer Pflichten und der Erweiterung der Geisteskraft, der Einsicht, die uns in den Stand setzt diese Pflichten gut zu erfüllen. Sowohl für das Wohl der Frauen als für ihren Einfluß im späteren Leben kann man keinen mehr gerechtfertigten Wunsch aussprechen, als daß die Jahre der Jungfräulichkeit nicht unangewandt zu ihrer Vervollkommenung bleiben möchten.

Necker-Saussure.

16. Der Werth der Zeit! der Werth der Zeit! Wann werden die Frauen ihn besser würdigen, sowohl während ihrer so flüchtigen Jugendzeit, als auch in den späteren Lebensaltern, die eben so rasch entfliehen?

Necker-Saussure.

c) Uebung im häuslichen Beruf.

1. „Umgebe man das Mädchen von früh an mit einer Häuslichkeit, in welcher ihm der Werth all der menschlichen und weiblichen Gaben, welche es lieben lernen und nachahmen soll, entgegentritt.“

2. Lehrt schon die Kinder ihren Beruf als Frauen lieben.

Rousseau.

3. Jedes Mädchen wisse von früher Kindheit an, daß es die häuslichen Arbeiten erlernen muß, wie sein A B C; daß es nicht freigesprochen wird zum mündigen Menschen, ehe es dort die Pflichten kennen gelernt, welche die Natur ihm bestimmt, und es wird gerne und freudig sich dem unterziehen, was Alle lernen und leisten müssen.

Luise Büchner.

4. Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung; Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen, Zu der verdienten Gewalt, die ihr im Hause gebührt. Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Aeltern, Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen, Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre. Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages, Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt, Daß sie sich ganz vergift und leben mag nur in Anderen! Denn als Mutter fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle.

Goethe. (Herrn. u. Doroth.)

5. Die Erziehung soll der Frau die Mittel zur leichteren Ueberwindung des Materiellen in ihrem Berufe in die Hand geben. Vollständige Kenntniß und Gelübtheit in alle dem, was von der Frau mit Recht gefordert werden kann. Es fällt uns schwer niederzuschreiben und doch muß es offen zugestanden werden: wenn wir durchaus wählen müßten zwischen geistiger und praktischer Ausbildung der Frau, und es hinge von dieser Frau, wie es so oft der Fall

ist, das Wohl und Wehe einer Familie ab, wir wählten unbedingt das Letztere, denn der Geist muß ja doch vergehen unter dem Schmutz und Drangsal der Alltäglichkeit, wenn eine weise ordnende Hand diese nicht ferne halten kann, während ein reinlicher, freundlicher Haushalt wenigstens das Eindringen des Geistes von Außen her zuläßt. Nur dem materiellen Wohlfeyn kann das geistige Behagen entspringen. Es wird also für das junge Mädchen, von rein praktischer Seite aus betrachtet, viel nothwendiger seyn, daß sie die ganze Stufenleiter der häuslichen Beschäftigungen gründlich erlerne, als die Stala auf dem Piano, daß sie eher zu kochen, als fremde Sprachen zu reden wisse, besser ein Hemde zu nähen, als die feinste Stickeret zu fertigen verstehe.

Luise Büchner.

6. Mädchen jeden Standes und jeder Lage müssen lernen in der Haushaltung verständig thätig zu seyn, weil jede später, als Frau, lebe sie auch in den glänzendsten Vermögensumständen, immer den Ueberblick und ein sicheres Urtheil über ihr Hauswesen haben soll, und wissen muß, was sie von den Dienstboten mit Recht fordern kann, denen so oft zu viel zugemuthet wird, zuweisen aber auch zu wenig. Diesen Ueberblick, dies Urtheil kann aber eine Frau nicht haben, ohne das Detail der Haushaltung durch frühes, thätiges Eingreifen kennen gelernt zu haben.

Noch weniger kann sie die praktische Schule entbehren, wenn sie bei einer beschränkten Lage in der Haushaltung thätig seyn mußte. Durch frühe Übung wird eine Frau in den Stand gesetzt, selbst ein beschwerliches Hauswesen zu beherrschen und dabei den Kopf so frei zu erhalten, daß sie Sinn und Zeit für geistige Beschäftigungen behält. Eine gescheute Frau kann wohl, auch ohne solche frühere Kenntniß im Haushalten, durch festen Vorsatz und redlichen Eifer noch lernen ihr Hauswesen zu führen, aber ihre Gedanken werden darin aufgehen und eine gewisse Aengstlichkeit wird sie bei so ungewohntem Thun nie ganz verlassen. Das läßt sie dann nicht mehr zu der Geistesfreiheit kommen, die nöthig ist, um früher ausgebildete, im Familienleben höchst wichtige Talente nicht zu vernachlässigen. Sie wird im beengenden Drang der häuslichen Geschäfte kein offenes Ohr und Herz für die Interessen ihres Mannes haben, an dessen geistigem Leben und Beruf sie lebendigen Antheil nehmen sollte.

Eine thätige und gebildete Hausfrau, deren stille, verständige und geduldige Thätigkeit sich wenig in Worten kund thut, noch viel weniger in steter, unruhiger Hast und scheltender Unzufriedenheit, die ihrem Manne die Heimath seines besseren Ichs und die Nahrung für dasselbe in seiner Familie zu bereiten weiß — die sei unser Ideal der Mädchenerziehung; in ihr muß sich Meisterschaft in der Haushaltung mit höherer Bildung innigst vereinigen.

R. v. Raumer.

7. Die intelligenten Frauen wollen sich eben so gern verheirathen wie die dummen, und dann liegt ihnen die häusliche Pflicht unbedingt am nächsten. — Gerade die intelligente, oder die mit höherem Schönheitsgefühl begabte Frau sollte das gute Beispiel geben, denn, wo viel gegeben ist, darf man viel fordern, und manche begabte Frau, die in der Alltäglichkeit unterging, war durch ihre eigene Untüchtigkeit daran Schuld.

Luiſe Büchner.

8. Der Himmel erbarme sich aber des Mädchens, das nicht für seinen Beruf taugt und sich aus Büchern und philosophischen Gründen beruhigen will!

Möſer.

9. Dem Knaben laſſe man es hingehen, wenn er über den Blick auf's Ganze hie und da eine kleinliche Nebensache überſieht; dem Mädchen aber nie, dessen Vorzug ein häuslicher Kleinigkeitsgeist ist und bleiben soll.

Dinter.

10. Das Lernen der Mädchen bei Köchen und Gastwirthen ist das weitentfernteste vom Haushaltlernen. Es ist übel, wenn eine Frau meint, der Haushalt ginge schon gut, wenn nur das Essen fehlerlos zu Tisch kommt.

Nach R. v. Raumer.

11. Ein wohlgeordneter Haushalt gleicht einem künstlichen Uhrwerk, in dem gar manche Räder tauglich zum Dienste sein müssen, wenn die Zeiger richtig alle Tagesstunden anzeigen sollen.

12. „Die Geschicklichkeit, Haushaltsbedürfnisse und Kleidungsstücke aller Art zu verfertigen, Erfindung und Geschmaç mit ge-

wandter Nadel zu verbinden, ist für Mädchen jedes Standes von außerordentlichem Werthe. Ohne Leitung und Uebung erlangt man sie nicht.“ *)

13. Jedes Ding im weiblichen Berufe, auch das kleinste, will gelernt und geübt sein; so lange dies nicht der Fall ist, beherrscht es uns. — Wie kann die ungeübte Hand der jungen Frau, welche höchstens gelernt hat einen Theetisch mit Anstand zu serviren, im Stande sein, im Hause den Boden zu bereiten, auf welchem Wohlsein, Behaglichkeit, Schönheit im innigsten Vereine erwachsen sollen? — Es ist trostlos, in welchem Zustande man oft nach einigen Jahren der Ehe die feinsten, zierlichsten Mädchen wiederfindet. Unschön, verwaorloßt in allen häuslichen Beziehungen, manifestiren sie überall den Mangel an praktischer Gewandtheit, an richtiger Eintheilung, an Sachkenntniß, und selbst der beste Wille, das hingebendste Bestreben reichen oft nicht aus, schon in den ersten Jahren der Ehe, welche doch gerade die schönsten sein sollten, jenes Wohlbehagen hervorzuufen, das in einer wohlgeordneten Häuslichkeit so zauberhaft wirkt.

Luise Büchner.

14. Jede nöthige und nützliche weibliche Arbeit, welche zur Haushaltung gehört, sollst du nicht bloß verrichten können, sondern sie wirklich auch verrichten. Seele des Hauswesens sollst du werden.

Campe. Väterlicher Rath an seine Tochter.

15. Eine Küche ist eben so wenig gemein und unästhetisch als ein Gesellschaftsalon, ja in vieler Hinsicht oft reiner und würdiger. Eine verständige, gebildete Mutter, welche ihre Töchter selbst in den häuslichen Arbeiten zu unterrichten im Stande ist, hält schon durch ihre Gegenwart im ganzen Hause den rechten Geist aufrecht, und bei dem unvermeidlichen Verkehr mit den Dienstboten würde ohnedies die Bildung der Tochter und der dadurch geweckte feinere Sinn sie vor zu weit getriebener Vertraulichkeit bewahren; außerdem aber wird sie grade auch den richtigen Umgang mit den Dienstboten eben so wohl erlernen müssen, wie alles Uebrige.

Luise Büchner.

*) Siehe IV. A. 3. f.

16. In großen Städten und reichen Häusern hat die ununterbrochene Reihe von Lehrstunden, ferner die zu frühe Bekanntschaft mit leichtsinnigen Weltansichten oft die Folge, daß der weibliche Beruf in seiner Bedeutung von den jungen Mädchen gar nicht einmal als zum weiblichen Leben gehörig, gewahrt wird.

Necker-Saussure.

17. Ich habe Mädchen gekannt, welche bis in die Nacht hinein an Schulaufgaben arbeiteten. Wie übel daran sind junge angehende Hausfrauen, die nichts gelernt und geübt, was sie in ihrem neuen Berufe wissen und üben sollen. Die Küche z. B. geräth ganz in die Hand der Köchin, auch der ungeschicktesten. Die junge Frau, statt diese, wenn es Noth thut, belehren zu können, ist vielmehr genöthigt, ihr ängstlich die Kunst abzusehen, stets besorgt, sich keine Blöße zu geben.

R. v. Raumer.

18. Noch habe ich es nie gesehen, daß von einem Frauenzimmer, deren Jugend nur den Büchern und der Ausübung schöner Künste gewidmet war, später Kinderstube, Küche, Keller und Speisekammer mit der Lust und Munterkeit besorgt ist, daß die verfeinerten Sinne und überspannten Nerven auch den nicht angenehmen Eindrücken, welche in jenen unvermeidlich sind, so wie es sein sollte, gewachsen waren.

Jede Art von Geschäften erfordert gewissermaßen einen eigenen Geist. Mit der umsichtigen Geistesgegenwart, mit der stets bereiten Hand, welche das weibliche Walten erfordert, contrastirt die Geistes- und Vorstellungskraft, welche der Anbau von Künsten und Wissenschaften erfordert.

Campe.

19. Die mannigfachen Pflichten des häuslichen Lebens hat man vernachlässigt, deren Erfüllung den Frauen ein so gesundes Urtheil erwirbt; eine frühzeitige Einweihung in das praktische Leben hat oft die Folge, daß ein junges Mädchen an Verstandesreise den Zügel übertrifft, der ihr im Alter gleich und im Unterricht weit voraus ist.

Necker-Saussure.

20. Die Besorgung häuslicher Geschäfte entwickelt den Verstand nach einer Seite hin sehr schnell, aber die Entwicklung steht bald

wieder still und kann, wenn man nicht aufmerksam darauf ist, dem Fortschreiten in anderen Stücken leicht hinderlich werden.

Necker-Saussure.

21. Es ist viel, wenn sich ein Mädchen für ein Compot, das ihm gut gerathen ist, nicht mehr interessirt, als für alle ihre Lehrstunden; mit einer Stickeret, einem Einkauf, mit Allem, was zu einem augenblicklichen und handgreiflichen Resultat führt, ist es eben so.

Mme. Guizot.

22. Kinder der niederen Stände finden wir oft früh im Leben unsichtig, weil nämlich dies Leben sie mehr erfaßte; aber sehen wir sie nach einer Reihe von Jahren wieder, erscheint die vorher kluge nun uns geistesarm. Sie ist nämlich gegen früher um keinen Schritt vorwärts gekommen, welches auch ganz natürlich ist, da die beständige Wiederholung der nämlichen Geschäfte auch immer nur die nämlichen Gedanken hervorrufen konnte. Necker-Saussure.

23. Klugheit und Umsicht im Hause und im Leben ist sehr nützlich für die spätere Frau. Nur, daß die Bildung der Moralität bei den Kindern immer als Hauptsache gelte, daß sie z. B. nicht etwa thätige Aufpasserinnen, theilnahmslos für Dienstboten, die doch der Kinder Freunde sein sollten, werden. Necker-Saussure.

24. Von den weiblichen Dienerinnen des Hauses kann das junge Mädchen das richtige Angreifen gar mancher häuslichen Geschäfte lernen.

Necker-Saussure.

25. Die Dienstboten, welche die Kinder so lange verwahrt haben, ihre Beschützer und gewissermaßen ihre Vorgesetzten gewesen sind, sehen nicht ohne Schmerz die Zeit kommen, wo die Sache sich umkehrt und die Ungleichheit des Standes sich fühlbar macht. — Die Gefühle dieser Leute, die zwar ungebildet, aber mit lebhaften Empfindungen ausgestattet und einer Hingebung fähig sind, die bald verkannt, bald mit unverzeihlichem Leichtsinne vergessen wird, sollten geschont werden.

Necker-Saussure.

26. Verschieden sind die Naturbegabungen der weiblichen Wesen; die Lehrzeit für die praktische Bildung sowohl, als für die innere, ist

aber für Jede nothwendig. Die Verschiedenheit der Resultate darf uns da nicht irre machen, denn nur indem durch richtige Kenntniß ihres Berufes und die Befähigung ihn zu erfüllen, sie Alle zur Freiheit gelangen, wird die geistig begabte Frau nie der Prosa zur Beute werden, weil sie die Mittel in der Hand hat, sie zu besiegen, und die Frau, welche sich von Natur mehr zum Praktischen neigt, wird im genauen Bewußtsein der inneren Forderungen, welche ihre Familie an sie stellen darf und durch eine Vorbildung, welche sie befähigt, diesen Forderungen gerecht zu werden, nie jener flüchterlichen, einseitig praktischen Richtung verfallen, welche ein Fluch ist für Alle, die in ihrer Atmosphäre athmen müssen. Luise Büchner.

27. „Es ist für die thätige Hausfrau nicht schwer, Kinder spielend im Häuslichen zu belehren. Kinder beschäftigen lieber die Hand als den Kopf; sie stehen gerne neben den Erwachsenen, sobald deren Beschäftigungen, wie so manche der häuslichen, schnelle Resultate hervorufen. Sie helfen gerne, wenn man ohne Pedanterie ihre unvollständigen Schöpfungen vollenden hilft. Achte man nur sorgfältig auf das eigene Thun, daß sich aus seiner Schale vor den Augen des Kindes stets der Kern brauchbarer Resultate entwickle, und lasse man das Kind fühlen, daß man es gerne um sich hat; da wird es nicht aufhören Alles zu verfolgen und Vieles mitthun zu wollen.“

d) Das Lesen der Mädchen.*)

1. Ist Schule und Unterricht beendet, so gehört das junge weibliche Wesen ganz der Familie an. Der Pension enthoben, tritt die Jungfrau von Neuem in den Kreis des Hauses. Diese Uebergangszeit von der Schule zum Leben muß benutzt werden, die jungen Gemüther zum künftigen Familienberuf vorzubereiten. Nicht blos zum Gesellschaftsleben, weit mehr zur Familienbestimmung, nach beiden Seiten aber zum Verhalten in Bezug auf die Männerwelt, bedarf das junge Mädchen, wo nicht einer förmlichen Anweisung, so doch der Andeutungen, Aufschlüsse und Winke. An richtiger Benutzung dieser Uebergangszeit vom Kinde zur Jungfrau liegt oft das ganze

*) Vergleiche VII. A. 17. k.—n. 22. s. 25. p. v. w. und 31. e. 1. 2.

Heil des Lebens, an der richtigen Stimmung und Vorbereitung der jungen Mädchenseele für die bereinstigen Aufgaben der Frau als Gattin und Mutter hängt Glück und Unglück der ganzen Zukunft. Der gute bürgerliche deutsche Brauch, wo er noch besteht, läßt die Jungfrau des Hauses sich an der Wirthschaft betheiligen. Sehr gut, nur nicht ausreichend, um einer jungen Seele die Basis ihres ganzen Lebensglücks zu sichern. Die Bildung des Zeitalters bringt dann auch Lektüre und allerlei dilettantische Uebung. Es wird muscirt, es wird in Lyrikern mit Goldschnitt geblättert. Die Mode führt auch wohl zu Büchern sehr zweifelhafter Art. Wir wollen annehmen, man lese in den langen Winterabenden, verstoßen oder am Familientisch, nicht mehr vorherrschend französische Romane in schlechtem Deutsch; die Kenntniß der englischen Sprache ist wesentlich ein Erforderniß zur Bildung geworden, und gegenwärtig wird der englische Roman, in der Ursprache bei uns gelesen, vom amerikanischen Frauenroman verdrängt. Wir wollen den langweiligen Vorzug, den diese transatlantischen Bücher vor der oft anrühlichen Pariser Waare haben, keineswegs bestreiten; aber deutsche Nahrung des Gemüthes, deutsche Reife des Geistes und Herzens ist bei all dieser Aneignung fremder Empfindungsweise, bei dieser Eingewöhnung in entlegene Sitten und Zustände nicht zu suchen, nicht zu gewärtigen. Nur deutsches Denken und Fühlen kann zu unsern besten Aufgaben befähigen; was die übliche Gesellschaftsbildung bietet, ist für die Uebergangsepoche junger Mädchenseelen nur eine Nothbrücke, um aus der Schule ins Leben zu treten, nur ausreichend zur Einführung in den Ballsaal und in die Kreise der sogenannten großen oder feinen Welt, und je mehr sich deutsche Bildung des fremden Sprachidioms bemächtigt, desto mehr thut zum Verständniß der tieferen Lebensbeziehungen ein Aufschluß noth, der deutschen Gemüthern nur deutsch zu geben ist. Es muß beim Uebergang der Jungfrau von der Schule zum Leben und zur Vorbereitung für den künftigen selbstständigen Beruf der Frau, der Gattin und Mutter vorzüglich eine sichere Brücke ausgefunden werden.

G. Kühne.

2. „Die Bücherwelt ist der große Spiegelsaal, welcher der Menschheit Bilder ihres eigenen Denkens, Empfindens, Erlebens zurückschleut. Durch die Bücher lernt der Mensch sich und sein Geschlecht

kennen und gelangt zum Mitbesitz jedes Großen und Schönen, was er in ihnen zu verstehen und zu lieben vermag.“*)

3. Alles edle Gefühl vermag die Dichtkunst zu erwecken, Gesinnungen zu erzeugen und zu beleben, aber sie kann eben so sehr verführen. Lebendige Darstellung der Leidenschaften ist es vorzüglich, durch welche sie den Leser oder Zuhörer bewegt; aber die Leidenschaften, wenn sie auch für den Augenblick den ganzen Menschen darzustellen scheinen, machen denselben nicht aus; es gibt in der Dichtkunst eine Art von einseitig treuer Abbildung, welcher man dessen ungeachtet nur sehr wenig Wahrheit zuschreiben kann, obgleich sie durch die Macht des Mitgefühls unwillkürlich fortreißt. Das ganze menschliche Geschlecht umfaßt z. B. ein Werther in seinen Empfindungen; in dem Gefühle seines eigenen Leidens empfindet er das Leiden der ganzen Menschheit. Mit aller Kraft des Genies wird das Bild eines Menschen uns dargestellt, welcher der Leidenschaft und der wehmüthigen Empfindung, die sein ganzes Wesen lähmt, nichts entgegensetzt. Werden aber nicht die meisten Menschen mehr durch die Verärtelung eines Herzens, das sich selbst in Allem den Willen thut, angezogen und hingerissen, als daß sie jene Erhabenheit des bildenden Dichtergeistes fühlen, welcher eine vollendete und ausgeprägte Darstellung jenes Zustandes zu geben wußte?

A. W. Rehberg.

4. „Gefahr für junge Mädchen liegt nicht allein in hinreißenden Darstellungen der Leidenschaften, sondern sie droht eben so wohl aus den edelsten Dichtungen durch jenen leisen Zauber, welcher die Seele des Mädchens umstrickt, das, ohne aus dem wirklichen Leben ein genügendes Gegengewicht heimzutragen, poetische, statt wirklicher Lebensbilder in sich aufnahm und das, weil man keinen anderen Anspruch als den ihrer schönen inneren Fortbildung an sie stellte, diese in schönen Empfindungen, Gedanken und Worten, statt in Thaten erweisen sucht. So konnte es kommen, daß junge Mädchen in dem Gedanken des Opfers, Entbehrens und Handelns für Andre sich gefielen, ohne dem Allen, sobald es in seiner wahren Ge-

*) Siehe VII. A. 21. h.

stalt herantrat, irgend gewachsen zu sein, daß sie z. B. für den Gedanken, das Alter zu ehren, schwärmten, und wenn ihnen die Eigenheiten, Bedürfnisse und Gebrechen des Alters im wirklichen Leben begegneten, rücksichtslos urtheilten und handelten. — Nur wer zugleich im wirklichen Leben die Menschen und ihre Verhältnisse kennen lernt, der wird beide in noch höherem Grade und in ihrem wahren Lichte aus Büchern verstehen, und nur der wird aus den Büchern lernen schöner zu leben.“

Gift ist für Kinder und junge Leute die Romanleseerei, und selbst die Lektüre von Erzeugnissen der höheren Dichtkunst, wenn dieselben der Alters- und Bildungsstufe der Jugend nicht entsprechen, und dieser ohne Auswahl dargeboten werden. *) Wie mag der Geist eines Kindes im Stande sein, die Kühnheit des Gedankens und psychologische Tiefe Shakspeare's oder die vom erhabensten Dichtergenius getragene philosophische Mystik im Faust nur annähernd zu verstehen, die selbst für die gereiftesten Männer ein schwer zu lösendes Problem bleibt? Wie kann ein so zarter Geist der phantastischen Humoristik Jean Paul's, oder der sentimentalen Lyrik im Werther, oder Tieck's im Wunderbaren schwelgender Romantik oder der wilden Gluth der Phantasie in Schiller's Räubern sich nähern, ohne die Schwingen zu verbrennen? Wie mag er gesunde Anregung und Nahrung finden in Victor Hugo, dem im Gräßlichen sich gefallenden Gefühlsbichter, oder in der alle Sitte verachtenden, alles Höhere in den Roth ziehenden Trivialität Heine's?

Nach den Erziehungs-Resultaten.
Beitrag zur praktischen Erziehung für Eltern und
andere Erzieher. 1857.

6. Lessing gibt seiner Recha in Nathan den lebendigen Weisheitslehrer zum Erschaffen einer tiefen weiblichen Gemüthsbildung. Recha kann nicht lesen.

7. Kinder, die zu früh und zu viel lesen, haben keine Fülle von innerm Leben; die Selbstthätigkeit zehrt sich im Lesen auf. **)

Rosette Niederer.

*) Siehe VII. A. 25. v — x.

**) Siehe VII. A. 25. p.

8. Bloßes Vieellesen führt zur Oberflächlichkeit im Wissen und die Gewohnheit davon stumpft die Kraft, das Gelesene zu durchdringen und sich anzueignen ab, macht geistlos.

Rosette Niederer.

9. Und was lesen sie? — Heiße Romane, bei deren Verschlingen die liebevolle, thätige Geistesgegenwart für den täglichen Beruf, der Sinn des häuslich weiblichen Waltens zernichtet wird*), und die reinen, vollen Gefühle, welche allein jenen Beruf erfüllen können und in ihm wieder Erfüllung finden, verkehrt werden zu franker Phantasien von Liebesidealen, die weder ideal sind noch Liebe verdienen, so daß verlesene Mädchen auch geschmacksvergiftete sind.

Nach R. v. Raumer.

10. Der Einfluß des Romans auf das sittliche Leben ist ein gar nicht zu berechnender

Entf.

11. Der Einfluß der Romane ist so mächtig geworden, daß sie mehr im wirklichen Leben nachgeahmt worden sind, als sie das wirkliche Leben nachgeahmt haben.

Mecker-Sausjüre.

12. Romane sind Entwicklungsgeschichten menschlicher Triebe und Leidenschaften; sie können wohlthätig wirken, wenn sie die Macht des Guten klar oder siegreich durchführen, wie sie sehr schaden können, wenn sie die Macht der Leidenschaften gegen die Würde des Menschen behaupten.

Rosette Niederer.

13. Die meisten Romanensreiber lassen den Vorhang fallen, wenn sie ihren Helden und ihre Heldinnen an die Pforte des ehelichen Lebens geleitet haben, als sei nun für Beide das erwünschte Glück gesunden; während doch in der Wirklichkeit die Hochzeit nicht den Schlusßakt, sondern den ersten Akt eines spannenden und ernstern Lebensdramas bildet, für dessen glücklichen Ausgang wir oft ganz anderer Bürgen, als der Romanendichter sie uns in den Eigenschaften und Charakteren seiner Personen gibt, bedürften.

*) Siehe VII. A. 22. ggg.

14. Warum haben die Romane allein das Vorrecht, so viele junge Mädchen zu entzücken? Weil sie bei dieser leiküre Gemüthsbewegungen empfinden, die sie noch nicht kannten und sich der süßen und doch verderblichen Aufregung hingeben, die den Leidenschaften Thür und Thor öffnet.

Necker-Sauffure.

15. Man kann alle Erzählungen von Ehrfichtigen, Spielern, Geizhalsen lesen, ohne zu ihren Lastern mehr Reigung zu fühlen als vorher; ließt aber ein junges Mädchen eine Schilderung des allmählichen Wachseus eines zärtlichen Gefühls, so werden tausend Wünsche in seinem Herzen wach.

Necker-Sauffure.

16. Welche Peere des Herzens, welches Gefühl eines verfehlten Daseins, ja welche Demüthigungen folgen nicht oft auf jene erkünstelte Ueberspannung!

Necker-Sauffure.

17. Vor überspannten Hoffnungen sollten die Mütter schon deshalb ihre Töchter bewahren, damit diese einst, wenn Gott will, das Glück zu lieben und geliebt zu werden sich nicht selbst zerstören; denn der Gatte, welcher doch der kränkelnden Phantasie des Weibes nicht genug thun kann, gibt dann nur zu leicht die Sprache des Gefühls ganz auf und vielleicht schwindet sogar das Gefühl selbst bei ihm auch hintendrein.

Necker-Sauffure.

18. Jede Frau, die auf Glück rechnen will, hat ihre Phantasie vor jeder Ausschweifung zu bewahren.

Necker-Sauffure.

19. Mit der Begierde früherer Zeiten werden wir nicht wieder lesen; mir ist jezt oft, wenn ich an meine Jugend denke, als irrten junge Menschen an der Pforte des Geistes und des Verständnisses herum, und sprängen zu Zeiten über das Gitter; aber eine unsichtbare Macht, die sie noch nicht reif findet, schleudert sie wieder zurück, doch thun sie sich viel zu gut mit den Blüthen, die sie schnell ausgreisend im Laube erblickten, und wissen es wunderbar zu erklären. Ist man dagegen reif und eingewandert in das Reich des Geistes, so scheint die ganze Erde, Alles natürlich.

Gijela von Arnim.

20. Ein Mädchen, das unsere klassischen Dichter lieben lernte, wird sich von selbst von allem Trivialen in der Literatur abwenden. Die Lectüre ist für die Frau ein zu wichtiges Fortbildungsmittel, als daß man sie nicht mit aller Sorgfalt auf den rechten Weg leiten müßte. Es ist die erste Pflicht einer Mutter oder Erzieherin, dieselbe bei dem jungen Mädchen alles Ernstes zu überwachen, denn durch das Lesen schlechter Bücher kann die beste Erziehung wieder vernichtet werden. Bis der Geist sich zu einer gewissen Reife entwickelt hat, muß ihm jedes, was seine Richtung von dem Besseren abwenden könnte, ferne gehalten werden. Nicht daß wir der jüngeren Frauenvwelt jeden Roman fern halten wollten; ein guter Roman ist sogar oft geeigneter, den höheren ideellen Sinn anzuregen und gute Vorsätze zu erwecken, als hundert moralische Vorlesungen; aber jede überspannte Sentimentalität wie jede Frivolität sollten wir von der Jugend auf das Sorgfältigste entfernen. Luise Büchner.

21. Du sagst mir: „so möchte
 Meinethwegen die Menge sich halten im Leben und Lesen,
 Wie sie könnte; doch denke dir nur die Töchter im Hause,
 Die mir der kuppelnde Dichter mit allem Bösen bekannt macht.“
 „Dem ist leichter geholfen,“ versetz ich, als wohl ein anderer
 Denken möchte. Die Mädchen sind gut und machen sich gerne
 Was zu schaffen. Da gib nur dem einen die Schlüssel zum Keller,
 Daß es die Weine des Vaters besorge, sobald sie vom Winzer
 Oder vom Kaufmann geliefert die weiten Gewölbe bereichern.
 Manches zu schaffen hat ein Mädchen, die vielen Gefäße,
 Leere Fässer und Flaschen in reinlicher Ordnung zu halten.
 Dann betrachtet sie oft des schäumenden Mostes Bewegung,
 Sieht das Fehlende zu, damit die wallenden Blasen
 Leicht die Oeffnung des Fasses erreichen, trinkbar und helle
 Endlich der edelste Saft sich künftigen Jahren vollende.
 Unermüdet ist sie alsdann zu füllen, zu schöpfen,
 Daß stets geistig der Trank und rein die Tafel belebe.
 Laß der andern die Küche zum Reich; da gibt es, wahrhaftig!
 Arbeit genug, das tägliche Mahl, durch Sommer und Winter,
 Schmachhaft stets zu bereiten und ohne Beschwerde des Beutels.
 Denn im Frühjahr sorget sie schon, im Hofe die Küchlein

Bald zu erziehen und bald die schnatternden Enten zu füttern.
 Alles, was ihr die Jahreszeit gibt, das bringt sie bei Zeiten
 Dir auf den Tisch und weiß mit jeglichem Tage die Speisen
 Klug zu wechseln, und reist nur eben der Sommer die Früchte,
 Denkt sie an Vorrath schon für den Winter. Im kühlen Gewölbe
 Gährt ihr der kräftige Kohl, und reifen im Eßig die Gurken;
 Aber die lustige Kammer bewahrt ihr die Gaben Pomenens.
 Gerne nimmt sie das Lob vom Vater und allen Geschwistern,
 Und mißlingt ihr etwas, dann ist's ein größeres Unglück,
 Als wenn dir ein Schuldner entläuft und den Wechsel zurückläßt.
 Immer ist so das Mädchen beschäftigt und reiset im Stillen
 Häuslicher Tugend entgegen, den klugen Mann zu beglücken.
 Wünscht sie dann endlich zu lesen, so wählt sie gewißlich ein Kochbuch,
 Deren Hunderte schon die eifrigen Pressen uns gaben.
 Eine Schwester besorgt den Garten, der schwerlich zur Wildniß
 Deine Wohnung romantisch und feucht zu umgeben verdammt ist,
 Sondern in zierliche Beete getheilt, als Vorhof der Küche,
 Nützliche Kräuter ernährt und jugend-beglückende Früchte.
 Patriarchalisch erzeuge so selbst dir ein kleines gedrängtes
 Königreich und bevölk're dein Haus mit treuem Gesinde.
 Hast du der Töchter noch mehr, die lieber sitzen und stille
 Weibliche Arbeit verrichten, da ist's noch besser, die Nadel
 Ruht im Jahre nicht leicht: denn noch so häuslich im Hause,
 Mögen sie öffentlich gern als müßige Damen erscheinen.
 Wie sich das Nähen und Flicken vermehrt, das Waschen und Biegeln
 Hundertfältig, seitdem in weißer arkadischer Hülle
 Sich das Mädchen gefällt, mit langen Röcken und Schleppen
 Gassen kehret und Gärten, und Staub erregt im Tanzsaal.
 Wahrlich! wären mir nur der Mädchen ein Duzend im Hause,
 Niemals wär' ich verlegt um Arbeit, sie machen sich Arbeit
 Selber genug, es sollte kein Buch im Laufe des Jahres
 Ueber die Schwelle mir kommen, vom Bücherverleiher gesendet.

Goethe. Epistel.

e) Vater und Tochter.

1. Mit welch' einer schönen Lebensaussteuer an Einsicht und praktischem Vermögen, welche die Frau den Lebensforderungen gewachsen machen, könnte ein Vater seine Tochter versehen!

Necker-Saussure.

2. Vielleicht macht die strenge und ängstliche Sorge, welche die Väter auf die Fortschritte ihrer Söhne verwenden, sie gleichgültiger gegen die ihrer Töchter. Auf den Söhnen ruht die Hoffnung ihres Ehrgeizes, sie sind die Erben ihrer Ehre, ihres Namens. Hinsichtlich der Töchter gönnen die Väter sich meistens Ruhe. Sie finden es billig mit diesen zu scherzen, da ihnen vielleicht ihrer Meinung nach schon sonst durch den Unterricht unnöthig Noth gemacht wird. Sie betrachten sie, so lange sie Kinder sind, als Spielzeug, und später als eine Annehmlichkeit. Die Väter sind meistens mit den Töchtern nicht ernsthaft genug; sie suchen es wohl gar scherzend abzuwenden, daß die Mädchen durch den Ernst der mütterlichen Ermahnungen nicht betrübt werden; der Gedanke, daß es sich um die Bildung eines sittlichen Wesens handle, liegt ihnen nicht nahe genug.

Necker-Saussure.

3. Die Väter lieben meistens die Töchter zärtlich, vielleicht zärtlicher als die Söhne, die ihnen größere Sorge bereiten; aber sie denken nicht an ihre Seelen. Welchen Einfluß könnte grade der Vater auf die Tochter üben, wenn er in dem Gefühle, daß er nach dem Maße seiner Kraft für ihre Bildung verantwortlich ist als für ein heiliges, anvertrautes Gut, sich entschleße, ihr außer dem leiblichen auch den geistigen Vater in sich zu geben. Mögen seine natürlichen Gefühle ihm noch so rein und innig erscheinen, erst wenn jene Idee der höheren Pflicht sie heiligte, sind sie der sie beschattenden Selbstsucht enthoben.

Necker-Saussure.

4. Wenn ein Vater nur 10 Minuten täglich dazu anwenden wollte, seine Tochter in ihrer Fortbildung zu ermuntern, ihr Bücher zu empfehlen, sie drücker, nachdem sie dieselben gelesen, ein bißchen

auszufragen, und das, was ihr das völlige Verständniß derselben erschweren könnte, zu beseitigen, so würde das dem jungen Geiste einen außerordentlichen Antrieb geben. Necker-Saussure.

5. Väter und Gatten brauchen das schwache Geschlecht nicht mehr mit der Stärke des Arms zu vertheidigen. Sollte nicht an die Stelle ritterlicher Tapferkeit, deren die Frauen zu ihrem Schutze nicht mehr bedürfen, die Sorge für ihre Tugenden, ihre Gefühle, für Alles, was sie liebens- und verehrungswürdig macht, treten müssen?

Necker-Saussure.

6. Lasset die Weiber nur erst wieder Mütter und Gattinnen werden und die Männer werden bald wieder Väter und Gatten sein.

J. J. Rousseau.

f) Vergnügungen der Mädchen.

1. Dem jungen Mädchen thut als Vergnügen Bewegung des Leibes und der Seele noth. Necker-Saussure.

2. Wir fordern für das jungfräuliche Alter gewisse Vergnügungen; wir sind nicht der Meinung, daß das ganze Leben beständig dieselbe Farbe tragen und denselben Charakter zeigen müsse. Je mehr eine Mutter Werth darauf legt, ihre Tochter vom Schauplatze der Eitelkeit fern zu halten, desto mehr ist sie nach unsrer Meinung auch verpflichtet, von Zeit zu Zeit durch einige ungewöhnliche Vergnügungen in ein, vielleicht glückliches, aber einförmiges Dasein neues Leben zu bringen. Necker-Saussure.

3. Nicht immer hat man Vergnügen nöthig, es darf nur nicht ganz fehlen; vielleicht bedarf man dessen unter verschiedenen Gestalten das ganze Leben hindurch. In der Kindheit wird es schon allein durch körperliche Bewegung gewährt, im reiferen Alter durch moralische und geistige Thätigkeit, und für das Alter genügt oft schon die beschauliche Betrachtung. Necker-Saussure.

4. Wie wird die Mußzeit Eurer Töchter verwandt? — Sind es Gesellschaften und Bälle, für welche sie leben? laßt Ihr sie das

Theater besuchen, ohne den Kunstwerth und Inhalt der Stücke zu berücksichtigen; sehen sie Stücke, in denen durchgefilhrte Zweideutigkeiten sich durch alle Akte ziehen und in denen das Laster durch virtuosenhafte Darstellung interessant und die Tugend dumm erscheint?*)

R. v. Raumer.

5. Zumal bei der Tendenz der heutigen Bühnenstücke ist der häufige Besuch des Theaters für Kinder ein süßes, berauschendes Gift. Die Phantasie der Kinder wird leicht überreizt; die einförmige Wirklichkeit kleiner Freuden erscheint ihnen traurig und öde gegen diese wechselnde Theaterwelt. In dem beschönigenden Nebelfleide der Romantik erscheinen auf der Bühne die größten Verbrecher und vergiften den reinen Himmel des Kinderherzens mit trübten mißverstandenen Lebensansichten, mit falschen Hoffnungen und mit verkehrten Maximen.

Erziehungsergebnisse. Beitrag zur praktischen Erziehung für Eltern und andere Erzieher. 1857.

6. In den Zauberbildern des Theaters sieht das junge Mädchen die ganze Traumwelt, welche in diesem Alter in ihm lebt und leben muß, verwirklicht, ja überboten. Man sollte den Werth des unschuldigen Vergnügens, der Anregung, Befriedigung, Geschmacksentwicklung, welche das junge Mädchen, das im Hause richtig geleitet und beschäftigt wird, aus guten Theatervorstellungen heimtragen kann, nicht unterschätzen, auch nicht den reifsten Geschmack, der dem Mädchen nicht Natur ist, ihm aufzwingen wollen.

7. So lange Tanz und Musik nur Fröhlichkeit hervorrufen, die sich in's Häusliche mit hinein überträgt, sind sie ein unschädliches Vergnügen.**)

Necker-Saujoure.

8. Begnügt Euch, wenn sie entsagen soll, mit dem Gehorsam Eurer Tochter; fordert nicht eine innere Weltentsagung von ihr, die über ihr Alter geht, die einem treuen Herzen erst am Ende

*) Vergl. S. 121. 8.

**) Siehe VII. A. 22. qqg — zzz.

der langen Laufbahn zu Theil wird, von welcher doch das junge Mädchen nur die ersten Schritte zurücklegte.

Necker-Saußure.

9. Die Welt ist für das junge Mädchen nicht allein im Ballsaal, im Theater, sondern allenthalben, wo sie eine heimliche Freude empfindet, bewundernden Augen zu begegnen. Alles, was verführt, berauscht, den Gedanken an Gott, an die Pflicht entfernt, das ist die Welt, diese Welt kann sogar in der sich selbst überlassenen Phantasie leben, wo Alles noch zauberischer lockt, und nichts verräth, daß die Bilder nicht halten, was sie versprechen.

Necker-Saußure.

g) Geselliges Leben der jungen Mädchen.

1. Viel seelenerhebende Erheiterung kann in das Bildungsleben der Jugend gebracht werden, wenn die frohe Gabe der Geselligkeit in ihr gepflegt, geläutert und gebildet wird; wenn Gesellschastlichkeit nicht im Kampf mit der Häuslichkeit, sondern in Einheit mit derselben hervorgeht, sie erhöht und verschönert; wenn alle Freuden und Feste, gemeinschaftlich genossen, Familienfreuden und Feste bleiben, Auge, Herz und Geist stets neu erfrischt sich fühlt und die Kraft zur Pflichterfüllung stets neu angeregt ist.

Rosette Niederer.

2. „Haus und Gesellschaft müssen als mit einander zusammenhängend erkannt werden. Die Jugend erkenne aber das Haus und die Familie als den Platz, wo Pflicht und Liebe stete Rücksichten gebieten, die Gesellschaft als den, wo mehr die Selbstheit im Passenden und Schicklichen die Schritte zu messen hat.“

3. „Sobald Kinder und junge Mädchen in Familienzirkel zugelassen werden, sollten sie auch als mit zu der Gesellschaft gehörend betrachtet werden. Die Nichtbeachtung, zu der man oft Kinder verdammt, ist nachtheilig, weil damit auch ihnen die nöthige Rücksicht für die Gesellschaft erlassen scheint, wie diese Rücksicht denn oft eben so wenig in den Neben der Großen auf die Kinder genommen zu

werden pflegt. Das junge Mädchen, welches nicht innerlich mit Theil nimmt an der Gesellschaft und nicht mit freier Aeußerung seiner selbst bescheiden wie sie bleiben möge, hervortreten darf, langweilt sich und geräth leicht in eine unerfreuliche Stimmung, welche dann zu einer Verstandesunterhaltung mit sich selbst, in nicht liebevoller Beurtheilung der Gegenwärtigen zu führen pflegt."

4. „Das Urtheil der Jugend über Personen und Sachen läßt sich nicht hemmen und es soll nicht gehemmt werden; eben so wenig können wir fordern, daß es ein reifes sein sollte. Aber daß das Bewußtsein der Unreife der Jugend Bescheidenheit im Ausdruck ihres Urtheils ausprägen sollte, darauf haben wir, wo es sich nicht von selbst findet, sie aufmerksam zu machen."

5. „Bei den geselligen Fehlern eines jungen Mädchens, welche aus Unbefangenheit und Unschuld herrühren, hüte man sich wohl, wenn man auch die Wiederholung durch einfachen Rath abzuwenden suchen muß, durch irgend eine Rüge die unschuldige Zuversicht zu trüben und zu verwirren. — Alles Schöne, Edle, Würdevolle liegt einem jungen Mädchen so nahe, daß das Passende und Unpassende sich ihr alles unter der Form des Anständigen aneignen läßt."

6. „Selbst wenn sich in der Gesellschaft Fehler gezeigt hätten, die tiefer im Herzen Wurzel haben, so beschäme man die jungen Mädchen nicht, sondern benutze es, daß der Fehler sich nun selbst verathen hat, um sie zur Einsicht und zum Ablegen zu bewegen, indem man dabei immer auf den Fehler und nicht auf den äußeren Anstoß, den er gegeben, als auf das Schlimmere deutet."

7. Je weniger Aufhebens man bei jungen Mädchen von kleinen Versehen und Auszeichnungen im geselligen Leben macht, desto weniger beschäftigt die Gesellschaft ihre Einbildungskraft, und das ist es, was wir so sehr wünschenswerth halten.

Recher=Caussure.

8. Welche Herabwürdigung der menschlichen Bestimmung liegt in der gefährlichen Meinung, daß es ein Lebensalter gebe, wo Mädchen

nach Vergnügen und nach dem Beifall der Welt den Beruf des Weibes ausmache. — Man kann sich nicht genug wundern, wenn man wahrnimmt, daß ernste Männer so denken, Männer, die doch wollen, daß späterhin die Frauen die wichtigsten Pflichten erfüllen.

Necker-Saußure.

9. Es ist nicht einerlei, ob ein junges Mädchen mit 15 oder mit 18 Jahren zum ersten Mal einen Ballsaal betritt. Der weibliche Charakter entwickelt sich grade in diesen Jahren mit reißender Schnelligkeit und erfährt durch eine fortgesetzte ernste Beschäftigung den wohlthätigsten Einfluß. Zerstreuungen und Vergnügungen, wie sie dem kindlichen Sinne entsprechen und zugleich die Freude für die stilleren Genüsse des Lebens erwecken, brauchen darum nicht zu fehlen; nur mögen sie nicht in Kinderbällen und Kindermaskeaden, dieser ganzen Miniaturausgabe des größeren geselligen Treibens, bestehen. Für das junge Mädchen, welches von nichts träumt als Tanzen und schönen Kleidern, Anbetern und Huldigungen, gibt es kein Lernen und ernstes Streben mehr. Luise Büchner.

10. Ein 18jähriges junges Mädchen tritt anders in die Welt als ein 15jähriges, weil dann das weibliche Selbstgefühl, das Würdebewußtsein erwacht ist, welches einen Wall bildet sowohl gegen ihre eigene Schwäche und zu weiche Hingebung als gegen Lockung zur Eitelkeit und den Einfluß, welchen Schmeichelei auf das unbewachte Gefühl gewinnt. Weil ein reiferes junges Mädchen nicht mehr Alles von der Gesellschaft zu empfangen, durch diese zu werden braucht, so reizt und berauscht dieselbe sie nicht*); sie legt schon den Maßstab edlerer Genüsse an dieselbe an, sie fühlt sich schon als bereits wirkenden Theil der menschlichen Gesamtheit und kostete die Befriedigung, welche ein solcher Beruf einbringt. Dagegen Unzufriedenheit und Unbehagen fühlt und verbreitet das Mädchen im Hause, welche nichts in ihm zu leisten, sondern nur in ihm zu glänzen versteht. Luise Büchner

11. Und was ist das Schicksal derjenigen, welche man erzog, um äußerlich zu gefallen, und welche, weil sie die Natur nicht äußerlich

*) Siehe VII. A. 22. zzz.

schön begabte, nun nicht gefällt? Ihr Herz, ihr Geist könnten den-
noch ihr Leben reich machen; aber beide blieben unangebaut.

Necker=Saussure.

12. Was können sie uns nützen, jene jungen Kinder, die aus der Schule heraus nicht eilig genug ins Leben treten können, ohne Ahnung eines höheren Berufes, eines ernstern Strebens? Aus ihren Reihen wird nur selten die tüchtige Mutter, das ächte Weib hervorgehen. Trunken vom Glanze der Ball- und Gesellschaftsfäle schweben sie dahin, Rosen im Haare, im weißen flatternden Gewande; aber wohl selten birgt sich darunter das starke Herz, die hochbeschwingte Seele, deren die Frau doch so sehr, so nothwendig bedarf. Wie lieblich rauschen einige Jahre dahin, leichtbeschubt und voll Glanz, aber die Scene muß sich ändern, das wirkliche Leben klopft an die Pforten. Wie Viele dann wird es zum Kampfe mit sich bereit finden? wie Viele sind dann seinen gerechten Ansprüchen gewachsen? Ob die Ehe oder das Loos der Unverheiratheten diese heiteren Gestalten erwartet, nur die unter ihnen werden ihren höhern Lebenszweck erfüllen, deren Erziehung ihnen die Mittel dazu an die Hand gegeben. Aber diejenige Erziehung kann weder Ernst noch Thätigkeit verleihen, der es selber daran fehlt. Wer den Lebensweg der meisten weiblichen Naturen verfolgt, wird finden, daß ihnen mit richtiger Bildung Alles gegeben wäre, während ihnen, ohne dieselbe, Alles genommen ist. O, Ihr rosigten Kinder, Euren Frohsinn und Eure Heiterkeit möchten wir um keinen Preis der Welt Euch rauben, Ihr sollt Rosen ins Haar flechten und das weiße Gewand tragen, aber darunter die Rüftung der Pallas Athene.

Luise Büchner.

13. Sehet die Lilien an, wie stattlich empor sie gewachsen!

Nicht arbeiten sie, nicht spinnen sie, aber es ist

Salomon selber fürwahr nicht schöner bekleidet gewesen

Als hier unsere jungfräulichen Blumen der Flur.

Unsere Damen. A. W. Wolff.

14. Soll die Gesellschaft eine Ausstellung von Gesichtern und Kleidern sein?

Necker=Saussure.

15. Es ist eine der ersten Erziehungspflichten, dem jungen Mädchen jenes glänzende Phantasiebild „Gesellschaft,“ das die jungen Herzen so magisch anlacht, in seiner wahren Gestalt zu zeigen. *)

Luise Büchner.

16. Wer die Mittel zum baldigen Verheirathen der Tochter als nächstes und wichtigstes Ziel seines Erziehens betrachtet und deshalb sklavisch der Meinung des Publikums huldigt, weihet unserer Meinung nach seine Tochter einer unausbleiblichen Mittelmäßigkeit.

Necker-Saussure.

17. In dieser leichtsinnigen, so oft von den verschiedensten Interessen bewegten Gesellschaft wird dem Mädchen durch tausend indirekte Lehren deutlich, sie müsse den Männern gefallen und sie fesseln.

Necker-Saussure.

18. Als die leichte Beute eines Jeden, der sich ihr naht, ist die Frau nicht mehr die Achtungsgebietende in den Augen des männlichen Geschlechts, sondern macht sich zu seinem Spielball. Und das ist es, was dem Manne die Achtung vor unserm Geschlechte raubt und die Pflicht seiner eigenen Achtungswürdigkeit uns gegenüber ihm weniger nothwendig erscheinen läßt. **)

Luise Büchner.

19. Das weibliche Alter, welches in der Regel die Huldigungen der Männer auf sich zieht, fühlt selten, wie sehr es des Beistandes und der Fortbildung für die Zukunft bedürfte.

Necker-Saussure.

20. Daß man junge Mädchen im voraus gegen Versuchungen der Eitelkeit waffne, heißen wir gut; aber dem Blick auch die leidenschaftlichen Gemüthsbewegungen, welche das Zugenbleiben bringen kann, vorführen, das heißt meistens die Gefahr heraufbeschwören, der man begegnen wollte.

Necker-Saussure.

21. Vorzüge, die wie Gold in der Tiefe ruhen: Stärke, Tiefsinn,

*) Vergl. 20.

**) Vergl. IV. 2. s.

Sittlichkeit, machen bescheiden und stolz; wogegen andere, die wie Blumen auf der Oberfläche liegen und immer prangen, leicht eitel machen.

Jean Paul.

22. Beseelt das Herz, so dürstet es nicht mehr nach Lust, sondern nach Aether. Niemand ist weniger eitel, als eine Braut.

Jean Paul.

23. Gewiß würde es eben so verkehrt sein, ein Mädchen völlig von geselligen Freuden fern zu halten, an denen sie, sobald sie nur nicht zu früh und zu viel deren genießen soll, mit Recht Vergnügen findet, durch welche sie auch Erfahrung und Beobachtungsgabe gewinnen wird, und ohne jeden Nachtheil, sobald sie einen festen Anker- und Haltpunkt in ihrem Hause und in ihrer geistigen Bildung findet. Dann wird die Welt sie bilden und sie nicht verderben.

Luise Büchner.

24. Eine Mutter schwebt meistens zwischen der Furcht, daß die Welt zu viel Reiz für ihre Kinder haben möchte, oder daß diese zu wenig Reiz für die Welt haben möchten.

Necker-Saussure.

25. Mütter! wo bleibt Eure Liebe, Eure Vernunft, wenn Ihr mit leidenschaftlicher Theilnahme auf jeden Erfolg Eurer Tochter merkt, wenn Ihr bei der Erziehung schon Alles darauf berechnet, daß sie den Mann anziehen, nicht, daß sie ihm für immer genügen könne. Wißt Ihr, welch eine Zerstörung in der Bildung Eures Kindes hervorgerufen wird durch das eingewurzelte Bedürfniß, überall Eindruck zu machen, durch das vielleicht glühende Verlangen, geliebt oder angebetet zu werden!

Necker-Saussure.

26. Mütterliche Liebe pflanzte Gott in das Herz des Weibes. In der Regel thäten die Mütter wohl gern das Rechte für ihre Kinder, wenn sie nur gewiß wüßten, was das Rechte sei. — Thun sie das Verkehrte, thun sie es selbst mit Aufopferung, so halten sie es eben nicht dafür. Wähnt die Mutter, das größte Unglück eines Mädchens sei unverheirathet zu bleiben, da doch das Elend heillosen Ehen ein

weit überwiegendes ist, und sehen wir sie zu den thörichtesten Mitteln greifen, — sollte sie nicht eines Bessern zu überzeugen sein, auch darin, daß gute Männer in der Regel sich da, wo sie sie sucht, in Gesellschaften und Bällen, nicht finden lassen, sollte die mütterliche Liebe nicht leicht dem besseren Wege sich zuwenden lassen?

R. v. Raumer.

27. Das Gefühl, welches eine Mutter befeelt, ist wohl das einer außerordentlichen Liebe. Ferne ist sie von Egoismus in dem, was sie selbst angeht, ihr Leben verliert sich in das ihrer Kinder. Aber ach! in ihre Liebe zu ihren Kindern ist doch eine Eigenliebe mit übergegangen und pflanzt sich in derselben fort. Und die unselbstsüchtige Eitelkeit der Mutter auf ihre Tochter geht auf diese über als persönliche Eitelkeit; während das Fehlen der Mutter durch aufopfernde Liebe verschönt ist, entstellt ihre Kinder die durch ihre blinde Liebe geschaffene Selbstsucht.

Necker-Saussure.

28. Man denkt nicht genug daran, daß der Einfluß solcher Fehler das ganze Leben des Menschen durchdringt. Eigenliebe macht sich zur Triebfeder und Lenkerin des ganzen Benehmens, drückt ihr Gepräge auf jede unsrer Handlungen, ja selbst auf unsre Meinungen; das innerste Leben wird davon verderbt und bis auf den Grund des Herzens Alles dadurch geblendet. Eigenliebe kehrt die grade Anschauung um in eine verkehrte. Alle Gefühle bezieht sie auf sich selbst, alle Urtheile nimmt sie von außen an. Lieben und Bewundern ist da, wo sie herrscht, nicht mehr Hauptsache für eine Frau, sondern geliebt und bewundert zu werden; es kümmert sie wenig, was sie selbst empfindet, aber gar sehr, welche Empfindung sie bei Andern erweckt. Die Schattirungen eines solchen Charakters wechseln mit dem Alter, aber der Grundton bleibt immer derselbe. So lange die Jugend dauert, will man reizend, später interessant erscheinen; im reiferen Alter will man Achtung einflößen, durch Rang und Vermögen eine hohe Stelle in der Meinung Anderer einnehmen, bisweisen auch wohl durch ein feierliches Aeußere ihnen imponiren. Kann es etwas Traurigeres geben!

Necker-Saussure.